

Gruß an Berlin.

Gruß an Berlin.

Ein Zukunftstraum

von

Heinrich Stieglitz.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1838.

Ratsbibliothek
Fachabt. der Berliner Stadtbibliothek

Mitstrehenden.

In hastger Lust
Das treibt sich auf und nieder
Galopp und Trab,
In stiller Brust
Erinnerung schaukelt Lieder
Wol auf und ab;
Erinnerung wird Gegenwart, und mächtig
Schwillt auf die Welt, von reger Zukunft trüchtig.

O Zukunft, Du
Von blühnden Hoffnungskränzen
Umschlungne Braut,
O Zukunft, Du
Von tausend goldnen Lenzen
Mild überthaut,
O Zukunft, thatenkühne Amazone,
Wie schmückt Dein Haupt die volle Eichenkrone!

Zu Dir, zu Dir,
Zu Deinen Schlachtenfahnen,
Wer fruchtlos rang!
Zu Dir, zu Dir,
Wen spornt auf neue Bahnen
Der Jugenddrang!
Ein rastlos Vorwärts Feldschrei Deiner Krieger,
Und Vorwärts das Triumphlied Deiner Sieger.

So woge nur
Und treib Dich auf und nieder,
Du bunter Land,
Bedecke nur
Die narbenvollen Glieder,
Du Zeitgewand —
Wir wissen, wem wir huldigen — das Werde
Bleibt doch die ewige Frühlingsbraut der Erde.

Gruss an Berlin.

Ein Zukunftstraum.

„Die Wahrheit, die Wahrheit, und wár sie Verbrechen!“
Zauberflöte.

So seh' ich wieder Dich nach langen Jahren,
Mein Mekka, meine Schmerzgeliebte Stadt,
Du zweiter Heimathheerd mir, dessen Laren
Der Zeit Erinnerung wecken, Blatt für Blatt,
Wo höchstes Erdenglück dieß Herz erfahren
Und tiefften Wehes Kelch getrunken hat —
Wie fühl' ich in den altgewohnten Kreisen
Erzittern in mir all die alten Weisen!

Ist's doch, als weht' um mich der Odem wieder,
Der hier in Morgenfrische mich umweht,
Als wogten um mich her die süßen Lieder,
So oft mir Andacht weckend und Gebet,
Gebet und Dank zu Ihm, der mir hernieder
Den Engel sandte, dessen Seyn erhöht
Mein ganzes Daseyn, der bis diese Stunde,
Auch noch so fern, mich hielt mit Ihm im Bunde.

Ich fühlt' es stärker niemals: Alles Leben
 Ist Abglanz doch der ewigen Liebe nur;
 Ich fühlt' es nie mit lustgeschwelltem Beben:
 Die Liebe muß bestehn, ob auch Natur
 Das Band zerreiße, das mit leisem Weben
 Umspann den Doppelbund der Kreatur;
 Was Seel' in Seele jemals war verbunden,
 Besiegt den Drang der treulos flüchtgen Stunden.

Wer kann mein höchstes Kleinod mir entwenden?
 Du, neidisch Schicksal, hast es nicht gekonnt;
 Noch schlägt dieß Herz mit jeglichem Empfinden
 Der Einzigen, in der es sich gesonnt,
 Als ihm zuerst sich durch die harten Rinden
 Des starren Ich entwölkt der Horizont,
 Noch steuert durch das wechselnde Getriebe
 Die Seele zu dem Pol-Stern erster Liebe.

Und hier, wo ich auf sturmbewegtem Rachen
 Des selgen Doppellebens mich gefreut,
 Wo mir durch Lust und Schmerz in tausendfachen
 Gestalten sich des Daseyns Werth erneut,
 Hier fühl' ich heut nach Jahren — nicht erwachen,
 Verkörpern neu sich jene reiche Zeit;
 Wie einst des Alten, darf ich mich des Neuen
 Im Doppelbunde hier beseligt freuen.

Ringsher welch geistiges Verjüngungsbad!
 Wo nur der Fuß dem alten Schauplatz naht,

Wo nur die Blicke schweifen auf und nieder,
 Großartiges Erstehn, lebendge That,
 Selbsteigner Schwung mit eigenstem Gefieder,
 Saat, Blüth', und Frucht zugleich. Trau' ich den Augen,
 Die überall vollpulsig Leben saugen?
 Der Künste Flor zum Flor der Wissenschaft,
 Die Blume des Gemüths, entquollen rüstger Kraft,
 Rein frömmelnd Schönthun, überall ein frischer Hauch
 Von unbefangner Lust und Andacht, Flammen ohne Rauch,
 Kein theelich überreizt Aesthetisiren,
 Ein freudig Sicherneun im Sichverlieren,
 Natürlich Alles, Grüßen, Kommen, Gehn —
 Das ist Berlin nicht mehr, das ist Berlin=Athen! —

Was blickt dort durch die hohen, lichten Säulen
 Des Baues, den ein edler Geist gedacht,
 Daß drin der Vorzeit Werke würdig weilen?
 Es weicht zurück das Reich der alten Nacht,
 Saturnus sinkt, es stürzen die Titanen,
 Und auf des Lichtes freigewordnen Bahnen
 Ist hell die junge Götterwelt erwacht;
 Der heitre Phöbos schwingt die Siegesfahnen,
 Lichtgenien vor ihm her in leichtem Flug,
 Ausstreuend Lebenssaat, ein selger Zug
 Des Lichts zum Licht; des Himmels leuchtend Werde
 Vermählt sich liebend mit der jungen Erde.
 Gehüllt in Schleier ruht die alte Nacht,

Nicht mehr Gebieterin; in ihrem Schooße
 Schläft nur der Keim noch, dem sich alles Große,
 Dem alles Schöne sich entwinden soll,
 Das Urgeheimniß, Zukunftslebens voll,
 Still harrend der Enthüllung. Seit erwacht
 Der junge Tag mit seinem Siegerkranze,
 Umfängt sie nur mitzeugend noch das Ganze.

Dem gegenüber in lebendger Regung
 Des Lebensfunkens schaffende Bewegung,
 Des Funkens, den Prometheus kühne Hand
 Vom Götterheerd der Erde zugewandt.
 Wie er schon Alles schöpferisch durchbringt,
 Für's Licht, dem er entstammte, glühend ringt,
 Der Kraft das Maas erst und die Weihe bringt,
 In allen Kreisen endlicher Naturen
 Fruchtschwangre Lebensblüthenkränze schlingt!
 Am Heerde wärmend, nährend, auf den Fluren
 Zu besserem Gedeihn zeigt er die Spuren,
 Im Kampfe stählet er die muthge Hand,
 Im Frieden ist er Segensunterpfand,
 Dem Liebenden wird er ein Talisman,
 Dem Zürnenden ein zauberkräftger Bann,
 Dem Strebenden ein mild durchwärmend Feuer,
 Ein scharfer Zügel, wo das Ungeheuer
 Der Despotie sich übermüthig bäumt,
 Nach oben oder unten schnaubend schäumt;
 Und immer Schmuck dem staubgebornen Sohne,

Bekränzt er mit dem reinsten Siegerlohne
Das Reich der Kunst, der Schöpfung Blüthenkrone.

Das ist ja Schinkels Werk! — In Aquarell
Erfreut' es Einzelne vor Jahren; jetzt blickt's hell
Auf Alle nieder von belebten Wänden.
Heil dir, Berlin! Heil ihnen, deren Spenden
Des reichen Geistes schöpferischen Quell
Ins Leben leiteten, die zum Wollenden
Die Hand geboten kunstvertrauten Händen.

Und immer mehr des Neuen, wie wir's kaum
Verwirklicht sahn im kühnsten Hoffnungsraum;
Hier vor'm Museum (wo von Gottfried Schadows Hand
Einsam umpappelt im dreieckigen Hütchen stand
Der alte Held von Dessau), drüben auf der Brücke
Aus Marmor und Granit des Meißels Meisterstücke
Bedecken jeden angemessnen Raum,
Dort zu der Architekten Schule leitend,
Hier zum Geschäft des Tags den Weg bereitend.
Ja, selbst die Börse, wo sie nach wie vor,
Ein sumfend schwärmend schwarzer Bienenhaufen
Der Staatspapiere Weltkurs schmunzelnd taufen,
Wo sich der Mäkler und der Matador
Einander so gefällig lehn — das Ohr,
Zeigt in grandiosem Schmuck so stolze Machtgebärde,
Als feire man, trotz London und Triest,
Hier des Welthandels großes Erndtefest,
Als sey der Sprea Quai der Stapelplatz der Erde.

Nicht weit davon — Bin ich verfest nach Rom? —
 Es zieht ein schön geschmückter Menschenstrom
 In Doppelandacht zu dem Bau, dem hehren,
 Und zu des Priesters mild erhabnen Lehren.
 Beim Himmel, das ist ja der neue Dom!
 So vieler Wackern heißen Wunsch und Flehn,
 Wie herrlich, nun erfüllt zu sehn! —

Ich tret' hinein. Die Heiligen am Altare —
 Schuf Overbeck, Cornelius hier? Ist's Heß?
 In welcher Brust entfaltete die klare
 Gestaltenfülle sich, die geistbeseelt
 Den alten und den neuen Bund vermählt
 Hoch in der Kuppel Wölbungen? Erstand, indes
 Ich ferne schweift', ein Nebenbuhle
 Zu Jenen aus der Düsseldorfer Schule,
 Wo Wilhelm Schadow mit getreuem Sinn
 Führt emsige Jünger zu der Schwelle hin,
 An welcher frei geworden von des Meisters Lehren
 Die eigne Meisterschaft sich soll bewähren,
 Der Förderung des Schönen zum Gewinn?
 Hat endlich kühn entschlossen Philipp Veit
 Mit seinem herrlichen Talent dem Leben
 Ein freudger Schöpfer sich zurückgegeben
 Und anerkannt, zu leben seiner Zeit
 Sey mehr doch, als mit unmuthvollen Händen
 Sich von der Gegenwart hinweg zu wenden,

Ein Schwelger in den Tempeln der Vergangenheit
 Nachjagend flüchtgen Schatten, während zum Vollenden
 Des Nächsten durch triebweckend echte Spenden
 Forstkundgen Waidmann ladet die Gelegenheit?
 Hat dankbar der geliebten Vaterstadt
 Er eine Schaar herangebildet,
 Die, seiner werth, von ihm gespornt, geschildet,
 Wettseifernd nun mit ihm geschaffen hat? —
 O heilger Kampf, o herrliches Vollbringen,
 O sichern Sieges zuverlässige Kunde,
 Wenn Geister, Geistern in lebendgem Bunde,
 Mit Geistern um des Sieges Palme ringen! —

Und in der Halle, die vom Dom zum Schlosse
 Durch Säulen führt — (Weich, Neid, mit deinem Troffe
 Beschämt zurück! —) rings an Plafond und Wänden
 Der Fresken mächtig Reich, von welchem Geist gedacht?
 Und ausgeführt von welchen Meisterhänden? —
 Cornelius, ich erkenne Dich; vollenden
 Konntst Du nur mit so hohem Geisteschwung
 Die urgewaltge Götterdämmerung;
 Nur Deiner Kraft entwachsen die Titanen,
 Die zu des Donners Burg den Weg sich bahnen;
 Minerva, tauchend aus Kronions Haupt,
 Du hast sie selber dem Olymp geraubt.
 Atlas, gemeinen Maasstab überragend,
 Die Weltenaxe auf den Schultern tragend;
 Prometheus glorreich kühner Flammenraub

Vom Blitz des Zeus, womit die Welt von Staub
 Er trotz des Blitzeschleudrers grimmem Dräuen
 Beseelt, belebt in schaffendem Erneuen;
 Herakles, durch erhabnen Muth und Stärke
 Der nimmer müden Feindin Haß bezwingend
 Und sich der ewgen Jugend Ruß erringend
 Zu dauernder Vermählung, sind's nicht Deine Werke!
 Des Zeichens nicht bedarf's, den Meister zu verkünden,
 Des Geistes Stempel gnügt, ihn zu ergründen,
 In diesen markigen Zügen, Strich bei Strich,
 Cornelius, erkenn' ich Dich.

Du lautrer Demant mit dem festen Kern,
 Dem reinen Glanz, dem eingebornen Feuer,
 Wie sehn wir doch in Deinem Licht so gern
 Enthüllen sich des Werdelebens Schleier!
 Der Schleier wird zum goldnen Tagesstern
 In solchen Priesters unentweihetem Weiher,
 Die Göttin steigt von ihren Höhn hernieder
 Und hüllt in feinen Schmuck die hehren Glieder.

Oft fehlt der Kraft, sich rühmlich zu entfalten,
 Der Stoff nur, oft ein leiser Weckerruf;
 Verdankt nicht, was ein ganz Jahrhundert schuf,
 Es unbewußt vielleicht dem Walten
 Geistiger Mächte, deren Blitz die Fessenspalten
 Durchschütttert erst, und so die Lebensspur
 Gebahnt zukünftgen Erndten? — Laßt den Alten,
 Aus deren Saatkeim Blüth' und Frucht entsprungen,

Dankbar und gern uns huldigen, Ihr Jungen!
 Dankwerthem huldigt gern die edlere Natur.
 Ich weiß nicht mehr, aus welch prophetischem Schacht
 Der Vorzeit mahnend mir ins Herz gedrungen:
 Wer freudig nicht zu seinem Meister sich bekennt,
 Ist würdig nicht, daß ehrend ihn die Nachwelt nennt. —
 Gegrüßt sey, Kaulbach! Durch das Staubgewühl
 der Schlacht
 Die Helden zu Walhalla's Hain zu führen
 Die unbewölkte Götterburg hinan,
 Auf weißen Rossen jene winkenden Walkyren:
 Sie sind von Dir; nimm Gruß und Dank nur an.
 Und dort der schöne Balbur, still und bleich
 Sich härmend in der finstern Hela Reich,
 Ob endlich nicht, ein Ziel der Schicksalstücke,
 Sich Odin donnernd nah' der nächtigen Brücke;
 Und gegenüber in der Asen Halle,
 Bei süßem Meth, bei hellem Hörnerschalle
 Berathung der Gewaltigen, wie frei
 Vom dunkeln Fluch der lichte Gott zu machen sey;
 Und weiterhin der Asen Sturz, und weiter
 Auf wachsend vollgestaltiger Stufenleiter
 Des jungen Völkerwaldes Wanderungen,
 Die Roma's morsch gewordenen Bau bezwungen,
 Bis mit des Geistes innerem Lebensdrang
 Die neue Roma wieder sie bezwang. —
 Glückauf zum Flug im ungetrübten Licht,

Du des erhabnen Meisters kundger Streiter;
 Wer fühlt in Deiner Schwingen Regung nicht:
 Cornelius lebt in würdigen Jüngern weiter!
 Der Pfeil der Frage Scheelsucht stumpft und bricht
 Vor Deinem Schöpferodem, bleibt Begleiter
 Dir stets das reine Lebenselement,
 Das frei und froh sich selber und die Welt erkennt.

Zum freudgen Flug Glückauf! Und möchte nie
 Dich hätschelnd Preisen, kläffend Mäkeln irren;
 Sind in Dir selbst nicht helle Fackeln? Die
 Darf Dir kein flackernd Irrlicht je verwirren;
 Auch nicht Nachteulen, die Theologie
 Ummanteln, um so trüglicher zu schwirren;
 Und wänden sie Dir noch so schmucken Strauß,
 Sperr sie getrost mit in Dein Narrenhaus! —

Die lebensprühenden Gestalten, kecke Flüge
 Der reichsten Phantasie, verkünden Dich,
 Genelli; nimmer täuschst Du mich.
 Dieß wogende Gedankenmeer der Lüge,
 Dieß leichte, frische Ineinanderweben
 Von greller Wirklichkeit und bunt phantasischem Leben,
 Dieß Glühn im Urborn alten Testaments
 Bei freister Regung in des Griechenelements
 Goldreichen Strömen, dieses feine Lächeln
 Sokratischer Grazie, die harmlos Weisheit tauscht,
 Ob auch im Myrtenbusch ein Satyr lauscht,
 Dieß sichere Wiegen, dieses freie Walten

Im Schöpferreich des Neuen und des Alten,
Dieß Proteus-artige vielgestaltger Welt,
Das immer doch das Band der Schönheit hält,
Das die unzähligen Verwandlungen
Mit Echaris Gürtel leif umschlungen,
Dieß Füllhorn strotzend überquellender Spenden
Bei diesem feinen Taktmaaß im Vollenden —
Und willst Du länger noch proteiisch Dich entziehen,
Utride werd' ich, nimmer kannst Du fliehn.
So wardst Du endlich wieder Eigenthum
Des Bodens, der Dich zeugte? Wem gebührt der Ruhm,
Daß von dem Schweifen unter fremden Sonnen
Du endlich wieder uns zurück gewonnen,
So daß selbst jener Ort, dem durch den Einen,
Der ihn beseelt, so viele Strahlen zu vereinen
Gelungen ist, der schon so manchem Haupte
Die Kronenperle seines Schazes raubte,
Daß München selbst, das reiche, Kunst-besonnte,
Nicht länger Dich, Genelli, halten konnte?
Gewißlich Ihm, der Sollern würdigem Sohne,
Der früh erkannt den schönsten Schmuck der Krone,
Zu lohnen Echem mit gerechtem Lohne!
Denn trotz dem Eurem Namen neidischen Geschick,
Das Du, Bonaventura, mit den Tönen
Endloser Lebenskräfte wußtest zu versöhnen,
Konntst Du entgehen nicht dem Blick

Des Hoffnungsternes, der in Leben, Wissen, Kunst,
Zu sonderm Flamme weiß von Dunst.

Er weiß es — ja. O, möchten's Viele doch,
Und möchten's Alle mehr und mehr erkennen,
Möcht' immer mehr vom leeren Formenjoch,
Vom flüchtigen Land der Deutsche Geist sich trennen!
Das Echte liegt so nah; und immer noch
Darf falscher Kerzen Licht im Tempel brennen,
Noch immer kniet gedankenlos die Menge
Mit blödem Sinn vor gleißendem Gepränge?

Das Echte liegt so nah; Ihr könnt es fassen,
Nicht birgt es sich; wagt nur, ihm frei zu nahn;
Faßt einmal Ihr's, es wird nicht von Euch lassen,
Es zieht unwiderstehlich hin zur Bahn
Vollhaltigen Erzes Euch; die Glimmermassen
Tauben Gesteines laßt Ihr selber dann.
Es zu erspähn, der große Zaubermeister:
In Liebe Klarheit, Kraft in Fülle heißt er.

Mag Paganini's Kunst in Augenblicken
Electrisch uns berühren und entzücken,
Mag seines Bogens trunkne Meisterschaft
Erregen heißen Blutes Leidenschaft —
Ein höh'rer Geist ist's doch, der wirkt und waltet,
Wenn Bach zu tiefer Andacht uns erhebt,
Mit Gottheitahnen unsre Brust durchbebt,
Wenn Mozarts Schwan durch des Gefühles Wogen

Mit leuchtendem Gefieder kommt gezogen,
 Wenn Glücks Gedankenstrom sich rein entfaltet
 In Maaß und Form, die, weil unsterblich, nie veraltet.
 Laßt Virtuosen sich der Menge Gunst bemeistern,
 Ein edler Geist verkehrt mit auserlesnen Geistern.

Wenn draußen solch ein Reichthum, sicher muß
 Auch im Palast von edlem Schmuck es prangen.
 Mein Ahnen täuscht mich nicht; mit wachsendem Genuß
 Bin ich die reichen Säle durchgegangen.
 Hier lichte Marmorgruppen, drüben Wände
 Voll sinniger Reliefs. Ihr Hände,
 Durch die der Geist so schön verkörpert drang,
 Seyd mir gepriesen! Endlich doch errang
 Der Bildner Rauch, daß er sich freuen dürfe
 Am Fördern ungeschmälerter Entwürfe;
 Freut Euch mit ihm! Wie fleißig hast geschaffen
 Du feiner Friedrich Tieck! Wie stahlten Deine Waffen
 O Drake, sich in Rom! Das schöne Ziel der Kunst,
 Dem Rudolf Schadow allzufrüh entzogen
 In kühnem Wettlauf, das von Dir der Muse Gunst
 Verkündete, als frühe Deine Hand,
 Gerüstet mit geübtem Pfeil und Bogen,
 Tastkundig leise bis ins äußerste Gewand
 Das Leben der Natur heraus empfand,
 Du hast, von hoher Muster Geist durchdrungen,
 Es nun in treuem Streben Dir errungen.

Wohl schwellen Künstlers Wogen,
 Wenn an der Vorwelt Brüsten er gesogen,
 Und all sein Sinnen wächst an Ernst und Weite.

Wie ich die hohe Wölbung nun durchschreite,
 Die über'n Schloßhof, breit, wie sich's gebührt,
 Zu anderen Gemächern überführt —
 Umfängt mich die Alhambra? — Schattenlauben
 Voll duftender Drangen, saftger Trauben,
 Um Marmorbäder blühnde Mandelbäume,
 Verwirklicht kühnste Paradiesesträume;
 Und daß der Zauber sich vollende, webt
 Von Malerhand in duftgem Farbenglanze
 Die Wand, die Säule selbst feinsinnig sich zum Kranze
 Der Blätter und der Bäume; draus hervor
 Sehn Genien wir blicken; Amoretten
 Umschlingen sich mit bunten Blumenketten;
 Bald seh' ich sie verschwinden, bald erscheinen,
 So täuschend hingehaucht ist der bewegte Chor.
 Hierin erkenn' ich, Wach, Dich und die Deinen.

Dagegen kündet in den Kaiserbildern
 Des nächsten Saals, mit blanken Wappenschildern,
 Mit reichem Festschmuck glänzend angethan,
 Begas sich unverkennbar an.
 Wettfeierend hält sich dieser allzeit Rege
 Zu jenen Helden, die auf seinem Wege
 Für Münchens Thronsaal — richtend bald in Waffen
 Des Aufstands Troß, der Ruhestörer Hohn,

Bald Mild'-umstrahlt auf heiterm Friedenssthron
 Der Genius des thätigen Schnorr geschaffen,
 Ariostfcher Mus' erfindungsreicher Sohn.
 Und so verkündet sich auch hier im Norden,
 Wie unsre Zeit ein mächtiger Vermittler worden,
 Und wie zurücktritt der Parteien Streit
 Mit all den Teufeln der Selbstsuchtsünden,
 Wo's gilt in That und Wahrheit zu verkünden
 Des einig Deutschen Reiches Herrlichkeit.
 Dankt ihm, dem unermüdlichen Begas,
 Daß redlich er gestrebt ohn' Unterlaß,
 Der vaterländischen Häupter Ehrenkranz
 Zu verlebendigen in Farbenglanz,
 Dankt ihm, daß durch des Kaiserreiches Beste
 Verherrlicht er der Brandenburger Beste.
 Auch führt er Einen vor, der tiefes Trauern
 In uns erweckt und ein unheimlich Schauern,
 Ein Act, dem Deutschen Herrscherfinne fremd,
 Und dennoch nur zu Deutsch —: im Büßerhemd
 Der vierte Heinrich in Kanossa's Mauern,
 Baarfuß, umstarrt von Schnee, harrt, ob sein Ohr
 Erlösend leihen möge Pabst Gregor.
 O Schmach, o unerträgliches Verarmen
 Der innern Kraft, o Anblick voll Erbarmen!
 Ich frage, Kaiser Heinrich, Dich vor Gott:
 Warum nicht lieber tausendfachen Tod
 Als solch entwürdigend Schauspiel? Was heißt Leben,

Wenn so des Lebens Krone hingegeben,
 Der Menschheit heilig Pfand? Da steh' ich und erröthe,
 Ein schlichter Mensch, in Deine Seel'; und ob Dich tödte
 Ein Blitz in diesem Augenblick, die Bürde
 Der Krone nähm' er Dir, die Menschenwürde
 Gäh' er Dir nicht zurück. Vor solcher Demuth
 Erbebt das Herz, und Ingrimmt wird die Wehmuth.
 Und bei dem Kreuze des Erlösers Klag' ich
 Dich staubgebeugten Kaiser an,
 Und bei den blutigen Wundenmaalen frag' ich,
 Ob „Christ seyn“ heißt: „Verläugnen sich als Mann?“ —
 Die Kirche nicht, Ihn selbst, den Hohen, Weisen,
 Den Reinen, den mit Recht der Völker Zungen preisen,
 Der Mäkler Geißel und der Pharisäer,
 Den Demuthstarken tiefen Herzensspäher,
 Ihn ruf' ich an — ich hebe keinen Stein
 Auf gegen Dich — Er möge Richter seyn!
 Durchbebt mich's selbst auch, „quid sim tum dicturus“,
 Gemahnend, „quem patronum rogaturus“,
 Vor das Ordale, wo die Wunden bluten,
 Wenn fluchbeladen sich der Schuldge naht,
 Zum schaurigen Gericht den ernstestn Pfad
 Zu schreiten fühl' ich mich die Seel' ermuthen.
 Ich harr' in freudger Hoffnung auf Belebung
 Des schönsten Lebens, harre auf Vergebung
 Und auf der Gnade geistverjüngend Bad.
 Vergebung wird uns Allen; doch zuvor

Bricht, wenn Du nahehest, aus der Riesenleiche
 Germania's ein heißer Blutquell vor,
 Und trauernd welkt das Laub der Deutschen Eiche.

Und trauernd welkt das Laub der Deutschen Eiche —
 Auch uns war's einst gewelkt, und tief in Schmach
 Versunken lag Germania. Da brach
 Ein Frühlingsmorgen aus der Winterleiche,
 Da tanzte kühn ein rüstger Heldenchor
 Bei donnerndem Geschütz dem rings erwachten Reiche
 Den Auferstehungsreigen vor.
 Drum dürft auch Ihn Ihr jetzt mit Ruh betrachten,
 Den Har der Zeit, den Löwen einst der Schlachten,
 Den hochgestiegenen, tiefgestürzten Schicksalssohn,
 Der uns in Banden schlug, der Deutsche Kraft empfand,
 Wie dort er kühn, entsprossen Davids Hand,
 Der Bändiger der Revolution,
 Ein Hannibal, die Alpen überfliegt,
 Ein andrer Cäsar, kam und sah und siegt'.
 Stets freute mich's, die größte der Trophäen
 Des alten Feldmarschalls in dem Palast zu sehen,
 Den der Gewaltge wie ein Kartenhaus
 Einstmals in Staub zertrat, von welchem aus
 In schönerer Zeit das Wetter sich erhoben,
 Das bändigte des Riesenstromes Toben.
 Daß nun er prangt im Deutschen Kaisersaale,
 Sey ein Symbol uns, daß zum letzten Male
 Fremdherrschaft nahen durfte Deutschen Auen;

Doch sey es Mahnung auch, wohl umzuschauen
 In Einigkeit und inniger Verbrüderung
 Nach Ost und West mit freiem festem Blick,
 Daß strafend nicht ein ähnliches Geschick
 Von schmählicher Zerfleischung und Erniedrung
 Durch eigne Schuld im Wandellauf der Jahre
 Von Wölfen oder Füchsen widerfahre. —

Schon sehn wir uns in einem andern Saale,
 Wo hell der Hohenzollern Fürstenkranz
 Gemahnt an Preußens wohlerwordnen Glanz.
 Kein Waldstrom ist; es sinkt und steigt die Schaale
 Des wägenden Geschicks hinauf, hinab;
 Doch nie vergift's die wichtige Stellung ganz,
 Die ihm der Wäger der Geschicke gab.
 Ein würdger Ritteraal für würdige Ritter,
 Kein Tummelplatz für Gaukellanzensplitter!
 Nicht Unterordnen mehr bedingt der Orden,
 Ein männlich Selbstgefühl ist Loosung worden,
 Und darin die Bewährung edler Kraft,
 Die doch allein das Große wirkt und schafft.
 Hier zeigt sich Lessing nun in seiner Stärke,
 Bethätigend durch lebenvoller Werke
 Vollendung ein empfängliches Gemüth,
 Von der Idee getragen und durchglüht.
 Der große Kurfürst, kampfumbrüllt,
 Ein Mann der Kraft, den Muth als fester Schild
 Getreu begleitet durch Gefahr und Noth,

Wie steht er da im lichten Morgenroth
 Von Fehrbellin, als scheue seine Nähe
 Der Bürger Tod;
 Wie fühlt er ganz, daß Er die Saaten säe,
 Aus welchen eine Königskron' erstehe,
 Der Mann der Gegenwart und Zukunft; eine Welt
 Ruht in dem lichten Augenpaar, es schwellt
 Die Brust der künftigen Größe sichres Schauen
 Und eigner Größe mächtiges Vertrauen,
 Es blickt aus ihm der Herrscher und der Held,
 Der kluge Ordner und der strenge Richter,
 Und Milde thronet auf den ernstern Brauen.
 So sah ihn einst im ahnungsvollen Geist
 Der größte aller Brandenburger Dichter
 An Kraft und an Gestaltung — Heinrich Kleist.
 Der alte Wunsch, der Hohenzollern Krone,
 Belebt von Preußens erstem Dichtersohne,
 Zu sehn im Musentempel, frommer Wunsch geblieben
 War er bis jetzt — Warum? — Nun dürft Ihr sehn und lieben,
 Ihr Preußen, ihn als handelnde Gestalt.
 Ha, bravo, Lessing, brav,
 Daß Du gesundete Kraft dem süßen Schlaf
 Verführerischer Trauer hast entwunden,
 In freier Handlung frei dich zu bekunden!
 Und bravo, lebenskräftiger Hildebrandt,
 Du heitrer Feind jedwedem krankem Wahn,
 Daß Du auch mit entschlossenem Sinn erkannt,

Noch schöner zeige sich der Reiz der Farben
 In mächtigen Entwürfen; diese Bahn
 Führt sicher Dich zu reichen Erndtegarben,
 Die Hübner damals schon zu eignen nahe war,
 Als, nicht erbebend vor der Wagniß, seine Hand
 Dem stolz vermehnen Roland folgt' in die Gefahr.
 Glaub drum nicht, Sohn, daß ich verkenn' im Zauberwald
 Armidens die nur allzu mächtige Gewalt
 Der Sinnengluth, noch die Vollendung der Gestalt.
 Auch jenes Bild der Wüsten im gedämpften Licht,
 Durchwehet vom Samum, vor dessen Brodem
 Des Pilgers matt verlöschend Auge bricht;
 Den Paladinenkaiserheros auch, der still und schlicht
 Nachtrauert des getreuesten Freund's entflohnem Odem;
 Gebückt, mit gramerfülltem Angesicht
 Auf Trümmern Zions jenen traurenden Propheten,
 Des Schöpfer manches Tüchtige verspricht,
 Wenn nicht versiecht des innern Lebens Becher;
 Goldselge Jungfrau auch aus zarten Händen,
 Verschiedne heilige wie profane Spenden
 Und sonst freundliche Gaben, wer empfing' sie nicht
 Geneigten Sinns, ein leicht zufriedner Zecher?
 Und solltet Ihr uns noch so vielfach laden,
 Mit schönen Nymphen in der Fluth zu baden,
 Und variirtet tausend Blumenarten
 Von Hangen, Bängen, Sehnen und Erwarten,
 Von Abschied, Heimkehr, von verlornem Gut am Hafensaum

In hundertfältigem Gemisch der Rarten,
 Lebendig Sprießen an dem Lebensbaum
 Läßt immer für den Zukunftstraum
 Ein weites Feld der Hoffnung Raum;
 Wer weiß, vielleicht entpuppt aus Blüthenschaum
 Urania sich einst in Eurem Garten.
 Gedulgen Gast befällt so leicht nicht Ueberdruß;
 Bescheiden harrt er, harrt und — denkt: „es wird — und — muß
 Aus dem Zusammenfluß von soviel Bächen
 Gewiß einmal der Vollstrom brechen“ —
 Und speißt sich ab mit selbst gegebenem Versprechen.
 Ja, nicht verkümmern, nur erhöhen den Genuß
 Wird Adolf Schrödters lustiger Nebenbuhle
 Klein = Aristophanes der tragischen Schule
 Mit seinem Schelmenwitz — Pistorius.
 Auch glaubt ihm keiner, daß die flotte Spule
 Des humoristischen Garns schon baar ist, oder kahl
 Von dunkeln Schärpen für den Trauersaal
 Mit tragikomischen Gesimsen und Portal.
 Mag immerhin an jene traurenden Kohgerber
 Sich reihen eine Schnur trauriger Färber,
 Erschreckend vor der Gegenwart Farblosen ohne Zahl,
 Erbschleicher in der Klemme, Brautbewerber
 Mit einem Korb voll welker Aftern, derber
 Bierküperknechte, klagend an der Bahre
 Des todtten Esels, daß im letzten Jahre
 In dem Getränk kein Hopfen und kein Malz,

Wir werden allzeit gern mit Deinem Salz
 Den Trübsinn dieser Zeit durchbeizen sehen,
 Pistorius, und uns dabei gestehen,
 Vortrefflich müßten Deines Pinsels Blicke
 Entladen eine Schaar Berliner Witze,
 Wenn Du entschlossen liebest Dein Talent
 Eintauchen in dieß saftge Element,
 Um feck und frei der Welt en masse zu zeigen,
 Welch ein Humor dem Sand der Marken eigen.
 Und wollte hier und da ein Spröbethuer
 Aesthetisch nasentrümpfend diesen Spötter
 Abweisen vornehm kühl, so wird im Nu er
 Gewarnt vom sinnigen Verfechter Schröbter,
 Der mit dem Schwert des Junker Don Quirote
 Gar manchem patst auf die geleckte Pfote. —

Ihr Jünger, strebt unwandelbar dem Höchsten nach
 In ernster Sammlung; laßt Euch nicht beräuchern
 Aus übervollgepfropften Speichern
 Unechten Weihrauchs, sey's in der Schaluppe,
 Hochaufgestauten Ballasts für den Baarertrag
 Des Fahrgelds einer Alltagsuppe,
 Sey's vornehm costumirt als Einzelmodepuppe;
 Es hilft zu nichts Euch als zu Hohn und Schmach;
 Denn früher oder später kommt es dennoch an den Tag,
 Besieht man scharf Euch in der Nähe,
 Wo fremder Federn Schmuck bedeckt die Krähe.

Ihr echten Jünger, strebt dem Höchsten eifrig nach,
 Doch haltet stets die Mahnung in Euch wach,
 Daß jederzeit des Höchsten Anverwandten
 Ein Höheres willig über sich erkannten,
 Dem nachzuringen nicht des Treibhauslorbeers Blätter
 Voreiliger Lober unter parfümirtem Wolkendunst
 Abhalten konnte, nicht der Menge Gunst,
 Zweideutig stets, nicht Misgeschickes Wetter,
 Nicht hastigen Ruhmesdurstes Fieberbrunst.
 Wer schlummern läßt verliehne Kraft,
 Ist in sich selber schon genug gestraft;
 Wer geizend kramt um Goldgewinn,
 Der hat auf immer seinen Lohn dahin;
 Wer sich am Kleinen kleinlich kann gefallen,
 Mag mit dem Troß zum Krippenfutter wallen! —

Raftlos bergan, thalabwärts schreit' ich nun
 Durch einen Kranz bewegter Farbentöne;
 Denn den Naturfreund läßt so leicht nicht ruhn
 Der muntre Schritt lebendger Landschaftsöhne;
 Und kann er auch nur selten Dich besetzten Stern
 Begrüßen, Claude Lorrain, mit Deinen Zügen
 Vertraut an der geschwellten Brust zu liegen
 Der Abbeselerin, dennoch zieht er gern
 Mit jedem, der nur Leben weiß zu wecken,
 Hin durch der Erde weite Strecken,
 Ob sie von München aus nach Salzburg, Berchtesgaden,

Nach Bayerns Oberland und nach Tirol,
 Ob von Berlin zum Ostseeſtrande laden,
 Von Kopenhagen nach dem nordiſchen Pol,
 Ob Siegert ihm der hohen Tatra Zacken
 Und der Sudeten waldbewachſnen Nacken,
 Ob führend durch des Mittags ſchwülen Brand
 Den Schäfer der Campagna Bürkels Hand,
 Leſſing der Eifel düſtre Räuberluft
 Und Fichten, melancholiſch durch die Winterluft
 Sich dehrend, ſchwer von Schnee und Eis belastet,
 In welchen Friedrichs Schwermuth einſt geraſtet
 Nur allzugern,
 Poſe des Rheingaus unverſieglich Blühen,
 Salvator-Blechen Welſchlands tiefes Glühen,
 Ahborn ſein Leuchten vor die Seele ruft;
 Ob Schirmer treu ſich der Gebirgsoaſe
 Märkiſcher Wüſte, ob auf weitrer Straße
 Elſaſſers Fernblick ſeine Zeit
 Saftreicher Formenbildung weiht.
 Wie manchen Ort, wo ich ſo gern verweilte
 Und der zu raſch dem Wandrer doch enteilte,
 Begrüß' ich freudig hier zum zweitenmal,
 Wie ſchweiß' ich, von Erinnerungswonne trunken,
 In nie verblühnder Liebe Lebensfunken
 Gedoppelt über Meere, Berg und Thal!
 Neapels Golf erblick' ich dort vom Weiten —
 Ich laſſe mich von Rottmann überleiten,

Deß schönste Palmen oftmals ich von keckem Sinn,
 Nie durch bewährte That noch sah bestreiten;
 Die Buchten Kügens seh' ich warm sich hellen —
 Hinüber kreuz' ich mit den flügelschnellen
 Lichtsegeln Schinkels; wer hilft durch die Flur
 In jener Wälder düstern Grund mir bringen?
 Ich folge Ruysdael oder Everdingen,
 Und weiß mich sicher auf der rechten Spur;
 Und was ich sonst bei Pouffin nur gesehen,
 Gestaltung lebenschwangerer Ideen
 Im Farbenschooße blühender Natur,
 Lehrt Deine Hand von Neuem mich verstehen,
 Altvater Koch!
 Ich drücke dankend diese kräftige Hand; jedoch,
 Daß solcher Hand bethätigende Weihe
 Nicht ausgestreut zu freudger Schülerreihe
 Die Weckerstaaten, wie ist's möglich nur?
 Wohl wüßt' ich manchen, Einen ganz vornehmlich,
 Nicht unwerth Dein; nur wendet zu bequemlich,
 Ein Malcontenter, ab der Zeit er sein Genie,
 Begrabend unter Acten sich und Theorie;
 Doch hindert das nicht, wenn ich hoffend vorwärts seh',
 Durch den am Schöpferhauch zerschmolznen Unmuthschnee
 Einst Werke wiederum zu nah'n von Olivier. —
 Auch jene Länder, die sich noch fernab
 Entzogen mir im ungemessnen Raume,
 Grüß' ich vorahnend hier im Zukunfttraume,

Ein Wanderer mit allzeit bereitem Stab;
 Ich grüße Gama's und Columbus Küsten,
 Des Ganges palmumlaubtes Wellenbad
 Und, Hellas, Dich, an dessen vollen Brüsten
 Der Knabe schwelgend schon gesogen hat.

Verwandelt sich die Luft mit Einem Mal?
 Bin ich verzaubert in den hohen Nord?
 Wohl Nordlandszauber! denn es thürmte Dah!
 Die Abendwolken um Hardangerfjord.
 Und wo die Felsen so gewaltig ragen,
 Nicht minder kühn des Meeres Wellen schlagen,
 Es braust der Sturm, die Woge halt ihn nach,
 Und auf den Wogen waltet Achenbach.

So wieg' ich gern auf Eurem Lichtgefieder,
 Erlauscher der Natur, mich auf und nieder,
 Von Süd nach Nord, von Nord zurück nach Süd,
 Und überall ergeht sich das Gemüth,
 Trifft überall, in Sturm und Sonnenklarheit,
 Den treuen Spiegel ungeschminkter Wahrheit.

Und dennoch fühl' ich, Eines wirkt und schafft
 In Deines Meeres wunderbaren Wellen,
 Natur, das unsern Blicken darzustellen
 Von Neuem erst erstehen soll die Weckerkraft:
 Ein tief geheimnißvolles Werdeleben,
 Das, wie der Geist, den auf den Wassern schweben
 Jehovah ließ, mit flügelndem Erheben
 Den Stoff erst seiner Trägheit ganz entrafft.

Dieß Etwas, diese stille Lebenstiefe,
 Die, ewigen Gottheitwaltens Hieroglyphe,
 Begleitet jeden Pulsschlag der Natur,
 Genahrt sind ihm von je die Höchsten nur.
 In seiner ganzen Tief' ihn zu ergründen,
 Mit der Gestaltung frei ihn zu verbinden,
 Gewiß auch diese Genien bringt die Zeit;
 Wohl wird, wer redlich sucht, auch endlich finden
 Heil Euch, die Ihr dazu berufen seyd!
 So gern begrüß' ich Dich, des Werbelebens,
 Der Zukunft Saat; was einst Ihr wirkt und schafft,
 Vorher das zu verkünden wär vergebens;
 Doch gerne krönt der Gott das Ziel des Strebens,
 Wenn einer mächtig sich zusammenrafft.

Indesß sich solche Träume mir durchwinden,
 Erzählt der kundge Cicerone mir,
 Viel werd' ich noch der Meisterwerke finden
 Bei Graf Raczyński, welcher sein Quartier,
 Unstreitig jezt das herrlichste der Linden
 An innerm Werthe, Allen zum Gewinn,
 Mit reicher Hand und mácenatischem Sinn
 In ein Privatmuseum umgeschaffen,
 Worin seit Jahren er schmackhafte Frucht
 Mitlebender Kunstgärtner aufzuspeichern sucht,
 Trotz eignen Urtheils vielleicht allzuhastiger Flucht,
 Trotz vielbelächelter Belehrungssucht

Kriegsmeister Hannibals durch Prusiaswaffen,
 Ein musterhaftes Vorbild jener Laffen
 Unzähligem Troß, die deine blinden Spenden,
 Buhlbin Fortuna, geistesblind verwenden
 Auf Aulstern nur und Puz und Papagein und Affen!
 Zugleich ermahnt er, hastgen Eifers voll,
 Daß ja ich gleich mich hinbegeben soll;
 Zu Hensel auch, dem allvoreilig Urtheil viel
 Unrecht hab' abzubitten, der im Streben nach dem Ziel
 Niemals ermüdet, das Gewühl der Massen
 In wesenhafter Einheit zu erfassen,
 Beharrend huldgend dem Charakter, dem erhabnen Styl,
 Zu diesem und zu manchem wackern Andern
 Ráth er mir stehnden Fußes hinzuwandern.

Nur heute nicht! Soll rennen ich und gaffen,
 Gleich Kunstschmarohern? Ward mir's jetzt doch schon zuviel
 In jenen Hallen und hier im Palast;
 Ein andermal, was Andere geschaffen;
 Ich lieb' es nicht, das Schaun in gieriger Hast,
 Mag nicht mich wie ein Jagdthier hegen lassen.
 Die Kunst ist hoher Ernst, kein flüchtig Sinnenspiel,
 Troß der Zeloten widrigen Grimassen.

Doch eh wir gänzlich den Palast verlassen,
 Frag' ich nach neuern Werken noch von Wendemann.
 Mein Cicerone führt mich flink heran
 Zu einem großen Bilde. Juden stellt es dar
 An Wassern Babylons; doch nicht, wie jenes erstre war,

Nur Einzelne, in still bewegter Trauer,
 Erweckend weicher Herzen Andachtschauer;
 Den ganzen Psalm seh' ich erfasst,
 Den mächtigen; ich seh' unter der Last,
 Der unerträglichen, hier eine kräftige Schaar erliegen,
 Dort eine minder starke sich geduldig schmiegen,
 Noch andre sprühen Zorn und Wuth und Haß,
 Indes die Dränger sie ohn' Unterlaß,
 Gemahnend an das Lied von Zions Beste,
 Aufscheuchen von der spärlichen Seste.
 Welch Mienenspiel im schärfsten Gegensatz!
 Welch reiche Handlung in der Ruhe! Welch ein Schatz
 Von Poesie im Antlitz dieser Frauen,
 Die mitleidvoll nach ihren Kindern bald,
 Bald brünstig flehend auf zum Himmel schauen,
 Bald sehnsuchtrunken mit erhobnen Händen
 Die feuchten Blicke hin gen Zion wenden —
 Ein Bild von unermesslicher Gewalt.
 O wackerer Wendemann, wie würdig echten Strebens,
 Auch in den Jahren des gereiftern Lebens
 Ein Jugendwerk noch einmal zu gestalten!
 Sind dadurch nicht so groß die Edelsten der Alten,
 So ganz Vollendung? Hat nicht Shakespeare so
 Erflogen höchstes Ziel? — Jetzt stell Dich frei und froh
 Den Meistern dar; Du wirst den Kranz erhalten.
 Kaum denk' ich es, da fühl' ich Geisterwehn
 Die Schläfe mir umspielen; morgenschön,

In heiterer Verklärung frei und mild,
 Erscheint ein edles Jünglingsbild
 Und trägt in den emporgehobnen Händen
 Ein Kunstwerk voll Natur, voll Reichthum, Schönheit, Kraft,
 Das Bild der Babylonischen Gefangenschaft,
 Wie er's in Rom entwarf, nur kräftiger, ausgeführter,
 Eh den Corneliusjünger dem Vollenden
 Der frühe Tod entriß — „Der Kranz, ja, Ihm gebührt er!“
 Einstimmig unwillkürlich tönt's von Allen;
 Und „Eberle“ hört leise man's verhallen. —

Und Geisterwehn, wie linder Morgenthau
 Den Blumenfeld, durchzittert mir die Seele;
 Ich weiß nicht, ob ich klaren Auges schau',
 Wenn ich die Wirklichkeit mir nicht verhehle;
 Die Sage spricht: Erscheint die weiße Frau
 Im Schloß Berlins, dann streckt sich aus der Höhle
 Der Schicksalschwestern dunkler Zukunft Hand
 Prophetisch auf das Brandenburger Land.

Bergönnt des Schicksals Mund am lichten Tage,
 In düst'rer Nacht dem sterblichen Geschlecht
 Auch wirklich Antwort auf vermessne Frage?
 Verlieh es ihm zur Vorschau wol ein Recht? —
 Ich ehre überall des Volkes Sage;
 Doch weiß ich auch, daß meist erst nach dem blutigen Gefecht
 Wir lesen an der Stirn der Heldenleichen
 Hell rückwärts schauend nahen Falls Vorzeichen.

Unwandelbar des Lebens Räder rollen
 In sicherem Taktmaas ihre feste Bahn,
 Berührt von unserm Jubel nicht noch Grollen,
 Hellschaundem Hoffen oder bangem Wahn;
 Eins bleibt uns: unerschütterliches Wollen
 In starker Brust, wie auch der schwanke Kahn,
 Getrieben von den unaufhaltsam schnellen
 Flugrädern zieh' durch Klippen und durch Wellen.

Und nun ins Freie! Dich begrüß' ich, alter Held
 Von Erz, den dort auf die Kurfürstenbrücke
 So königlich der Schlüter hingestellt;
 Die Riesen Dir zu Füßen, Macht und Tücke,
 Sie bäumten sich umsonst; vor Deiner stillen Größe
 Zerschmettert liegen sie in ihrer Blöße.
 Auch Dich begrüß' ich, herrliches Portal
 Des alten Schloßbaus. Wieviel hundertmal
 Ging ich in schönern Tagen hier vorüber,
 Glück in und neben mir — Wird denn der Himmel trüber
 So plötzlich? Feuchtet sich die Luft? — Ich fühle
 Ja meine Wangen naß — Ha, was ist dieß?
 Vorbei, vorbei! Hier wird mir's bang und schwüle,
 Hier ächzt bei untergangnen Glückes naher Spur
 Doch widerstandlos auf die Kreatur,
 Hier blickt die traute Vogelperspective
 Mich fragend an, der Vorzeit Hieroglyphe —

O Strudel überquellender Gefühle!

O Schloßfreiheit, verödet Paradies! —

Stähl Du mich wieder, tapfres Arsenal
 Mit Deinem festen Bau; stählt Ihr mich wieder,
 Ihr Helden guter Zeit; Eur Blick ist Stahl
 Und Würde Eure Haltung. Blickt so sinnend nieder?
 Denkt Ihr der alten Zeit? Weh, wenn sie wirklich alt! —
 Du schönes Dornhaus, sag an, sind sie verhallt
 Denn ganz und gar, die herrlichen Gesänge,
 Die einst in Dir man ohne viel Gepränge
 So rein vernahm? Die Seelenglockentöne
 Der Milder, die in einfach edler Schöne
 Gewiegt des Klangreichs Perlen trugen, haben sie denn nicht
 Den Sinn veredelt, daß man gar so leicht Verzicht
 Auf Echtes that? Warum verstummten jene Klänge
 Vor Tänzerspuk und ohrenkitzelndem Gedränge?
 Hier, wo Righini's Geist, von Mozarts Geist genährt,
 So innig Seelenschmelz mit Kunst verbunden,
 Daß überall, wo echten Sang man ehrt,
 In Deutsche Herzen er den Weg gefunden,
 Hier, wo Spontini's Flammengluth und Pracht,
 An Glücks Altar nur reiner angefacht,
 Sich siegend kund gethan in solcher Größe,
 Daß Ludwig Kellstab selbst, (der jede Blöße,
 Die sein geliebtes Spreetheater verlegt,
 Fast schonungslos, doch ehrlich geißelnd hegt —)

Wo's gilt der Tonkunst Höchstes zu erkennen,
 Huldbgend auch seinen größten Feind zu nennen
 Nicht unterläßt — wie nur erschlichen hier
 Des Alltags Modepuppen dauerndes Quartier?
 Wenn Kreißler-Hoffmann lauschend jetzt erstände,
 Würd' er, das Ohr gelehnt an Deine Wände,
 Rückbeben nicht, bößt Du zum Seelenschmaus,
 Statt des erhofften Nektars Götterspende
 Ihm Teufelsdreck, Du schönes Opernhaus? —

Und in den Hallen Deiner jüngern Schwester,
 Wo Wolff einst wob, mit feinem Takt und Sinn
 Das Schiffllein sorglich lenkend her und hin,
 Daß jeder Wurf zu dem Gesammtgewebe
 Auch ohne Fehl den rechten Einschlag gebe,
 Wo seine Gattin mit der sichern Würde
 Im Kunstwerk uns des Alltagslebens Bürde
 Verküht zu heitrer Schau, wo Ludwig Devrient
 Das Herz uns bald' geweitet und bald eng
 Zusammenzog, wenn schwellend das Orchester
 Der Elemente seiner schöpferischen Brust
 In genialem Fluthen mischte Schmerz und Lust
 Und in der Leidenschaften hohe Wogen
 Durch Blick, durch Wort, durch Schweigen uns gezogen,
 Wo Fleck und Sffland, jene Matadore,
 Scharf sichtig dieser, jener heilig ahnend,
 Zu huldbigen verschmäh't dem Aug' und Ohre
 Der Menge, nur durch Treu' und Wahrheit mahnend,

Wo sich Graf Brühl mit unbestochnem Sinn
 Doch immer neigte zu dem Bessern hin,
 Wenngleich nicht stets des Willens Kraft ausreichte,
 Ankämpfend gegen das Verlockende und Seichte
 Zu fördern nur, wohin der bessere Sinn sich neigte —
 Weß freut man heute sich? Ist wirklich denn groß Schl
 Das Gans einst angesagt, und grande misère
 Dort ausgebrochen ohne Gegenwehre?
 Kein Jüngerer, der an stolzer Kraft mit Lemm,
 An feinem Taktmaas mit Beschorst=Polonius,
 Und keine, die in kühn elastischer Sphäre
 Der Stich, der mächtigen, zu vergleichen wäre?
 Scheint den Coulissenrittern Alles Ueberfluß,
 Was sich erwirbt durch Ernst und weisse Lehre?
 Bleibt der Glaqueurs wohlfeiler Händegruß
 Nach aufgestelztem Abgang, lautem Schluß
 Noch immer ihnen seligster Genuß?
 Der Neffe Ludwigs, Eduard, gab zum Hoffen
 So guten Grund doch; wie ist's zugetroffen?
 Und welche Stücke giebt man jetzt zumeist?
 Wirft immer noch aus fertiger Schablone
 Der große Fabrikant von seinem Throne
 Mit phrasenreichen Puppen um sich, ohne
 Minervens Odem, wie zum Tagelohne?
 Die Muse schweigt — Frag' ich vielleicht zu dreist?
 O, gerne will ich schauen nur und schweigen,
 Könnt Ihr das Rechte mir, das Tüchtge zeigen,

Gern lass' ich mich des Besseren belehren,
 Könnt Ihr die Freudenkunde mir bescheeren:
 „Es kam, trotz dem vandalischen Verheeren,
 Die Kunst, die echte, wiederum zu Ehren.“

Die Kunst, die echte, weiß an Einem Orte
 Ich wohl verwahrt. Es öffnet' ihre Pforte
 Die züchtig ernste Singakademie,
 Die Faßch einst schuf, die Zelter bildend pfl egte,
 Die stets nur Edelstes in ihren Räumen hegte,
 Dem eitlem Spiel der Mode nie.
 Drum, wer auch immer heut dort lenkt und waltet,
 Ich baue auf den Geist, der still und tief
 In ihr so manche Jahre sich bewegte,
 Der, wie der Zeiten Rad auch Hückzack lief,
 Stets nur in fester Richtung sich entfaltet.
 Dieß echt Bestehende, o möcht' es lange
 Dir, schöne Königsstadt, erhalten werden,
 Und möchten alle Könige der Erden,
 Trotz Zeitenwechsel, bei dem großen Gange
 Der Weltgeschichte Dich mit gleichem Recht
 Beneiden um die sichere Harmonie
 Der Staatskunst, wie so manches wechselnde Geschlecht
 Um ihren Takt die Singakademie! —

Indem ich so mich langsam, Schritt für Schritt,
 Still sinnend vor auf meinem Pfad bewege,

Wird drüben ein melodisch Klingen rege,
 Und aus den Sälen, wo befehlend der Chor
 „Christ ist erstanden“ einst erquickt uns, dringt ans Ohr
 Wie Himmelsgruß mir: „Quod felix faustumque sit!“ —

Quod felix sit faustumque! Möchte lohnen
 Erfolg allartigen Institutionen,
 Die, mehr als bleicher Mode Schminke nur,
 Im Einheitsdoppelbunde Geists und der Natur
 Entgegen wirken jenen angemasteten Thronen
 Flachdilettantischer Selbstgefälligkeit,
 Blutschweiß = errungner Ephemerenhaftigkeit,
 Uneingedenk der haltgen Ewigkeit,
 Die, wie das Heliotrop dem Quell des Lebens,
 Entschieden zugewendet bessern Strebens
 Sternblume sind. Von solchem Doppelbunde
 fand ich bescheidne, und doch sichere Kunde
 In Dir, Lecerf, der Du der flüchtigen Stunde
 Dich abzuwenden Muth hast, Muth genug,
 Mit Opfern zu erkaufen den Versuch,
 Was Du als echt erkannt, trotz dem Gedränge
 Der Tagespuppen einzubürgern bei der Menge,
 Den Geist des Lebens im Bereich der Klänge.
 Ob Du's erreichst, Du Faustischer Gefänge
 Mit Radzivil wetteifernder Gebährer?
 Laß Dir die Lerch' im Fluge werden Lehrer,
 Die darum so gewiß zum Herzen dringt,
 Ein Lichtgruß, des Verwirklichung ich glaube,

Weil mit dem Freudenhymnus, der erklingt
Aus voller Brust, sie frei empor sich schwingt,
Nicht grämlich mäkelnd sich verzehrt am Staube.

Was schaust denn Du mich an, Urgroßmutter's Kommode,
Bibliothek? — Dich lieb' ich nicht — Mit Moderluft und Lode
Wehst Du mich an. Steh noch so lang', Du morsch Quartier,
Ich bleibe treu dem Wort, — ich gab es Ihr! —
Dich nie im Leben wieder zu betreten.
Auch hattest mein Du niemals ja vonnöthen;
Es war 'ne lustge Schicksalsironie,
Mein Büßergang auf dumpfen Würmerbeeten,
Die seit der Kindheit wie die Pest ich flieh'.
Dieß Registriren, Katalogisiren,
Dieß wunderholbe Titelnnumeriren,
Dieß süßmelodische Leitersproffenzählen
In Bücheröde, Büchereinsamkeit,
Accompagnirt vom schlauesten Bigiliren,
Von ewgem Hader ohne tapfern Streit —
Und doch, trotz allen Martern, allem Quälen,
Womit Ihr endlos, nicht, weil Ihr mich haßtet,
Nein, weil im Weg' ich Euch, vergiftet meinen Tag,
So daß die Decke schwerer auf mir lag
Als jenes Bleidach, das dort oben lastet,
Des Lebens Kern, er blieb unangetastet,
Ob auch des Lebens schöne Blüthe fiel;
Ja, selbst Ihr Mächte, die im tückchen Spiel
Mich rüttelnd bei des Lebens Wurzel faßtet,

Die Frische rauben konntet Ihr mir nie;
Noch steh' ich jugendkräftig! —

Aber wie?

Ist denn der ganze Spornplatz verwandelt?
Hier, wo man alte Räder sonst verhandelt
Und zwischen Pferden sich bewegt in Staub und Sand,
Ein Heldenwald aus Erz und Stein erstand.
Zu Fuß und Roß, geschmückt zum bluterkauften Siege,
Die Edelsten der heiligen Befreiungskriege,
Der Marschall Vorwärts, Sneydenau, und York,
und Kleist, und Alle,

Die glorreich uns erlöst vom tiefen Falle;
Auch die Vorkämpfer, Louis Ferdinand,
Der Rodrus in der Deutschen Ruhmeshalle,
Und Fichte, dessen Wort, ein Demantschwert,
Geschürt des edlern Selbstgefühles Flammenheerd,
Und Schill, und Stein, und Dels; und, in der Hand
Die Leier und das Schwert, Tyrtaus-Körner,
Du Ahnungsgläubger! Eine Jünglingschaar,
Gereiften Männern in begeistertem Vereine,
Drängt jauchzend sich mit Dir zum Vaterlandsaltar;
Vernehm' ich Lühows schallende Jägerhörner,
Mit munterm Klang auffuchend die Gefahr?
Bringt Ihr mit Schenkendorf der „Freiheit die ich meine“
Frohlockend Euch zum Morgenopfer dar?
O junges Deutschland, schönes, treues, wahres,
O edler Wein des heilbeglückten Jahres,

Lang schlummernd, reisend in der stillen Haft,
 Und dann erwachend mit der reinen Kraft,
 Bollgültger That Sternbahnen zu durchmessen,
 O möchten Dich wir nimmermehr vergessen!
 An welcher kräftigen Sonne reifest Du! —

Ich schreite nach des Plazes Mitte zu;
 Da seh' ich, drittes Werk der Meisterhand,
 Die schöne Königin; ein priesterlich Gewand
 Unwakt die aufrecht Stehende; sie schüret
 Die heilige Opferflamme; Schläf' und Stirne zieret,
 Unwoben von nie fliehndem Jugendglanz,
 Der vaterländischen Eiche Kranz.
 Der Blick des sanft gehobnen Hauptes wendet
 Hinüber sich, wo endlich auch vollendet
 Aus feiner Tapfern Kreis' herübertagen
 Des großen Friß Denkmal wir sehn. Louisens Mund,
 Bedeutsam halb geöffnet, scheint zu sagen:
 „Hüth' Dich, Du junge Zeit, in Deinen kühnen Flügen
 Die Ahnen zu vergessen, deren Bahn
 Dich erst gelehrt auf eigener Bahn zu siegen!
 Undanks Vergessen ist der schlimmste Wahn,
 Ist Weg zum Sturz dem Großen wie dem Kleinen;
 Doch freudig Anerkennen führt hinan
 Zu gleichem Ziel den rüstig Strebenden.“

Was wimmelt's denn dort so von Lebenden?
 Welch blühnder Jünglingsanwuchs kommt und geht

Durch jene Pforten, jenes Eisengitter?
 Schau, schau, das ist die Universität;
 Wie blank! wie schmuck! — Damals, als ich bei Ritter,
 Bei Hegel, Böckh, bei Ranke eifrig lauschte,
 Sah's freilich grauer aus. Nun, alte Freundin, tauschte
 Dein alter Wappenrock sich auch ein neues Kleid,
 Ich wünsche nur, daß in der jungen Zeit
 Dein Inhalt blieb in altem Sinn und Kraft,
 Ein echter Pfeiler Deutscher Wissenschaft.

Ein echter Pfeiler Deutscher Wissenschaft
 War stets Berlin, auch ehe noch die volle Kraft,
 Erweckt im Druck unwürdiger Bedrängung
 Von Außen, sich gefühlt in ihrer Engung
 Und, während eingeschüchtert Alles schlief,
 Der Zukunft Keime still ins Leben rief.
 Noch eh die Universität bestanden,
 Riß sich das freie Denken von den Banden
 Der Dogmen los, mit markig festen Stämmen
 Der Geistversumpfer zähen Schlamm zu dämmen.
 Hat auch ein mehr begünstigtes Geschlecht
 Selbsthuldigend eignen Werth hinauf geschoben
 Und über Jene lächelnd sich erhoben,
 Ich frage dennoch, und vielleicht mit Recht,
 Ob Spalding, Zeller, Gedike, die Meister
 Der redlich anspruchlosen Thätigkeit,
 Nicht mehr gewirkt durch Wort und Beispiel, als zur Zeit
 So mancher Kecke der modernen Geister,

Dem geistreich Schwätzen, dieses Modekleid,
 Ward bodenloser Hohlheit Firnißkleister.
 Zwar einer, Friedrich Nicolai heißt er,
 Wußt' auch schon damals durch die Despotie
 Des selbstgefälligen Wortes dreist und dreister
 Sich zu erstückeln eine Monarchie
 Von nicht erquicklichem Geruch; allein gewiß
 Bracht' er durch unermüdet regen Eifer,
 Wo er verschluckt der Selbstsucht widern Geifer,
 Auch manches Licht in manche Finsterniß.
 Nun, Friedrich Nicolai hat ausgestritten;
 Bewahr Dich nur, Du stark vom Geist belebte
 Spreejungfrau, heutzutage vor der Secte
 Der unvertilglichen Nicolaiten.

Gar mancher noch, der scharf und keck gestritten,
 Gar mancher, der auf fremdem Roß geritten,
 Auch mancher, der getrabt nach eignen Sitten,
 Blickt aus verwichner Tage Abend'schatten,
 Kaum kenntlich noch, ein schwaches Dämmerlicht
 Herüber in die morgenlichen Matten.
 Wer ahndet heutzutage das Gewicht,
 Das Kamler vorlängst von der Spree Gestaden
 Geübt bis zu den fernstentlegnen Pfaden
 Des Deutschen Vaterlandes, wenn er zu Gericht
 Gefessen mit der Feile über ein Gedicht?
 Stand er nicht stattlich wie ein Korporal,
 Respect gebietend im Rekrutensaal

Der Sänger, wenn er kritisch exercirte,
 Der fremden Muse Kinder corrigirte,
 Beputert dann sie von der Zeh bis zu dem Zopf
 Für seine „Blumenlese“ balsamirte?
 Nur Einem beugte sich sein Haupt, dem General
 En chef der dürren Zeit, dem Stern, erlesen,
 (Selbst abgewandten Hauptes, das gewiß
 Auch reichrer Zeiten Glanzstern war gewesen —)
 Der Zukunft Keime zu verwesen.
 Wenn Ramlers Muse trunken uberrauscht,
 Begleitend Friedrichs Tharbahn, gerne lauscht
 Man ihren vollern Tönen, und vergiebt,
 Was, in ihr eigen Angesicht verliebt,
 An fremder Brut wohlmeinend sie verübt.

Wer Friedrichs Thaten nennt, und in den Reim
 Nicht Dich mit einschlingt, alter Vater Gleim,
 Dem wahrlich fehlt der Mörtel und der Leim!
 Jedoch auch Deinen Namen nur darf ich
 Berühren; wer nach Klopstock sange würdig Dich?
 Wieg' ich auf dieses Barben Lyraschwingen mich,
 Feldmarschallswurde weht mich an aus Dir,
 Du Freund der Freunde, wackerer Grenadier! —

Wie sich im Zeitstrom Well' an Welle bricht!
 Wie hastig wechseln Finsterniß und Licht!
 Wie sich so oft die Tüchtigen, die Guten
 Verfehlen bei dem allzu raschen Fluthen!

Wie selbst die Besten von den Besten eben
 Verkannt, verhöhnt, zurückgestoßen leben!

Einst ward ein Mann auf dem Concil verbrannt,
 Weil vor dem Tag er sich zum Tag bekannt
 Und laut verworfen der Verfinstung Brillen.
 Einst ward ein Mann, Paul Gerhardt zubenannt,
 Um seiner allzu großen Treue willen
 Vom Größten seiner Zeit entsetzt, verbannt;
 Da sang, gebeugt nicht durch des Schicksals Schläge,
 Der ganz Verlassne auf einsamem Pilgerwege
 Getrost sein demuthstark: „Befiehl Du Deine Wege!“
 Und freudig, mit der allertreusten Pflege
 Empfang den Gottvertrauenden das Nachbarland.
 Der größte König, dessen scharfem Blicke
 Kein Zug entging im Schach der Weltgeschichte,
 Konnt' er, geblendet durch des Auslands Geister,
 Nicht seines eignen Volkes größern Meister,
 Des Blickes kaum Gewürdigten, verstoßen?
 Lessing und Friedrich waren Zeitgenossen.

Doch vielfach trifft sich, auch in tieferer Sphäre,
 Daß gern der Würdige dem Würdigen gönnt die Ehre;
 Wen freut es nicht im innersten Gemüth,
 Wenn Harmonie er zwischen Guten sieht?
 So durfte Jakob Engel frei und kühn
 Dem königlichen Jögling offenbaren
 Sein Herz, erfüllt vom Echten nur und Wahren;
 Und daß die Saat in gutem Boden gut gediehn,

Dafür spricht laut, daß der Monarch nach Jahren
 Sich nicht gescheut, des „Fürstenspiegels“ klaren
 Beleuchter flugs zu sich heran zu ziehn.
 Und Engel, dieses Musterbild für Christen,
 Wie huldigt' er dem würdigen Talmudisten
 Friedländer, dessen heiliger Ernst war, sich zu weihn
 Der Bildung seines Volkes, und des Stolz und Lust,
 Der wahre Freund der Besten seiner Zeit zu seyn.
 Das war er; und noch spät, wenn sich die Brust
 Des würdigen David, von Erinnerungen
 Geschwellt aus jenem geistigen Werdemorgen,
 In dem der Zukunft Keim lag still verborgen,
 Erschloß, gemahnt' es, als würd' aus der Jugendzeit
 Der Erd' ein Jubelhymnus uns gesungen.
 Ein eigener Geist durchwehte jene Tage,
 Ein innig tiefes Leben des Gemüths;
 Noch auf dem kampfumtosten Sarkophage
 Als mild verfühnend Friedenslämpchen glüht's.

Von Wahrheitperlenfischern, die Immanuel Kant,
 Der große Revolutionair des Geistes,
 Zermalmt durch sein Erscheinen, sey genannt
 Mit Achtung der (sein ganzes Seyn beweist es)
 Ehtmenschlich würdige Moses Mendelssohn,
 Der in dem Dufthauch frischer Morgenstunden
 Die thaubeperlten Erstlinge gefunden
 Der Weisheit, späterer Kämpfer Ringerlohn.
 Wer so wie er sein Leben hingegeben

An Alles, was als Edelstes dem Leben
 Erst Werth verleiht, wer so sich aus der Schale,
 Der herben, zu dem freien Göttermahle
 Hervor geschält, wer, im Beharren
 Zugleich so fest und mild, den starren
 Erbpächtern einzig seligmachender Lehren
 Gewagt sich als Selbstdenker zu bewähren
 In Vorurtheil- befangner Zeit, dem Gift
 Lieblos entrathner Kündiger der Schrift
 Entgegen wirkend frei von Haß, am Brunnen
 Reiner Erkenntniß schöpfend, wer durch Treue
 Der Selbsterkenntniß in die Vorderreihe
 Gedrungen ernster Prüfer und gewonnen
 Achtung der Besten, dem gebührt die Weihe
 Unsterblich geistiger Erinnerung,
 Wenngleich er nicht geglänzt durch Geisteschwung;
 Und wahrlich, wen ein Lessing liebt und ehrt,
 Der ist und bleibt der Lieb' und Ehrfurcht werth.

O Gotthold Lessing, Einziger, des Verstandes
 In seiner ganzen Vollkraft Heros und
 Vereiniger zum geistigen Kräftebund,
 Du wahrer Moses des gelobten Landes,
 Das Glücklichere, Größere nicht als Du,
 Erschaut, erreicht, ersiegt, Herakles Du
 In Lehr' und That, der Du im Ahnungsdrange
 Zertreten Vorurtheils vielköpfige Schlange

Und Dein Jahrhundert vorbereitet für die Bahn
 Des tiefern Schauens, zieh auch jetzt, ein Schwan
 Der Wahrheit, um Dich sammelnd Fern' und Nähe,
 Zum Neckar, Rhein, zur Donau, Elb' und Spree! —

So gerne möcht' ich nach so Manchem fragen,
 Fänd' ich nur wen, mir's unverfälscht zu sagen.

Wie mögen sich in diesem Augenblick
 Verhalten die „Jahrbücher der Kritik“,
 Die für den vielfach leet gewordenen Nachen
 Ein neues Tau- und Segelwerk versprachen
 Und Boden auch — Es prangten hohe Namen
 In dem zur Schau gestellten goldnen Rahmen,
 Erbaulich ward gekieft durch kundge Hände;
 Gefegnet sey der Fortgang und das Ende! —

Wer mag des Keimwerks breites Feld bestellen
 Der Spreejungfräulichen Gelegenheit,
 Dem sich der Kriegsrath Mächler seiner Zeit
 In unermüdlcher Geschäftigkeit
 Mit unversieglichen Tacapowellen
 Ein Lieblingskind des Augenblicks geweiht?
 Wer mag, nachdem sich Kriegsrath Wohlbrücks Hand
 Ermüdet von dem Staubgewühl zum Doppelband
 Des „adligen Geschlechts der Alvensleben“,
 „Kloster Lebus“, und sonstig genealogischem Streben,
 Zur Ruh der Grabeseinsamkeit begeben,

Verwiesen nunmehr für das Brandenburger Land,
 Ein Ebenbürtiger im treuen Wühlen,
 Geschlechtsregisterstaubeswellenspühlen?

Wer mag, nachdem sich Herklot's abgewandt
 Vom Schauplatz, nach herkömmlichen Gesetzen
 Verschollne Musteropern zu ersetzen,
 Die übersiedelten Theaterfetzen
 Des Nachbarlands zu weiblichem Ersetzen
 Für's Räderwerk des neuen Repertoirs
 In regelrechten Versen übersetzen?

Wer mag im Kräuseln des Berliner Haars
 Im Ordnen und Erhalten der Frisuren,
 Nachahmen duftig parfümirter Louren
 Von echtparisischem Perückenstock
 Zur Täuschung selbst der allerfeinsten Kenner,
 Ersetzen jenes Männlein im schlichtgrauen Rock,
 Das früh und spät ein nimmer müder Kenner,
 Im heißen Juli wie im kalten Jenner,
 Gleichgültig, ob im ersten, ob im dritten Stock,
 Dort ein erhabnes Wolkenhaupt erbaute,
 Hier ein leichtfertig Püppchen schniegelnd kraute?
 Des Künstlers Name lebt nicht mehr in meinem Ohr,
 Das graue Männlein schwebt mir noch leibhaftig vor.

Wer mag nach Büchner sich der Mühe unterziehen,
 Den hastigen Nachwuchs aus den letzten Jahren
 Genau mit Schutt und Ballast aufzufahren
 Zum Hixig'schen „gelehrt Berlin?“

Wer mag herkulisch durch die Renommée-Kategorien,
 Die prunkend hier, dort im Verborgnen blühen,
 Den sichtlich kühnen Durchgang wagen,
 Um Alles bis aufs Kleinste nachzutragen,
 Von Adjutanten, die mit Liturgien
 Und philologisch-mythischen Gedanken,
 Bis zu den Köchen, die mit Harmonien
 Der Evangelien getreten in die Schranken?
 Wer findet auf bei allen Instituten
 Die Hochgelahrten, deren Federn bluten,
 Hier übersprühend von symbolischem Feuer
 Und von etruskisch-archäologischem Maß,
 Dort katastrophierend die Gewerbesteuer
 Aus staatshaushälterischem Dintenfaß?
 Wer wird all die Broschüren nun bedenken,
 Zahllos sich häufend, wie am Meer der Sand,
 Gediegen bald ein scharfer Diamant*)
 Dem Stoffe klar ins Mark des Lebens bringend,
 Bald flüchtig anempfehlend Kunde bringend
 Von Stiefelwisch und Schneiders Badeschranken?
 Ja, ja, Berlin ist an Broschüren reich;
 Denn wer ein Amt begehrt, und nicht sogleich
 Gedruckt sich ausweist als ein Mann der Feder,
 Kommt weder an auf Kanzel noch Katheder.

*) *Mauricius Pinder, de Adamante.*

Wer füllt dermal die löschpapiernen Spalten
 Der Haude-Spenerschen Publicität
 Für die Theater, wenn nicht mehr am Brette steht
 Enthufiasmirend für diefeitigen Genuß
 Mit klassifch aufgefäugtem Federschwung
 Der allbekannte Justizcommiffarius,
 Volksthümlich gegenüber mehr dem Soccusprung,
 Jenfeitigem, zugewendet Julius Curtius?
 Ist fortgefpuhlt der Grund zu jener Sage,
 Daß auf den Königsstädter Brettern immer
 Gebuhlt nur werd' um eitlen Prunk und Schimmer
 Und daß vergebens dort man fehnlichft frage
 Seit lange, warum nicht des Volkes Wig
 Lebendig fich entlade, Bliß auf Bliß?
 Des Mangels Nachtheil liegt fo klar zu Tage.
 Was bläht Ihr Euch? An Pracht thun's Andre doch zuvor,
 Und Ihr erfekt nicht, was an Inhalt man verlör.
 So geht aus dem gefchraubten fich Montiren
 Ein farblos Zwitterdinglein nur hervor;
 Doch wolltet Ihr entfchloffen Euch als Chor,
 Wie's Euer Amt, des Tages constituiren
 Und Hand in Hand der Gegenwart agiren,
 Den möcht' ich fehn, der zu rivalifiren
 Mit Euch vermöchte. Ueber Bord den Plunder!
 Und zündet Feuer an von eignem Zunder!
 Streift ab die vornehm angefchminfte Larve,
 Und fteckt die Maske vor, die lebenscharfe!

Es sprudelt um Euch her ein reicher Quell,
 Der nicht so leicht versiegen kann, und hell,
 Wie nimmer der erborgte Kram vermochte,
 Wird Lebensöl zuführen Eurem Dachte.

Wohlan, du transpreanisches Theater
 Der weiland Henoch = Sonntagscompagnie,
 Entschließe dich (dein einzig Heil ist's) zum
 Entschiednen Volkswitzrepertorium!
 Ründ', ob der Weißbierzecher seinen Prater
 Heut tauft Elysium oder Tivoli,
 Ob stets geblieben der Philosophie
 Verbrüderst die Behauer jener Höhen,
 Wo Schleiermacher man und Hegel einst gesehen
 Vereint zu einer muntern Rutschpartie;
 Ob des Elysiums Custos, mein Colleague Heinzelmänn
 An schönen Sommermorgen dann und wann
 Sich noch gefällt, mit süßen Nachtigallen
 Wettfeierend an dem Unkenteich zu wallen
 In druckbefähigter Wortharmonie;
 Wie sich die neusten Eckensteherwize,
 Berlins originellste Poesie,
 Sammt den Raketen der Gedankenblitze
 Vom Kohlenbeckendreifuß auf dem Fischmarktsitze,
 Im Brennglas widerspiegelnder Magie
 Zu jenen klassisch gewordenen verhalten,
 So uns ergözt aus manchen Letternspalten,
 Wenn wir sie nahmen ohne Prüderie,

Die selbst Franz Horn, der freundliche, der gute
 Turniervogt Shakespeare's dann und wann vergaß,
 Wenn er im Mantel unterm breiten Hute
 Aesthetisch pilgernd von der Stubenluft genas
 Und zu ergözen sich mit freierm Muthe
 Erlaubt' an einem Eckensteherpaß;
 Ob Samiel, der große Anglomane,
 Noch neiden mag den Eckensteher Mante,
 Weil trotz der Melkung englischer Romane
 Er immer nur der kleine Unbekannte
 Bleibt neben diesem; ob auf der Parade,
 Von Krügers Pinsel meisterhaft schraffirt,
 Sein eigenthümliches Gesicht ward lorgnettirt
 Vom Augenglas der hohn und höchsten Gnade;
 Ob noch der hochgenas'te Wolkenrieher
 Mit fremdem Urtheil, selbst ein Geistesfieber,
 Des eignen Urtheils Nichtgefühl verbrämt
 Und nach wie vor, bald als devoter Kriecher
 Mit heuchlerischem Achselzucken, bald,
 Ein aufgeblasen Caricatur=Chamäleon,
 Haarbeutelhaft verbollwerk't auf dem hohen Thron
 Der Pflicht= und Amtsgewalt,
 Bescheidenes Verdienst zu rädern sich nicht schämt.
 Was solch ein Rad, verschleudern'd Goldeshaufen
 Um Land, an einfacher Maschine lähmt,
 Die ohnedieß weit besser wär gelaufen,
 Und noch so manchen Sprung vom Regen in die Traufen

Durch Hochmuthskügel, Aufgeblasenheit
 Fein demuthstolzer Herzenshärteigkeit,
 Durch angekränkelte Bescheidenheit,
 Durch hohle Ephemerenhastigkeit,
 Mit hastig aufgelesenem Prunkgefieder,
 Zurechtgestoppelt für Drahtpuppenglieder
 Als Uniform, zu Täuschung allbereit,
 Durch, weiß der Himmel, welch Gebräue weit und breit,
 Verkündend, wirßt, wie weiland Don Quixote,
 Sublime Geißel und Corrector Deiner Zeit
 Zugleich Du in der schönsten Unbefangenheit.
 Unzählige Mittel stehn Dir zu Gebote;
 Du darfst bei Kranzler, wo das beste Eis,
 Bei Fuchs, wo der Scheinlauben grünes Reis,
 Bei Jagor, wo der Ruf der besten Küche,
 Bei Treu und Ruglisch, wo der Wohlgerüche
 Balsamisch Dufte Dämlein hold und zart
 Und süße Männlein männlicher Art
 Tagtäglich anlockt, bei Wisofsky, wo
 Jakoby's Stimme, freilich etwas roh,
 Allein im launigen Improvisiren
 Bis dato unersezt, durch Qui pro Quo
 Mit Antrittswillkomm jeden Gast zu äffen
 Und stets den Nagel auf den Kopf zu treffen
 Weiland gewußt, in feckem Haranguiren
 Schaaren versammelnd, die ein reiner Kragen
 Bei des Janhagels wildem Sturmgebraus

Zum fürchterlichen Lösungswort: „Anstand hinaus!“
 Gleich aufgefordert mit dem Prügel drein zu schlagen,
 Für welche der culturbesifflene Wirth
 Allzeitig Sorge trug, damit nicht resignirt
 Der Kämpfer rauh Geschlecht aus Stockermangelung
 Befleife sich zerbrochnen Stuhlbeins Schwung,
 Darfst Lauscher halten Dir in Josty's Keller,
 Des Bierpuristen, wo, wenggleich nicht schneller
 Als in der Bierfestung von Pschorr und Hacker,
 (Der Fürsten in dem Hopfenelement,
 Die, wie den Fürst von Thoren der Student,
 Jedweder Münchner Bürger mit Verehrung nennt)
 Doch allzeit man bedient wird rasch und wacker,
 Darfst Dienstags zur Musik der Zelte gehn,
 Fleißiger Schulgarten-Gänger Aufpuß Mittwochs sehn,
 Den so genannten Weinberg Wollank's Donnerstags
 durchspähn,
 Ob irgend in Ermanglung saftger Trauben
 Sich unter dürrn Fichten ein paar Lauben
 Wigkeltern unterhalten, darfst an jener Ecke stehn
 Tagtäglich, stündlich, wo des Herzens Meinung
 Hervorgelockt wird durch des Spiritus
 Verdächtigen Genuß
 In Eulerts Feenbude, der brillantesten Erscheinung
 Der Königsstraße, darfst zu Struve's Filial
 Dich Sonntags früh, zum Colosseumsaal
 Begeben Abends, um allüberall

Die Erstlinge zu fangen des Humors.
 Auch außer dem Bereiche dieß und jenes Thors
 Läßt unter Disteln und Kastanien auf knappen
 Anhöhen mancher Einfall sich erschnappen,
 Erneuerung Deinem vielgestaltigen Wappen,
 Repräsentant des buntbewegten Chors.
 Ich führe beispielsweise nur statt allen
 Dir jenes an, wo in bescheidenen Hallen
 Der fruchtbarste der Schreiber, Julius —
 Orion nicht — phosphorischen Verdruß
 Verträumt, und mit besonderm Wohlgefallen
 In diogenisch-genialem Selbstgenuß
 Erlebt und aufgeschrieben „Künstlers Erdenwallen“.
 Das ganze Vogtland steht Dir zu Gebote,
 Das Vogtland, diese Findelkindergrube,
 Wo, wie mit Diebsgelüste die Mandrillfrucht,
 Wie der Mistkäfer mit Gelüst am Rothe,
 Empfangen und geboren in Pasquillsucht
 Wird jeder neu gebadene Bube;
 Dir zu Gebote steht das niemals todte
 Gewühl um jene mager-spännigen Wagen,
 Wo Keil auf Keil im allerderbsten Ton
 Sich oft um „Eine lumpigte Person“
 Ein Duzend kerngesunde Rüpel schlagen.
 Bedarfst Du aber einen Gegensatz
 Zu solchen allzurauen Redensarten,
 Von weicherem Gefüge, duftigzarten

Wigblumen, brauchst nicht allzulang zu warten,
 Begiebst Du Abends Dich zum Ceresplatz,
 Wo Helden, die Gewalt stahlhaltger Säbel
 Vergessend unter kosen dem Geschnäbel,
 Austauschend tändelnder Bierblumen Redeschlag.
 Und nun gar Stralau's Fischzug, der sogar
 Schon früher Stoff den Brettern Jahr für Jahr
 Zu einem vollen Kassenzug gegeben,
 Doch sich vielleicht noch schärfer nach dem Leben,
 Zugleich bei weitem feiner ließe spinnen,
 Um später Kenner Beifall zu gewinnen.
 Auch Deines Notenschazes Reichsverweser,
 Der fleißige Musikdirector Gläser
 Würd', Auber's lockerm Dunenbett entschüttelt,
 Durch Wigblitzwetterleuchten aufgerüttelt
 Zu weit erquicklicherem Tonespiel,
 Als dermal ihm die Köche zubereiten
 Matschigen Rührei's. Wenn es ihm gefiel
 Auf eignem Rosse wohlgemuth zu reiten,
 Erreicht' er, oder auch ein andrer wol, das Ziel,
 Ein Dittersdorf zu werden unsern Zeiten.

„Ohe jam satis!“ hör' ich ängstlich rufen
 Dein Directorium, „zuviel der Stufen
 Noch ungeschmolznen Erzes! gönn uns Zeit
 Erst diese zu vermünzen! Weit und breit
 Nach Lustspieldichtern müssen wir uns wenden,
 Um all den überreichen Stoffesspenden

Gestaltig beizukommen mit geschickten Händen;
 Doch fühlen wir uns männiglich bereit,
 Und senden augenblicks in Fern' und Nähe
 Rundschafter aus, damit uns die Gelegenheit
 Entschlüpfe nirgend, und man einst uns sehe
 Als würdige Beobachter der Spree."

Ha, bravo, brav! Das heißt ein resolutes Thun,
 Entschluß und That in Wechselbund. Und nun
 Urtheile selbst, mein trautes Volkstheaterembryo;
 Ob's nicht um Deine Zukunft jammerschade
 Gewesen wäre, wenn Du nicht viel lieber so,
 Wie wir so eben uns im Mutterleib besprochen,
 Dich umgewandelt, als wenn immerfort
 Nach neuem Glanze schnuppernd hier und dort
 Erlauert Du, was etwa die nachlässige Gnade
 Des vornehmen Rothurns an Bettelbrocken
 Verhadert den stieffchwesterlichen Socken?
 Zwei Jahre Frist ist eine lange Zeit,
 Und schnapptest allzuviel Du, würde doch der Neid
 Der königlichen Schwester sich moviren
 Und lieber auf das Aeußerste sich capriciren,
 Selbst auf das Opfer hin noch größrer Langeweile,
 Daß nur Dein Wildschützvorrecht nicht ereile,
 Privilegirt Freibeuterschooßkindlein, was ohne dieß
 Mehr als zwei Jahr geschlummert hätt' in dem Verließ,
 Wo leider nur zu häufig Altes, Echtes
 Einbalsamirt wird, weil das Paradies

Nicht minder als des Iorgnettirenden Geschlechtes
 Prunkflogen mehr gefüllt man durch modernes Mittelgut
 Sieht, als durch echte Geistesadelsbrut.

Fein bürgerlich, fein bürgerlich, mein Embryo!
 Dieß angestammte Vorrecht raubt Dir keiner;
 Bewährt mit echtem Volkswiß bleibst Du siegesfroh,
 Und wirfst, ad minimum a maximo,
 Bald aller Stände fesselnder Vereiner.

Glückauf Dir, umgeschmolzenes Theater,
 Nun erst der Leopoldstadt würdiger Confrater! —

Ob Gropius in seinem Diorama
 Noch vorführt der Natur lebendig Drama,
 Ob sich in seinen Hallen spät und früh
 Bewegen munter wechselnd Kunst und Industrie,
 Und ob man noch bei ihm auf reicher Trift
 Durch Land und Meer allzeit im Trocknen schiffet
 Gepriesner Fund ist solch ein Pleorama
 Für jeden, der das Meer gern möchte sehen,
 Und doch sich scheut Gefahren zu bestehen,
 Wie denn unwiderleglich unsre Gegenwart
 Reich ist an Probefahrern aller Art,
 Die gerne baden, ohne naß zu werden,
 Gern Berge steigen, ohne viel Beschwerden,
 Gern reiten möchten, doch auf Schaukelpferden,
 Und die, genährt vom Fette fremder Heerden,
 In hastiger Emsigthuereikunst sich gebärden,

Als wären sie der Atlas, der die Achse trägt,
Um welche sich das ganze Firmament bewegt.

Ob Enslens seine malerischen Reisen
Treusleißig noch den wanderlustigen Kreisen
Erleichtert, ein lebendger Commentar
Zu seiner Kindlein stets willkommner Schaar?
Kunstfertiger Enslens, sollte Dir's auch nicht gelingen,
In dieser Dampfschiff-Eisenbahn-durchkreuzten Zeit
Mit gleicher heerenmäßiger Geschwindigkeit
In knappster Frist durch weitsten Raum zu bringen,
Du fandst, wornach die Meisten weit und breit
Auf ihren Bahnen nur vergebens ringen,
Ein Ziel, dem Reichthum nicht und nicht Talent,
Wenn nicht dazu vor allen andern Dingen
Auf unserm innern Heerd die Flamme brennt,
Jemals uns näher bringen — :

Das Land des Friedens, der Genügsamkeit.

Jacobi's melodieenreiche Prose,
Hat mit der Tiefe der gerechten Klage
Vielleicht gelöst sie die Entscheidungsfrage,
Sein Volk zu überliefern besserem Loose?

Ist Doctor Julius „Gefängnißkunde“,
Heil bringend einer bitteren Menschheitwunde,
Getreten practisch mit dem Staat in Bund
Zu weiterer Verbreitung über's Erdenrund?

Bewegt sich Hermann Marggraff, der in der Kritik,
Frei von der Schulen Wickelschnur und Wehre,

Mit Ernst und Würde stets und freiem Blick
 Den Pfad des Anstands und der Ehre
 Verfolgte, mehr im eignen Produciren,
 Mehr sichtigend jetzt in Anderer Revidiren?
 Ihm wünscht' ich einst zum „Kaiser Heinrich“ Glück,
 Und uns, daß er den Faden nicht verlieren
 Aus Ueberdruß möcht' an dem Regissiren
 Anarchisch wordner Bühnenrepublik.
 Auch würde freudig mich interessiren,
 Hört' ich, daß lohnend rastlos unverdroßnen Gang
 Es seines Bruders Rudolf heißem Drang
 Dem still verfolgten Ziel zu nahen gelang,
 Die rechte Bahn der Kunstkritik zu finden,
 Um Nord und Süd in Liebe zu verbinden.

Um Nord und Süd in Liebe zu verbinden,
 In Eintracht zu verständigen mehr und mehr,
 Thät' einer noth vor Allem, der das Heer
 Von unerquicklichen Zerspaltungsfünden
 Abthäte, und dem Deutschen legte an den Tag,
 Was er in Lieb' und Einigkeit vermag.
 Vielleicht wird dieser Eine nie geboren,
 Vielleicht sind alle wir dazu erkoren.
 Wohl an denn, Deutsche, laßt den alten Hader
 Dem Beelzebub! Ihr werdet stark und groß
 Und unbefleglich, wenn als Eine Ader
 Ihr Euch bewährt dem theuren Mutterschooß;

Seyd treu! dann bricht der ganzen Welt Geschwader
Vergebens auf den Fels Germania los.

Ob wol der treffliche von Stägemann,
Desß Lyra einst, von Pallas selbst besaitet,
Den vaterländischen Freiheitskampf begleitet
Und aller Niedern Herzen sich gewann,
Als er, das Auge klar, die Brust geweitet,
Im Barditon kühn mit dem Feinde rang,
Der in den späteren „Erinnerungen“,
Verherrlichend Eurydice = Elisabeth
In melodieenathmendem Sonett
Mit Welschlands Besten um den Preis gerungen
Und unerschütterlich im Hoffnungsdrang
Drpheisch selbst des Todes Macht bezwungen,
Ob dieser Held des Glaubens im Gesang
Auch jetzt dem Wolf im Osten, der die Hürde
Mit Späherblick umkreißt, lobhuldgen würde,
Entweihend seines Liedes reinen Klang?

Ob wol Fouqué, dem einst so tief und mächtig
Der Klang gewohnt in ahnungsvoller Brust,
Daß überall, von eignen Welten trüchtig,
Er kaum der Erde sich noch blieb bewußt,
Der bald zu Kämpfen, ritterlich und prächtig,
Bald leif' uns lockt' in holde Märchenlust,
Seit den modernen Heilgen er verbunden,
Des alten Ringes Zauber wiederfunden?

Ob Eichendorff, deß wohlgestimmte Lieder
 So schön sich eignet für ein Frühlingsfest,
 Auch jetzt noch zu des Lebens bunter Feier
 Die frischen Melodien ertönen läßt?

Ob Chamisso in markigen Terzinen
 Noch des Natursohns kräftige Majestät
 Verkündet, zürnend, wenn mit Kennermienen
 Der glatte Modernensch sich spiegelnd bläht?

Ob Herr von Gaudy wol auch einmal wieder
 Geschöpft der reinen Herzensquelle nah,
 Begeistert wie beim Schluß der Kaiserlieder? —
 Wie männlichernst, wie würdig stand er da,
 Als er, verschmähend flatternd Prunkgefieder,
 Der keuschen Muse fest ins Auge sah,
 Erfüllt von Deinem Schicksal, Hekuba-Lätizia! —

Gerecht und fest, ein Freund der keuschen Muse
 In sanfter ungetrübter Heiterkeit,
 Hat treu, wie Alpheus Arm um Arethuse,
 Um ihre Günst auch im Geschäftsgewühl gefreit
 Und ihren edelsten Gefreiten sich geweiht
 Streckfuß, dem mit besonders dankbarm Gruße
 Ich nahe, weil in frommsuchtkranker Zeit
 Gewagt er, mit des Wortes sichelscharfen
 Harpunen die Scheinmasken zu entlarven
 Und nach Verdienst zu züchtigen sie nicht gescheut. *)

*) Vgl.: „Die Höllestrafe der Frömmler“.

Dank hab' ich auch noch aus der Kindheit Tagen
 Zu spenden ihm für jenes tüchtige Wort:
 „Im Glück nicht jubeln, und im Sturm nicht zagen,
 Das Unvermeidliche mit Würde tragen“ —
 Noch klingt aus treuem Vatermunde dieses Wort,
 Mir mitgegeben an des Lebensschiffes Bord,
 Als ich verließ den trauten Heimathport,
 In meiner Seele fort und fort;
 Ich hab's im höchsten Glücke nicht verstanden,
 Im tiefsten Weh ward mir ein Talisman dieß Wort,
 Der mich gelöst aus unheilsschweren Banden.
 Wer dieses Wort befolgt, wird nicht zu Schanden
 Und kann sich auch aus schmerzdurchfurchter Zeit
 Erretten ungetrübte Heiterkeit.

Wunsch' Einem ich im Fluthschlamm aufgeregter Zeit,
 Daß bald er als Genesner sich bekunde
 Und aus der Schmerzluft dornumhegter Wunde
 Zum Vollgenuß besonnener Schöpferstunde
 Erblüh' in ungetrübter Heiterkeit,
 Bist Du's, Sigismund Wiese, auf den Matten
 Draustischer Schöpfungen ein tiefer Schatten,
 Ein Schatten, worin Welten lagern könnten,
 Wenn mit dem Lichte friedlich sich zu gatten
 Die Aeste dichtgelaubt dem Boden gönnten.
 Ob wir dieß Schauspiel, das uns freudig Beben
 Erwecken wird, dereinst an Dir erleben?
 Darauf kannst Du allein nur Antwort geben.

Du hast's erreicht, wagst Du, mit Widerstreben
 Dem Selbstgenuß des Grams, Dich zu erheben
 Zu jenen Höhen, wo überm Kampfe schweben
 Versöhnte Mächte, die den Schleier weben
 Des Friedens aus Lichtblut = entsprossnen Reben.

Ob Elsholz noch verfolgt die flüchtgen Spuren
 Von jenen leicht umschatteten Naturen,
 Die er an Hof und sonstigen Affemleen
 Für's schwanke Brettgerüst sich ausersehen?
 Der „stets Gereizte“ der Italischen Reise,
 Entgegenkommend wohlberechnend, leise
 Weiblichem Bühnenreiz, weiß schlauerweise
 Mit fremdem Reiz so eigen hier zu würzen,
 Daß, einen Abend angenehm zu kürzen,
 Gern Mancher mocht' in das Theater gehn,
 Sah er dergleichen auf dem Zettel stehn;
 Auch einer, der gar vielfach mich gescholten,
 Daß von jeher zu wenig mir gegolten
 Das feine Lustspiel im socialen Ton;
 „Da kannst Du viel noch lernen, lieber Sohn“,
 Sprach alles Ernsts er, „solltest nicht verschmähen
 Bisweilen eins der bessern anzusehen,
 Gleich heut, gleich jetzt!“ — „„Gut, wenn Du dafür stehen,
 Verbürgen willst, daß ich auch wirklich mehr
 Vorfinden werd' als Werkeltagsgebräue.““
 Er bürgte mir; ich folgt' in gläubiger Treue
 Zum Prager Schauspielhause, schaut', ergetzte sehr

An Darstellung und Spielerin mich, und bereue
Niemals, gefolgt zu seyn dem freundlichen „Komm her!“

Warum der Paria von Michael Beer
Geblieden nur ein reicher Solitair?
Man sollte meinen doch, die Welle müßte
Noch spülen andre Perlen an die Küste,
Wo der Meerboden eine solche barg;
Erwies doch mancher Aermere sich minder karg.
Gar üppig wuchert's rings auf sumpfigen Wiesen,
Warum verschmähte Nachwuchs eben diesen?
Michael Beer, ich sehe Deinen Sarg
Von einem künftigen Paria bekränzen,
Der es errang, was Du von fern nur glänzen
Gesehn; der Vorurtheile Deckel wird gesprengt,
Die Zukunft weitet, was die Gegenwart geengt.

Welch eine Stellung nach so vielen Krisen nur
Zum pulsenden Gedanken sich gegeben die Censur?
Ob endlich aufgehört das unerhörte Plagen,
Die ungerechten und gerechten Klagen,
Wenn Mißverstand und Aengstlichkeit auf Einer Spur
Begegnet sich in unheilvoller Stunde?
D würd' uns einmal doch die Segenskunde,
Daß sich großartig, wie es solchem Staate ziemt,
Der sich mit Recht als der Culturhort rühmt,
Das Alles ausgeglichen! Tausendfaches „Heil!“
Würd' ihm gewiß vom ganzen Deutschland dann zu Theil;
Denn was hilft Zollverband, was Eisenbahnen,
Hemmt den Verkehr das Spähn geistmauthender Douanen? —

Ob man die Maltiz immer noch nicht scheidet,
 Wenn einer und der andre wird genannt,
 Und ob man, wie beim Spiel mit lockerem Band,
 Noch immer einen in des andern Farbe kleidet?
 Und doch, so leicht sind sie zu trennen,
 Und selbst die beiden Brüder aus der Dreizahl
 Fast leichter als Galmei von Gold, von Blei Stahl,
 An eigner Rüstung jeder zu erkennen.
 Erst nenn' ich, dem zugleich der Seele Gruß
 Uns Herz sich legen möchte, den Durchwühler
 Der Herzenstiefen Apollonius;
 Gedichte, die er „namenlos“ genannt,
 Werth sind sie, jedem Dichterfreund zu seyn bekannt.
 Sein Bruder Franz, in der Empfindung kühler,
 (Wie etwa Lappland kühler als Italia)
 Steht an schulrechter Formung Meistern nah
 Und scheute nicht, des Stoffes Wellenspühler
 (Ob mit dem Meister auch aus Einem Guß? —)
 Zu werden Schillerschem Demetrius;
 Auch ist ein scharfer Lebensblick ihm eigen,
 Wodurch er Plaz genommen in dem Reigen
 Satyrischer Lustwandler an der Spree*). —
 Kein Blutsverwandter, aber als Satyriker
 Regend, wie warm der erstere als Lyriker,
 G. A. von Maltiz, dessen „Pfefferkörner“

*) Fantastiebilder, gesammelt am malerischen Ufer der Spree.
 Berlin, 1834.

Gar scharf gepfeffert manche Hochmuthshörner,
 Mocht' im Gedichte gern sich wie im Leben
 Des rauhen Radicalen Anstrich geben,
 Und doch verdroß ihn ernstlich jeder Tadel,
 Der leiseste, an seinem eignen Adel.
 Der aber irrt, wer diesem Ehrenmanne
 Zutraut ein Weichen, auch nur einer Spanne,
 Vom Pfad der Ehr' und Pflicht; als Patriot
 Im strengsten Sinn des Wortes, als Zelot
 Für Völkerrecht und absolute Freiheit, sah
 Dieser allzeit bewehrte Schuß von starkem Schrot
 Den feurigen Lebensbatterien treten nah
 Den Schuß der Schützen nach urkundlichem Gebot,
 Dem Hegezeit und Jagdgesetze nimmer Noth
 Bereiten, weil sein Pürschgang frei, bald hier, bald da
 Bedräuet, aber nimmer wird bedroht,
 Den lebensaktenschließenden Abbefreier Tod —
 Glückauf Dir, Schuß, im neuen Morgenroth!

Glückauf und Waidmannsheil Euch allen, allen,
 Die tadellos bestehn und muthig fallen,
 Die vor uns her zur Sternenschanze wallen!
 Auf Wiedersehn im jungen Morgenroth!

Ich weiß nicht, wird's in mir so laut und wach?
 Ich weiß nicht, hallt der Himmel tausendfach
 Verheißung wieder alt' und neuer Zeiten?
 Ein Belt aus purem Lichtstrahl seh' ich breiten,
 In dessen herrlich leuchtend Doppelthor

Einzieht zum Lebensbad ein Feierchor —
 Hinweg, du selig Bild vom neuen Werde!
 Noch ist mein Amt nicht aus auf dieser Erde;
 Ich fühl' und zähle gern mich zu den Jungen,
 Wieviel mein Herz durchwühlt auch und durchrungen,
 Gern steh' zu Euch und halt' ich mich hienieden,
 Die bald in kecken Kämpfen, bald in Frieden
 Um mich, auch gegen mich das Schwert geschwungen.

Ob Arthur Müller den zerlegenden Humor
 Nunmehr gedrängt in marktge Gestalten,
 Ob er noch immer ungezügelt wie zuvor
 Ihn läßt bequem in Bickzacksprüngen walten?
 Sein großer Lehrer Smollet war kein Thor,
 Als er nach Form rang mit den ewigen Alten.
 Wohlan denn, Arthur, würz die Tafelrunde
 Mit Trank, gebraut in segenvoller Stunde!

Ob Ferrand, wie die Lerch' im Morgenfluge,
 Noch Lieder haucht bei jedem Athemzuge,
 Und ob es sorglich prüfend ihm gelang
 Herauszufühlen seinen eigensten Gesang?

O Lerche, Lerche, Du mir einst so werth,
 Da wir in Klängen frühlingfrisch verkehrt,
 Was hat den Liederodem Dir zerstört?
 Wie lange hab' ich Deinen Sang entbehrt! —
 Wer mich den alten Rundreim nur gelehrt,
 Der aus der Zeit, die nimmer wiederkehrt,
 So unwillkürlich meiner Brust entfährt? —

Ob Moriz Weit, seit er sich einverleibt
 Der zünftigsten Schaar, und darin mit den Besten
 Wettseifert, daß er zu den Osterfesten
 Des Büchermarkts nur gern das Echte treibt —
 Trotz Saint Simons socialen Lebensfragen*),
 Trotz Mammon, der sich lauernd Anweisungen schreibt
 Auf Tempel, wó verwaiste Säulen klagen
 Psyche's Entfliehn, trotz breiter Kämpferwagen
 Ahrimans, der so gern des Lichtes Saat zerreibt
 Für seines abgefallnen Reiches Ungeheuer —
 Noch selber treu, wie einst in schönen Tagen,
 Ein gläubiger Parse schürend Ormuzd Feuer,
 Der Muse bleibt?

Ob Philipp Kaufmann, diesem Shakespeare-Kenner,
 Der Zähler wohl zu scheiden weiß vom Kenner
 Und seinen Blicks das Echte zuerspahn,
 Das einst so freudig jugendliche Hoffen,
 Am Dichterbimmel einen neuen Stern zu sehn,
 In seinem Freunde Kappard eingetroffen?

Wer sonst wol aus der Schaar der jungen Dichter,
 Einst sehnsuchtbang vereint zum Liederchor,
 Trotz Nasenrumpfen herber Splitterrichter
 Sich auf die offene Bahn gewagt hervor?

Ob unterm literarischen Geröll
 Und dem Gelehrtenstaube mehr und mehr vergraben

*) Saint Simon und der Saint Simonismus, von Moriz Weit.

Den Südhauch jugendfrischer Sangesgaben
 Sich mag gerettet haben Adolf Schöll?
 Ich fürchte allzeit für den reinen Quell,
 Wenn einer leckt nach Amteshonigwaben;
 Wer sich verbrauchen läßt, ist überall
 Verloren, aber in Berlin zumal.

Ob Hofrath Förster seine große Kunde
 Der Neujahrnacht zur ernsten Geisterstunde
 In diesen letzten Jahren nicht erneut?
 Und welche Tagesinteressen mag er heut,
 Damit zugleich er Hof und Stadt vergnüge,
 Anknüpfen an die mitternächtgen Züge?

Ob Maercker noch so sehr Jules Janin liebt
 Und Polens Schönen fleißig Stunde giebt?
 Was in des Lebens tragisch ernsten Bogen
 Dieß Menschenkind nur so verführend abgezogen
 Von der erhabnen Muse Weiheluß,
 Der ihn durchglüht bei seinem „Julius“?*)

Ob Kellstab noch die ungeheuren Massen
 Bewältigt seiner nimmer müden Thätigkeit
 Zu weitausgreifend vielfacher Kritik
 Im Drama, in Musik, in Politik,
 Und ob ihm dieß Zersplittern noch gönnt Zeit,
 Concentrisch auch zusammen sich zu fassen

*) Julius, eine Lebensgeschichte, herausgegeben von F. A. Maercker.

In seinem eigentlichsten Element
Mit des Erzählers glücklichem Talent?

Wer sagt mir, ob im Brandenburger Land,
Wo manchmal man, wie in manch anderm Staate,
Die eignen Besten erst erräth aus fremdem Rathe,
Leßmanns entschiedenes Verdienst ward anerkannt,
Das manche selbst, die sich als Freunde laut gerirt,
(Vielleicht, weil Anerkennen dann und wann genirt)
So lang' in ihrem Kreise sein Humor florirt,
Des Herzensabgrunds flüchtger Ueberdecker,
Mit platten Späßen vielfach ignorirt? —
Nun denn, Ihr kühnen Testamentsvollstrecker,
Gewährt zum mindesten als Ehrenwecker,
Nicht als des Grabes geifernde Beflecker,
Dem Todten, was vor Vielen ihm, dem Lebenden gebührt!

Ob F. G. Kühne seiner „Quarantaine
Im Irrenhause“ gerne noch gedenkt,
Wo er in scharfen Essig die Migraine
Des absoluten Rückfalls kühn ertränkt?
Und ob er nun mit frischem Wind zur Scene
Des heitern Daseyns seine Segel lenkt,
Damit er spend' im Ganzen und Konkreten
Sein Saattheil zu des Geistes Blumenbeeten!

In einem Garten wuchs ein guter Baum
Auf gutem Boden; keinen Pomologen
Voll Hoffnung guter Frucht im Zukunftsraum
Hält', dächt' ich, dessen erste Frucht betrogen;

Getrost drum geb' ich der Erwartung Raum:
 Wir sehn, geweckt vom Blick des „Psychologen“,
 Gelände strogend kernerfüllter Lehren
 Dereinst umringen diesen Baum der Ehren.

Von August Kopisch, der in regem Streben
 Sich jederzeit gern zu den Besten
 Gehalten, hört' ein unparteiisch Wort ich gern.
 Ihm gingen einst die Tage hin gleich Festen
 Im nächsten Umgang mit dem höchsten Stern
 Südlicher Poesie. Blieb er ergeben
 Dem großen Dante? Was ich auch vermisse
 In seiner Uebertragung, magna voluisse
 Non minimum. — Einst fragt' ich einen Maler,
 Was er von Kopisch halt' als Künstler? Aber der,
 Anstatt directer Antwort, stahl er
 Abgleitend um die Frage schlau sich her
 Mit halber Gegenfrage: Müßte nicht vielmehr
 Ein für die Sache importirter Richter
 Nachsichung halten bei Kopisch dem Dichter?
 Beruhen lassend den spruchscheuen Richter,
 Begab ich nun mich selber zu den hellen
 Lebendgen Farben einiger Novellen
 Und fand zu meiner Freude überall,
 Im „Träumer“ wie in „Ischia's Carneval“
 Nicht minder als im Fasching seiner Lieder
 Den unverwüßlich heitern Schlesier wieder,
 Dem Platen selbst, der Malcontenten Haupt

Mit kunstreich nachtumschatteten Gefieder
Die Lebensfrische nicht geraubt.

Ob, wunderbarlich genug! das Bündniß mit der schönen
Annerl, in tief empfundenen Lebenstönen,
Clemens Brentano's Weichsinn wirklich gar nichts gilt,
Und ob aus Ueberzeugung er den wackern Kaspar *) schilt
Und beigesellt manch andern Jugendsünden,
Seit er liebäugelnd sich ein Heilgenbild
Geschnigt aus weichem Frauenglas, als Jugendschild,
Aus dem süßduftend hätschelnde Erbauung quillt **) —
Euch frei heraus mein Meinen zu verkünden:
Mir scheint sein fromm bekreuzend Desavouiren,
Geheimnißschwanger = ruckend Courbettiren,
Dieß Schweben zwischen Aufglühn und Gefrieren,
Dieß mädchenhafte zaghaft sich Geniren,
Dieß schwimmelnd süße Halb = Expectoriren,
Dieß half-pay - athmig schwanke Galoppiren,
Dieß in verschollne Vorzeit Sichverlieren
Mit vornehm angeschminktem Renoviren,
Nebst all den girrenden Effectmanieren
Nur ein Pendant zu sonstigem Kofettiren.

*) Clemens Brentano's schöne Erzählung vom braven Kaspar und der schönen Annerl findet sich in den vor Jahren in Berlin erschienenen „Gaben der Milde“ und ist von Gubiß wieder abgedruckt (jedoch nicht durchgängig in ursprünglicher Vollständigkeit) in dem Berliner Volkskalender für 1835. —

**) Lebensumriß der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen. —

Ob Wilibald auf seinem Scott'schen Thurme
 Setzt lieber sich bewegt im Meeressturme,
 Ob er, auf eignen Füßen fest und stark,
 Novellenbaustoff sammelt im Gefild der Mark?
 Ob er genesen von dem scharfen Blute,
 Das in „Haus Düsterweg“ des Unmuths Ruthe
 Zwar treffend oft und kunstreich wendend schwingt,
 Allein vergebens nach dem höchsten Gute
 Der Muse, der Versöhnung reinem Schor ringt?
 Wär nicht die Wilhelmsstraße gar so weit entlegen,
 Selbst zu Alexis würd' ich fragend mich bewegen;
 Und fänd' ich just den Bauherrn nicht im eignen Reich,
 Zu seinem Nachbar Gubiß ging' ich gleich.
 Der Ehrenmann, stets emsig und beflissen
 Gleichwie die altreichsbürgerlichen Meister,
 Und allzeit aufgelegt zu Ernst und Scherz,
 Hält gerne Mustrung über alt' und junge Geister
 Und pflegte aus dem Blattrevier „für Geist und Herz“
 Sonst jederzeit das Neueste zu wissen.
 Durch ihn erführ' ich auch von Holtei's Dramen
 Und Vorlesungen für ästhetische Damen,
 Von Alexander Cosmars „Athenäum“
 Und neusten Lieferungen zum „Odeum“
 Von Rebensteins poetischen Gesellschaftsacten,
 Und was sein rasch pulsirend Herz igt treibt,
 Von Lehmanns Staats- und Magazin-Extracten,
 In denen stahlfest er das Centrum bleibt,

Was Kugler gegenwärtig sinnt und schreibt
 Und welchen Zweig ausharrend er sich einverleibt,
 Erführe, wie Carl Seidel sich bekundet,
 Seit den „Charinomos“ er abgerundet,
 Was Taubert componirt, was Curschmann bringt,
 Ob noch in Sähns melodischer Hauch erklingt,
 Ob Kreuzer man, ob Löwe lieber singt,
 Ob Ludwig Berger noch zum Herzen dringt,
 Ob Bach noch seines Großohms hehre Klänge
 Darbietet einer andachtsfähigen Menge,
 Ob Rungenhagen in den heiligen Hallen
 Noch Händels Chöre herrlich läßt erschallen,
 Ob Schneider noch im Ueben schwerer Pflicht
 Erglüht für seines Veters „Weltgericht“,
 Ob Möser mit Beethovens Siegerkranze
 Sich schlau erhält im eignen Ruhmesglanze,
 Indes schon vielfach Jüngere durch Fertigkeit
 Und seines Spiel erregt des alten Fuchses Neid,
 Ob Grauns man noch sich freuen darf, indessen
 Die Zeit getauscht so manches Modekleid,
 Und ob man bei der Wechselfluth der Messen
 Im Haschen nach dem Neusten nicht vergessen,
 Was man an Bernhard Klein und Radzivil besessen.
 Auch sagte Gubiz ehrlich an und offen,
 Was man im Mittwochscirkel wagt zu hoffen
 Vom jungen literarischen Berlin,
 Wie weit die Kunst des Holzschnitts jetzt gediehn,

Wo man zuletzt am lautesten geschrien
 Von Wunderkindern, so die Stadt geboren,
 Wiefern für die preiswürdigsten Autoren
 Papier und Lettern sauber man und scharf
 Aus Reimers Officin erwarten darf,
 Ob wirklich sich an Lumpenpack ein Minder
 Ergiebt, seit man die Wagalundenkinder,
 Verwahrlost sommerlich, als Winterfrucht
 Vor'm hallischen Thor ausbessernd zu entwurmen sucht;
 Ob die verpesteten Familienhäuser
 Sich menschlich umgewandelt, nicht Treibhäuser
 Privilegirten Glends mehr zu seyn,
 Der Menschheit Schmach, des Menschenfreundes Pein;
 Ob noch in Leichmanns Blumengarten wohnt,
 Fortfahrend unter frischem Laubengrün
 Firfingerig aus dem Pultmistbeet zu ziehn
 Unkraut auf Unkraut, jener Pseudo=Mann im Mond;
 Ob redlicher Beförderer Eifer lohnt
 Durch segensreich Gedeihn und milder Gaben
 Sorglich Verwenden noch der Wadzeckanstalt Blühn;
 Ob noch das Friedrichs= und Luise=Stift
 Erfolgs sich rühmen darf in Wort und Schrift*)
 Wie damals, wo von Wosß und von Meander
 Getreu und bieder standen zueinander;

*) Geschichte des Luise=Stifts von Th. Heinsius. Berlin
 1809. Geschichte des Friedrich=Stiftes. Ein Wahrzeichen aus den
 Jahren 1806 und 1807 von Louis von Wosß.

Ob Leichenhäuser nun errungen haben
 Die Furcht zu bannen vor'm lebendigen Begraben;
 Ob nicht der Flor der Porzellanfabrik verfiel,
 Seit abgeschieden der Finanzrath Rosenstiel;
 Wie sich civilisirt das Droschkenwesen,
 Ob der Portfolio fleißig wird gelesen,
 Wo Passalacqua's Horus residirt,
 Was in dem Mumienfarg versteckt gewesen,
 Wer im geheimen Staatsrath präsidirt,
 Ob noch die Panke flüssig, ob stagnirt,
 Und welchem Winde nach im Meinungsdrängen
 Die Orbnungsgierigen den Mantel hängen.

Dann hört' ich auch, wie in den letzten Jahren
 Zu Pro und Contra sich die Federn schaaren,
 An welchem Schisma, welcher Schule Streit,
 Ob an der Aufklärung, die gern verspülend hellen
 Von je gemocht, ob an den trüben Wellen
 Der pietistisch-vornehm-engen Präntensionen,
 Die keinen Andersmeinenden verschonen,
 In allverschlingender Gesprächigkeit
 Die Geisteslüsternen sich ißt erlaben,
 Und wie sich dermal die Geselligkeit
 Der Spreemwohner mag gestaltet haben.

Ob heutzutage mit soviel Geschmack
 Gerüstet in sovielen Lebenszweigen
 Auszeichnend sich bekundet vor dem Paß
 Gewöhnlicher Naturen, in dem Reigen

Geschichtsbefliffener und Diplomaten
 Nicht minder als der Sostier wohlberathen,
 Und zwar in letzterm Fach an Resultaten,
 Großartigen, reicher als vielleicht ein Deutscher noch,
 Zugleich Sachwalter und Erzieher, zu geschweigen,
 Wie fein sich seine Nase in der Küche
 Bewährt, so daß von fern schon ihm Gerüche
 Verriethen, ob ein transchenaner Koch
 Den Dienst versehen, ob ein transcanaler,
 Der alsbald, wo in einem Speisesaal er
 Getreten, trotz Rumohr und Aschenbrenner,
 (Die beide doch sich als sublimste Kenner
 Berühmen, und zwar so, daß, während jener
 Sich als der Kochkunst personificirten Geist,
 Dieser als der gebildetsten Europenzungen einen
 Sich selber preist
 Und meint, er würd' im Großen wie im Kleinen,
 Kam' mit Rumohr zusammen er, in Einer Stunde
 Empfinden sich vereint mit ihm zum Lebensbunde)
 Jedes Gewürz an seinen Platz verweist —
 Ob einer mit soviel Geschmack gerüstet
 Mit Recht sich als vielseitigen Kenner brüstet
 Als Maximilian Samson Friedrich Schöll? —
 Ersteht ein Lobpreisübertriebensfinder
 Zu Mindrung meiner Fama, der begeb' sich schnell
 Hin zu dem fleißigen Doctor Moriz Pinder,
 Der obgenannten Ehrenmann nicht minder

Durchsicht in dem Culturstaat seiner Küchen
 Als in dem literarischen Dorngehege,
 Und dessen kritisch sichtender Verstand
 Nachgehend jedem Böcklein, das vom Wege
 Genauer Prüfung still sich abgeschlichen,
 Nachträglich doppelnd und berichtend jeden Band
 Der allzuraschen, vielbesißnen Hand *),
 Das Geniale Schöllscher Weise büßend anerkannt.

Ob des Verstorbenen Briefe noch auf Erden
 In höhern Circeln warm verschlungen werden?
 Ob man noch eifrig folgt den flüchtgen Pferden
 Des phantasiebeschwingten Phaeton,
 Wenn er in brausendem Galopp auf und davon
 Plötzlich entschwindet auf prismatischem Farbenthron,
 Um wiederum den Großen und den Kleinen
 Plötzlich ein gänzlich Neuer zu erscheinen?
 Ob er gelöst vom Bann die Lebenstiefen,
 Die in Aegyptens stummen Hieroglyphen
 Jahretausende des Weltgerolls verschliefen?
 Ob seinen Karavanenzug in Briefen
 Er durch die Luft befördert im Ballon
 Weiland Duenna Reichardts, ob auf und davon
 Mit dieser Leseburdfondtilgungscommission,
 Dase mancher wüßt gewordenen Seele,

*) Histoire de la littérature grecque par M. S. F. Schöll.
 Deutsch mit Zusätzen p. p. von Dr. Moriz Winder.

Gerannt hochhalbig trunken Kameele?
 Ob, damit keine Farbe seinem Zuge fehle,
 Verschleppt sie ein galant Chamäleon?
 Welch Fruchtgewind' er heute bieten mag,
 Wenn nicht etwa ermüdet vor dem Erndtetag
 Er vorzieht auszuruhen auf dem Baarertrag
 Der Lorbeern, die ihm seine Wanderungen
 Bei allem Volk in aller Welt errungen,
 Um nunmehr ganz der Gärtnerei zu leben,
 Der längst in fürstlich kecker Laune Jahr für Jahr
 Sein unbeschränkter Trieb sich hingeeben?
 Sprach man doch alles Ernstes einmal gar,
 Es sollten des Thiergartens Parkanlagen,
 Durch Lenné's unermüdlich Walten klar
 Und einfach angelegt in frühern Tagen,
 Von seiner Phantasie den Stempel tragen;
 Nur reichten Hunderttausende nicht hin,
 Nach seinem Plane den Versuch zu wagen.
 Nun, kein verwerflicher Gewinn
 War' es für die Umgebung von Berlin,
 Wenn dieses Gartenkünstlers weiter Sinn
 Ausführen dürft' in königlicher Weise,
 Was er daheim versucht in kleinerm Kreise,
 Drum aber nicht gering und klein.
 Bezweifelt einer das, lad' ich ihn ein
 Zu einer Fahrt nach Muskau; sollt' ihn die gereun,
 Trag' ich allein die Kosten von der Reise.

Leopold Schefer, Du so mild als weise,
 Nicht minder Deinen eignen Blüthengarten
 Als des Verstorbenen Parklabyrinth zu warten,
 Sey mir gegrüßt! Gegrüßt mit unserm Freunde
 Sey, Adolf Seidel, den im Reich begabter Strebenden
 Der Pseudo= Todte unter allen Lebenden
 Als „genialsten Faulpelz“ der Gemeinde
 Treffend bezeichnet. Geist= und Seelenspeise
 fand ich in Eurem ländlich stillen Kreise.
 Gewiß in gleicher Weise ward verfürzt
 Durch Eurer Gegenwart vollsaftige Traube
 Der unfreiwillige Besuch von Laube,
 Als er in Muskaus freundlichem Exil gebüßt,
 Daß allzu rasch gepulst sein Jugendglaube.
 Ihm freilich hat den Wermuth weggeküßt,
 Und auch entschrofft wol manche Meinungsklippe
 Socialisch rüttelnder Reformgedanken
 Getreuer Ruß von liebwarmer Lippe.
 Wohl wissen möcht' ich, was in diesen Schranken,
 Besonnt von Glück, dem Geistesbeet entsprossen,
 Seit er den überwuchernd kecken Ranken,
 Im Jugendpark einst üppig aufgeschossen,
 Valet gesagt auf zahm gewordenen Rossen
 Und, selber fordernd jene frühere vor Gericht,
 Von einer neuen Schöpferära spricht.

Auch hört' ich gern — hier aber nenn' ich Namen nicht —
 Von einem ungemein begabten Wesen,

Durch innre Lebensfülle früh erlesen
 Zu allen Tönen, die aus Finsterniß und Licht
 Der in die stauberzeugte Leibeshöhle
 Gebannten gottentstammten Seele
 Auf ihrem Büßergang der Dämon slicht.
 Wenn höchster Sterne liebend Anerkennen
 Aufwiegen kann des Grams zerfressend Brennen,
 Aufqualmend aus den Aschenkratern nächster Näh,
 Ward reichlich aufgewogen Dein unendlich Weh,
 Du keinem Schmerze fremd geliebnes Wesen
 Und keiner Lust, das selber sich erkennen mag,
 Laff auf der Brust Erinnerungstafel lesen
 Das nie vergessne Wort ich: Wer den lichten Tag
 Gespenstisch sich umfloreu läßt, nicht klag' er mir
 Das Schicksal an! er selber kann dafür.

Was wol aus manchem holden Kinde mag
 Geworden seyn, beseelend wie der junge Tag,
 Als sich mit süß geheimnißvollem Weben
 Entschleiert ahnungsvolles Blüthenleben,
 Im still verschloßnen Keim der tiefsten Brust
 Trotz Schleierlupfen selig unbewußt? —
 Eins fürcht' ich, seh' mit schauerlichem Bangen
 Entgegen ihm, als ob ein Duzend Schlangen
 Anzüngeind mich begrüßt' auf südlicher Terrasse:
 Wenn, aus der holden Kindheitknoßp' hervorgegangen,
 Mich statt der „Jungfrau mit verschämten Wangen“
 Begrüßt gewöhnliche Mamsellenmasse.

Ob wol Gestalten, wie Johanna Herz,
 Gleich Säulen aus verklungenen Vorzeittagen
 Memnonisch noch herübertagen,
 Dffianisch weckend der Erinnerung Lust und Schmerz?
 Dazu dieß nicht der Gegenwart Entfremdetsenn,
 Dieß gern sich Mischen in der Jugend frohen Reihn,
 Belebend, weckend, harmlos jede Freude theilend,
 In Leid und Kummer mildernd, heilend,
 Mit Rath und That nie müde, nie verdrossen,
 So recht wie's ansteht hippokratischen Genossen.

Ob wol noch Eine treu dem Wiegenbette
 Des Republicanismus ist geblieben
 Gleich Dir, Angelika, von der geschrieben
 Einst sollte stehn: „Hier ruht das einzige Wesen,
 Das untreu nie dem Freiheitsbaum gewesen,
 Werth, daß Timoleon zur Gattin sie erlesen,
 Angelika, der Frauen Lafayette.“

Ob, wie von einem letzten Kantianer,
 Wenn einsam durch das wogende Gedränge,
 Nicht achtend der gedankenlosen Menge,
 Bendauid, in Gesinnung ein Spartaner,
 Im Leben ein catonisch ernster Mahner,
 Daher zog mit der hohen Stirn, und Brauen,
 Beschattend Blicke, deren Stern auf Vorzeittauen,
 Auf „Tage, welche nicht mehr sind“, zurückgewandt,
 Nestorisch messend mit dem Riesen Kant
 Das Zwerggeschlecht der Gegenwart, nur Tand

Und Spreu auf Bänken und Kathedern fand,
 Ob, wie von diesem letzten Mohikaner,
 Man einst von einem letzten Hegelianer
 Parteilos wird verhandeln, während junger Glaube,
 Berauscht vom Moste spätern Jahrgangs, Traube
 Um Traube naschend philosophischer Nebenlaube,
 Allfrühern Glaubens spöttelt, als sey Wahn er?

Ob wol Naturen, ähnlich Israel Jacobson,
 Verschmähend ohne Weiteres, den Hermelin
 Selbsteignen Werths zu überziehn
 Mit ungehörig zugestuzten Lappen
 Moderner Lünche, der so mancher windige Patron,
 Um dieß und jenes Extra zu erschnappen,
 Nachheßt in ängstlich eitlen Ascendant-Bemühn,
 Ob solcherlei Naturen noch sich finden
 Auch nur so viele, um vom bunten Boulevard
 Der Seinestadt bis zum culturbeleckten Trottoir
 Zur Rechten und zur Linken der Berliner Linden
 Ein einzig Aehrenbüschel nur zu winden,
 Von dem man sagen dürfte: „Hier erkennt
 Saat von dem alten unverfälschten Orient“ —?

Wo sich das beste Muster finden mag,
 Mit Anstand lächelnd sich zu ennuyiren,
 Geistreiches Spiel, Tableau zu arrangiren,
 Geschäftig sich zu tummeln Nacht und Tag
 Mit blanken Portepéés und mit Rabatten,
 Wie freilich Roma's Krieger sie nicht hatten;

Doch ward auch nie der Römertuba Klang
 Misbraucht zu falbem dejeuner dansant.

Ob wol ein Haus, wie Philipp Buttmanns war,
 Sich wieder aufgethan, ein Freialtar
 Für jeden, dem der echte Lebensfunken
 Mehr galt als ein salonhaft eitles Prunken,
 Wo jeder ward nach seinem eignen Maaß
 Gemessen, wo bei schlichter Sitte man vergaß,
 Daß ringsumher sich zwischen gutem Weizen
 Soviel des hohlen Dinkels dürfe spreizen.
 O Buttmann, Du bleibst Allen unvergesslich,
 Die Dich gekannt! Zwar hast Du unermesslich
 Mich einst gepeinigt als Grammaticus,
 Dann als Mytholo- und Verilogus;
 Allein Dein innerer Mensch, der echt bewährte,
 Der doch weit mehr noch als der Schriftgelehrte
 Dir selbst gegolten, hat in späterer Zeit
 Mehr als vergolten mir das frühe Leid.
 Wie lebenswürdig kämpfdest Du mit Hirt,
 Wenn Du bewiesest, wie er sich geirrt,
 Trotz Strabo und Pausanias, daß der Stein
 Sey vorzuziehn dem frischen Lebenswein;
 Wie sprudelnd klar, wie sicher zündend brannte
 Dein Lebensöl, wenn Du mit Schleiermacher,
 Jeglicher Trübheit tapferm Widersacher,
 Der Dich mit Recht den Wigboldkönig nannte,
 Dich stürztest, ein verjüngtes Njarpaar,

Mit schweren Waffen, und doch plänkelnd listig,
 In die verkappte Jesuitenschaar;
 Und dann wie ernst, wie unermüdet rüstig,
 Wie jugendlich bereit für Jung und Alt,
 Wo's unverbienter Noth zu helfen galt! —
 Hier, Angesichts der Universität,
 Wo Du geübt uns auf Horazens Blumenbeet,
 An Juvenals, an Plautus frischem Kerne,
 Und der Akademie, wo Du so gerne,
 In immer jugendlichem Geisteschwung,
 Mit Freunden Dich ergingst in Näh' und Ferne,
 Bring' aus der Schaale der Erinnerung
 Ich, Buttman Dir und Deinem Brudersterne
 An Klarheit und urkräftigem Gemüth,
 Ein Lebehoch von Lebenswein durchglüht!

Der edlen Todten denkend, die unsterblich blühen
 In ihren Werken, die durch kernig innres Leben
 Dem Auseinanderfluthen Halt gegeben
 Und drum in ihrem Wirken nie verglühen,
 Wie nennt' ich Dich nicht, Hegel, Du gewaltger Meister
 In des Gedankens Reich, Du Fürst der Geister,
 Auf dessen Grabe dreist und immer dreister
 Sich Troer und Achäer tummeln jetzt,
 Wer wol des Leuen abgestreifte Haut erhebt.

Gern denk' ich Dich, wie Du in unserm Kreise
 Ein kindlich heitrer Mensch voll Lust geweiht,

Wie sich des Scherzes Genien zart und leise
 Von Deinen Lippen spielend mitgetheilt,
 Wie mit des Großen, mit des Schönen Preise
 Du jeden Unmuth an der Welt geheilt,
 Und wie Du selbst so harmlos froh genossen,
 Wenn sich das Wort in heiterm Maaß ergossen.

Doch wenn das große Buch der Weltgeschichte
 Ein strenger Wahrheitforscher Du entrollt,
 Da saßen ernste Mächte zu Gerichte
 Und wogen, was der Mensch vermocht, gefollt,
 Und es erschien vereint in höhern Lichte
 Was in dem Thal der Einzelne gewollt,
 Und drüberher da rauschten heilige Chöre
 Und sangen Hymnen zu des Weltgeists Ehre.

Nachgrübler mag der matte Zweifel kränken,
 Ob Deine Lehr' auch ein posthumisch Seyn
 Umschließt. Wer aus dem Kelch zum reinen Denken
 Geschenkt wie Du des Geistes reinen Wein,
 Bedarf nicht des Aufgusses lauer Schenken,
 Ihm schenkt am Born des Lichts der Weltgeist ein,
 Dem Du verbrüderst schlürfst in selger Klarheit,
 Ein Geisterfürst, den Kelch der ewigen Wahrheit.

Und sollten Wilhelm Humboldt wir vergessen,
 Den Künstler mit der seltenen Meisterschaft
 Und der durchdringend regen Weckerkraft
 Im Leben wie in Staat und Wissenschaft,
 An welchem Deutschland einen Mann besessen,

Von dem mit Recht ein Hochverständiger sagt, *)
 Daß er an Perikles als Staatsmann ragt;
 Der eben so vorragend auf Congressen
 Wie in des Akademos Hain gefessen
 Und mit dem klaren geistigen Ermessen
 Allüberall, auf Saat- und Erndtefeld,
 Den Rechten stets auf seinen Platz gestellt;
 Der in des Wissens tiefgeheimsten Schachten
 So scharf geblickt nach allen Seiten hin,
 Daß Herrn vom Fach, die Kundigsten, dem Späherfenn
 Des Kundigern des Dankes Dpfer brachten;
 Der, wie's, ein Silberblick, zu Tage liegt,
 In des Ideenreiches ungemessnen Weiten
 Den Edelsten und Besten seiner Zeit genügt,
 Und drum, wenn seines großen Freundes Wort nicht trägt,
 Gelebt hat und gewirkt für alle Zeiten.

Für alle Zeiten hast auch Du gelebt,
 Mann Deines Volks, und drum der Weltgeschichte,
 Deß Wort als Thatkeim kühn empor gestrebt,
 Der Du vor keinem Mächtigen je gebebt,
 Du Deutsche Eiche, Johann Gottlieb Fichte!
 Wie Mancher hat, durch Deine sichere Kraft,
 Durch Deinen Glauben über sich erhoben,

*) A. Böckh, in seinem „Wort über Wilhelm von Humboldt“, gesprochen in der öffentlichen Sitzung der königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften am 9ten Juli 1835.

Erkannt, daß fester Muth im Sturmestoben
 Selbst dem Blitzschleudrer seinen Keil entrafft.
 Und ist's auch schwer, Du Mann der Wortesthat,
 Zu Dir den Ebenbürtigen zu finden,
 So dürfen doch auf seinem schönen Pfad
 Auch Solger wir gerechte Kränze winden,
 Der zwar das Höchste nicht erreicht hienieden,
 Allein im höchsten Streben hingeshieden.

Das höchste Ziel des Strebens, wer erreicht es?
 Von jeher wenig Auserwählte nur;
 Ein Sohn Berlins, ein hochbegabter, zeigt es
 Auf seiner Bahnen mannigfacher Spur;
 Der Muse Weihgeschenk, in Ludwig Tieck verzweigt es
 Auf's innigste als Geist sich und Natur,
 Und dennoch, wo in seinem reichen Leben
 Findst Eines Du als Krone solchem Streben?

Betracht' ihn, wie in seinem frühen Wirken
 Er hastig glühend nach der Palme greift,
 Wie in des Wissens haltigen Bezirken
 Ein Hippogryph sein Geist geflügelt schweift,
 Wie immer mehr, gleich Nordlands saftigen Birken,
 Entgorne Kraft zu festerm Stamme reift,
 So daß vielleicht wir den Vollender der „Cevennen“
 Gerechtern Stolzes einst den Unfern nennen. —

Nie kann ich Dein gedenken, Ludwig Tieck,
 Ohne daß Schmerz mich faßt um jenen Müller,
 Dem nicht gegönnt ein neidisches Geschick,

Daß in des hohen Werthes ganzer Füll' er
 Erkennt' dasteh'; wie konnt' entgehen Deinem Blick,
 Du lupensichtiger Shakespeare-Enthüller,
 Daß dieser mächtige Gestalten-Einer
 Shakespearesche Kraft früh in sich barg, wie keiner!

Du hast doch sonst das Echte gern erkannt,
 Hast neidlos selbst dem Volk es zugewendet;
 Novalis zeugt für Dich; es zeugt, entwandt
 Falbem Vergessen, Lenz; auch Wackenroder spendet
 Gerechten Dank, und Kleist, den uns die gierige Hand
 Der Parze, wie jüngst Grabbe, allzufrüh entwendet;
 Tieck, Du gerechter Testamenterfüller,
 Wie konnte Dir entgehn der Maler Müller?
 Der Maler, dessen Farbe Seelengluth,
 Deß Griffel tiefes geistiges Durchdringen,
 Deß Schöpferhauch durchwärmend Lebensblut,
 Wenn es ihn treibt, auf stolzen Adlerschwingen
 Gesunder Phantasie voll Jugendmuth
 Mit Worteswaffen um den Preis zu ringen
 In allen Sphären, zwar im Kampf erliegend
 Der stumpfen Masse Panzer — aber siegend.

— Sey ruhig, Asche Müllers! ein Geschlecht,
 Das keimt, wird würdigend Dein Verdienst erkennen;
 Wagt doch schon heute Mancher, Dich mit Recht
 Den ersten Dichtern beigesellt zu nennen;
 Verwehn wird manch gepriesner Staub, Dein echt
 Gebiegen Gold wird von dem Staub man trennen,

Auf Deiner Höhen wild zerrissnen Sacken
Auffuchend den Gehalt aus Staub und Schlacken.

Auf Deinem Grab, dem einsamen, sah ich,
Entsandt dem Kapitol, zwei Wodansadler sitzen
In tiefer Nacht; die unterhielten sich
Von Götterdämmerung und Sturm und Bligen;
Aufwühlend Deine Gruft dann, trugen Dich
Sie durch ein ganzes Heer laurender Schützen
Empor zum Sternenzelt, wo hell erklangen
Des Domes Glocken und Lichtchöre sangen:

„Das Leben steigt und fluthet, kreist und rinnt
Im Feuerstrom des ewigregen Werde,
Jahrhunderte der kleinern Kreise sind
Minuten nur dem großen Flammenheerde,
Aus dem der Einzelstrahl sein Licht gewinnt;
Sey uns willkommen, Du dem Kreislein Erde
In heißdurchglühtem Augenblick Entstammter
Und von des Lichtes schärfstem Strahl Durchflammter!

„Du jekt dem Lichte rein zurückgegeben,
Aus dem Du in geheimnißvoller Stunde
Entquollen, wirfst fortan in Kreisen schweben,
Wo Genien sich zum Vollendungsbunde
Umschlingen, wirfst mit Lächeln auf das Leben
Rückblicken, und auf jede herbe Wunde,
In die mit heißer Schmerzlust Du verloren
Bergessen, daß zum Höchsten Du erkoren.“ —

Zum Höchsten hatt' auch Dich der Geist erkoren,
 Gemeines überragend steiler Ferner,
 Du zwischen Licht und Dämmerung geboren
 Weltrathsfel, Ludwig Zacharias Werner;
 Denn ob auch nimmer sich der Wein entgoren,
 Der Dich durchtobt — wo seiner Vollkraft Kern er
 In Einzelströmen unsern Lippen spendet,
 Giebt sich ein Höchstes kund, nur unvollendet.

Vollendet in Dir selbst, in Deiner Sphäre,
 Darf Dich man rühmen, Friedrich August Wolf,
 Der Schule Stolz, der Schriftgelehrten Ehre,
 Der Alterthumeskunde weiter GOLF.
 Magst Du Homer auch nur zersplittert fühlen,
 In Dir war Einheit; was aus Dir entstammt,
 Hat jenes staubgeborne Aftenwühlen
 In Vorweltstaub zu reinerm Licht entflammt;
 Im scharfen Prüfen, sichtendem Erkennen,
 Durchleuchten des Erkannten bis zum Brennen,
 Kann Dich der Kundige nur mit Verehrung nennen.

Auch Du sey mit Verehrung uns genannt,
 Du mächtig Weib, das in die tiefsten Schatten
 Drang des Gedankens, die, was sie erkannt
 Als echt, als nichtig, laut mit Wahrheitmuth
 Zu nennen wagt' in heilger Seelengluth.
 Nie würdig gnug vermögen Deinem Gatten,
 Dem würdigen, dem Mann der Lebensfaat, .

Von dem es schwer zu sagen, ob als Diplomat,
 Ob als charakterzeichnend kluger Litterat
 Er feiner sey, wir allesammt zu danken,
 Daß, für Mitlebende und Nachwelt er die Schranken
 Lichtend des reichen Geistesstummelplatzes,
 Zum Mitgenuß lud des Rabel-Schazes.
 O möcht' ein Andre, der, wenngleich begraben
 Im Erdschooß, fortlebt in unsern Herzen,
 Die gleiche Gattenlieb' erfahren haben!
 Dann dürften wir der nachgelassenen Gaben
 Des Kronenwächters Deutscher Poesie,
 Des wunderfamen Hüthers der Magie
 In ewger Kindheit blühnder Phantasie,
 Nicht gar so lang' entbehren, und die Kerzen
 Am Katafalk der Stausen, freudige Siegesboten
 Helleuchtend über's Grab des lieben Todten,
 Sie hätten längst uns zauberisch enthüllt,
 Was seinen ahnungstarken Geist erfüllt.
 Achim von Arnim, genialisch Herz,
 Dring', ein beherzter Geist, wie Du so oft sie
 Erzeugt im Brautgemach von Ernst und Scherz,
 Hernieder zu den Deinen, und zwing unversehrt
 Die eingefargten Schäg' herauszugeben,
 Die nicht dem Staub gehören, nein, dem Leben!

Und Du, Bettina, genialisch Kind
 Mit diesem hohen Drang der reichsten Liebe,
 Die mit des Herzens ungetheiltem Triebe

Um des Jahrhunderts größten Dichter minnt;
 Du Psyche, die zum Sonnengott sich schwingt,
 Klarisch nicht, mit nur erborgten Schwingen,
 Nein, ihn in freier Liebe zu durchdringen
 Mit eigener Wärme, bis es ihr gelingt
 Den zarten Dufthauch eigenster Beseelung
 Ihm einzuglühn zu dauernder Vermählung;
 Kannst Du, die Goethe's tiefstes Seyn durchbebt,
 Schmerzlust= bewegt in wonneseligen Thränen,
 Die wie der Genius sein Haupt umschwebt
 Und wiederklingt in seiner Lyra Tönen,
 Im Seelenrausche ganz und gar vergessen,
 Welch einen Dichter selber Du besessen? —
 Mag auch die stumpfe Welt den Mann verkennen,
 Den stolz und freudig wir den Unfern nennen,
 Mag ihr der keck durchleuchtende Humor,
 Des liebenden Gemüthes warme Fülle,
 Der Phantasiegebilde wunderbarer Chor
 Entgehn, weil oft sein Geist wol sich fernab verlor,
 Sich hier und da gefällt in allzu lockrer Hülle,
 Dir, freie Psyche, klar durchdringende,
 Durft' er entgehn nicht, dieser herrlich Ringende.
 Vielleicht jedoch stand Dir der Stern zu nah;
 Geblendet war der Blick, der stündlich sah
 In sein geheimnißsprühend Aetherfeuer.
 Wohl an denn, er ist ferne nun; die Leier,
 Berührt von seiner Schnellkraft, ist verstummt,

Der Glieder Schönheit längst vom Grabestuch verummmt;
 Nun sey gerecht! es fleht Dich Deutschlands Jugend
 Mit mir; schön ist's und hohe Tugend,
 Daß Goethe's Denkmal mit der zarten Hand
 Du Muth hast zu vollenden; spend' als Unterpfand,
 Daß nicht geflissentlich Du willst in Schatten
 Deben Vergessens drängen Deinen Gatten,
 Den lichten Stern, spend' uns mit jenem Denkmal
 In der Erinnerung lustdurchglühtem Schenkfaal
 Des Geistes Weine, die beim reichen Prassen
 Der Geisteschwelger Achim hinterlassen,
 Daß sich zugleich mit Dir auf lichten Bahnen
 Der Edle huldgend nahe Goethe's Manen.
 Achim von Arnim, wahrlich! ist es werth,
 (Ich kantt' ihn) daß ein Höchster wird durch ihn geehrt.

Auch kantt' ich einen, der, wenngleich nicht an Gemüth,
 Noch auch an Schöpferkraft der ewighellen
 Zeustochter Phantasie sich beigefellen
 Den Ersten läßt, doch in dem schärferen Geblüt
 Von jenem Geiste, welcher ähend seinen Stoff durchdringt,
 Mit allen Vorderkämpfern um die Palme ringt.
 Vielleicht, daß Ludwig Robert, wenn die Macht
 Nicht der Verhältnisse gehemmt sein Streben
 Und, statt zu lockern, mehr umgrenzt sein Leben,
 Im Drama rein vollendet an den Tag gebracht,
 Was nun zerstreut nur, doch als Diamanten,
 Bald roh, geschliffen bald zu scharfen Kanten

In Börne's Bismuthgruben straff, metallisch
 Von wahrheitsprühnden Wettern, zornentbrannten,
 In Heine's Blütenlagern leicht, krystallisch
 Vom Oben Phantasmus, des vielgewandten,
 Emporgetrieben, in den Dornengewinden
 Von Roberts eignem, etwas rauhen Garten
 Durchwürzt mit Epigrammen aller Arten,
 Und so vielleicht bei Wenigen wir finden.

Bei Wenigen vielleicht auch finden wir
 Die reine Mischung angeborner Kräfte,
 Als Seelenhirt nicht minder denn in dem Geschäfte
 Des Staats und in des Wissens stillerem Revier,
 Gepaart mit soviel Mäßigung, als bei Dir,
 Ancillon, der als höchsten Ruhm erkannte,
 Wenn jegliche Partei, für sich ein Mehr
 Verlangend, feindlich ihm den Speer
 Entgegen hielt, und mit der Feindin Namen nannte.
 Gewiß hat nunmehr Dir sich frei und klar
 Gelöst am Born zum großen Weltgedichte
 Der Elemente Streit, und die Geschichte
 Baut auf in ihren Gegensätzen wunderbar
 Sich Deinen Blicken als des Ewigen Altar,
 Dem bis ans Ende Deiner Bahn die schlichte
 Gesinnung treu gewidmet war. *)

*) Fr. A. Ancillon, zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen.

Ob einen andern Kämpfen im Gefecht,
 Dem schwanken, auf der Staatskunst Kämpferwagen,
 Deß schlaue Windungen in kritischen Tagen
 Gar Mancher zu bezweifeln wag' als echt,
 Friedrich von Geng, ob Dich mit Fug und Recht
 Vertrauensvoll und offen man darf wagen
 Gleich jenem zu begrüßen — Wer kann sagen,
 Untrüglich senst Du? Wer darf Dich verklagen
 Absichtlichen Betrugs? — Tritt doch Barmhagen, *)
 Der seine Sichter, nur mit scheuem Zagen
 In Deine Sphäre, überlassend die Entscheidungsfrage
 Zu lösen einem kommenden Geschlecht.

Du aber, der gelebt hat seinem Volke
 In warmer Liebe, biedrer Deutscher Mann
 Und Deutscher Sprache Forscher, Vater Wolke,
 Nimm Gruß im reinen Lichte freundlich an.
 Schreib' ich auch „Anleit“ nicht, wie Du entschieden
 Gewollt, Anleitung sey Dein Leben mir,
 Durch thätigen Ernst und treuen Muth zum Frieden
 Empor zu dringen, biedrer Greis, gleich Dir.
 Wohl bist durch jede Wolke Du gedrungen
 Durch Kraft und Reinheit, wie la Motte Fouqué,
 Der ritterliche Sänger, und — nicht etwa in der Schaar
 Slavischer Märchen, nein, auf dem Altar

*) Galerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel.

Des eignen Herzens, das in Fern' und Näh
Unwandelbar,

Dietrich, der Arzt, von Dir gesungen.

Langbein, auch Du hast redlich überwunden,
Ehrliche Seele, wacker, launig Kind,
So kindlich bis zum spätesten Tag gesinnt,
Daß nie ein Arg, kein tückischer Wirbelwind
Zu Deinem Herzen je den Weg gefunden.
Und dennoch waren Deine Lebensstunden
Beschenkt nicht eben fortunatisch blind;
Du hattest viel zu ringen, zu entbehren,
Wenn immer neue Stöße der bleischweren
Censurpflicht Deinem heimischen Gemache,
Philemon, (als wollt' unterm Friedensbache
Bei Dir und Deiner Baucis Hausaltar
Schuß suchen hart geängstete Scribentenschaar —)
Sich naheten, Euch vertrauend ganz und gar.
Ja, guter Langbein, Du hast überwunden;
Leicht, wie zu vielen harmlos heitern Herzen
Harmlose Brut von Deinen Liederschmerzen,
Hat, frei von allen Plagen, allen Schmerzen,
Die Seele, leichtbeschwingt, wie sie im Leben war,
Aus Deinem niedern Dach den Weg empor gefunden.

Welch reiner Vollklang plötzlich, gleich dem Hörnerdon
Aus Waldesgrün, der oft mich liebend schreckte,
Wenn er ein heimlich Sehnen mit erweckte

Zur theuren Heimath! — Zauberer Oberon,
 Hast Du vielleicht in launischem Gelüste
 Verlassen Deines Orients volle Brüste
 Und in dem Sand der Marken Dir den Thron
 Errichtet zu der nächsten Frühlingsfeier,
 Damit Titania's bräutlicher Schleier
 Umwallend öden Moabiterstrand
 Verwandle plötzlich in ein Feenland? —
 Noch einmal läßt vernehmen sich der Ton
 Des Silberhornes — Welch' ein lustig Leben,
 Wenn Elfenreigen durch die Linden schweben!
 Welch' eclatante Wize wird das geben,
 Wenn sie erschaut des Weges staubiger Sohn,
 Blechschild= gewappnet! Holder Oberon,
 Nimm Dich in Acht, Du eifersüchtger Späher,
 Daß nicht Titanien ein Eckensteher
 Entführe! Wahre sorglich Dein Serai!
 Dich schützt nicht Stadtgericht noch Hausvogtei,
 Denn Deine Schaar, trotz ihrer Poesie,
 Erlangt das Bürgerrecht der Spreestadt nie,
 Und dem Inlassen, auch dem letzten Knecht,
 Wird gegen Dein Bagabundirgeschlecht,
 Kommt's zum Proceß, schwerlich entstehn sein Recht;
 Denn er zahlt Hauszins, und Ihr Elfenkinder,
 Wenngleich in reichster Tracht, mehr oder minder,
 Gleich den Euch hoch verehrenden Poeten,
 Capite censi bleibt Ihr nach wie vor.

Ein einziger Ausweg steht vielleicht noch offen,
 Der Euch ein leises Scheinrecht läßt erhoffen,
 Gilt's ernstlich, Euch vor'm Landrecht zu vertreten:
 Begebt, wenn Alles wider Euch, in vollem Chor
 Durch die Markgrafenstraße schnurstracks Euch empor
 Zu jenem großen Hause, welches Bießer,
 Zu seiner Zeit Bibliotheksminister
 Und heut noch Anacharsischer Begleiter, *)
 Scherzando wol sein nächstes vis à vis genannt,
 Weil es gerade vor seinen Fenstern stand
 In freiestem Prospectus, (wenngleich etwas weiter
 Als Altona von Hamburg) frage schlicht
 Dort nach — doch nein, Du siehst es schon von ferne,
 Es ist das schönste Haus nächst der Kaserne,
 Sterbliche nennen schlechtweg es Kammergericht;
 Dort wende Dich, gleichviel, ob rechts, ob linker Hand,
 (Bescheiden aber, nicht als Agitator,
 Denn so was liebt man nicht) zum Aescultator
 Quelconque, und trage Deine Sache vor;
 Zehn gegen eins! Du findest ein geneigtes Ohr;
 Denn allzeit waren die Aescultatoren
 Und die geehrten Herrn Referendarii
 Dasselbst die wärmsten Förderer der Poesie;

*) Anacharsis Reisen übersezt mit Anmerkungen von Bießer.

Ja, schon gar mancher ging allda verloren
 Den practischen Geschäften, (Gajus sey's geklagt!)
 Der den pegasisch freien Sprung gewagt
 Vom schweren Aktensstoß aufs Flügelstoß.
 Bezweifelst im gerinsten Du, was ich gesagt,
 Ein ganzer ehrenwerther Jünglingstrost
 Bezeugt mein Wort; ich kann sie namhaft machen,
 Wenn Du's begehrt; nicht etwa zu den Schwachen,
 Nein, zu der Druckpapierwelt Matadoren
 Gehören die abtrünnigen Auscultatoren
 Und ehrenwerthen Herrn Referendarii,
 Die Themis und von Trütschler ungern nur verloren
 An die erlauchte Pindus-Dynastie.
 Rheinsagenforscher Simrock, komm zu zeugen
 Für Deinen alten Freund, den zu vergessen
 Du Dich bemüht, dem aber nimmermehr
 Ersterben wird des Dankes Ungedenken;
 Alexis Wilibald, brich heut Dein grübelnd Schweigen,
 Beim Eifengott (es ist nicht allzuschwer)
 Ex improviso die Behauptung zu vertreten
 Von eifrigen Kammergerichtspoeten;
 Auch Philipp Kaufmann muß Gehör uns schenken,
 Zu lösen jedes skeptische Bedenken;
 Er weiß ja sonst sein Wort geschickt zu lenken,
 Den rechten Pfeil ins rechte Ziel zu senken.
 Soll ich nun Uchtrig, der, wenngleich kein Alexander,
 Doch unbezweifelter Referendarius

Gewesen, als des falsch scandirten Darius *)
 Glorreiches Reich, ein theelobtrunkener Mäander
 Zu überschwemmen er gewagt und so den Staub
 Der „Schnellpost“ aufgewühlt, daß sich das Lindenlaub,
 Von kritischen Weiwagen und Weilagen
 Ergraugend, wagte höflich zu beklagen —
 Soll diesen ich und Conrad Rappard nennen,
 Die zwar zu Themis Thron sich noch bekennen,
 Nicht minder aber nach der Palme rennen
 Von Phöbos Hippodrom? Soll Bardua,
 Cato als Censor, gleichwohl zeugenhaft für mich
 Und mein Behaupten durch das zarte Hemde,
 Parodisch umgelegt dem „Mädchen aus der Fremde“
 Mit liebenswürdigstem Humor, soll, Hoffmann, Dich
 Den Geisterseher gar citiren ich?
 Wenn Deinen würdigen Freund und Biographen,
 Den hochverehrten Criminaldirector,
 Aufrichtig man befragte, wo Inspector
 Zu werden er befähigter Dich hält
 In einer menschlich vorgestellten Geisterwelt,
 Ob, wo es Acten sorglich zu verwesen,
 Oder, wo's gilt, Gallot den Text zu lesen?
 Ich meine, Higgs treuer Wahrheitsfinn
 Wieß' einfach zum Gend'armenmarkt uns hin

*) Alexander und Darius, Tragödie in fünf Acten, von F. v. Nechtrig.

Und schläge letzterer Behauptung Gegner
 Durch mehr als (wenn ich recht berichtet bin)
 Tausend und eine Nacht bei Lutter und bei Wegner,
 Wo, wie in Leipzigs Auerbach'schem Keller
 Von Fausts Weinsäßritt, jeglicher Marqueur
 Kunde verleiht von Messer, Gabel, Zeller,
 Vor allem aber von Champagner und Liqueur
 Jeglichen Jahrgangs, Qualität und Sorte,
 Bei denen sich gelöst die Zauberworte
 Der Wis- und Spuk- erfüllten Phantasie
 C. F. A. Hoffmanns, Devrients, et Compagnie.

Du siehst jetzt ein, mein trauter Oberon,
 Ich wies für Deine Ehestandsproceffe
 Dich vor die rechte Schmiede; denn, wenngleich Excesse
 Wie Hoffmann sich nicht jeden Tag ergeben,
 Gewiß nicht ausgestorben ist das Leben
 Der Poesie an jenem Themisthron,
 Und dort, wenn irgendwo, Du Zaubersohn,
 Wird ein geneigtes Ohr Dir.

Doch der Ton

Des Horns ertönt zum drittenmale schon —
 Woher? wohin? — Leichtgläubiger Patron
 Ich! welch verrückte Illusionen!
 Vergieb mir, Ludwig Stieglitz, fester klarer Freund
 Keeller Wahrheit, der so oft Du mich gewarnt
 Mildfreundlich neckend, daß beim Ringen nach den Kronen
 Der Poesie ich wohl mich hütthen müsse, nicht umgarnt

Zu werden in Verhältnissen der Außenwelt
 Von dem, was zwar als Phantasiegebild sich stellt und hält,
 Doch selten mit des Lebens härterem Stoff vereint —
 Vergieb, mein väterlicher Freund! selbsteigner Hohn
 Soll strafen mich, daß ich für Oberon
 Und seine Fabelwelt den Postillon
 Konnt' halten, der am Ziele der Station
 Zum Dank den staubbedeckten muntern Thieren,
 Vielleicht auch, in Erwartung von so besserem Lohn
 Eignen Verdiensts, Hamburger Passagieren
 Kundthut, was schwerlich in so hoher Meisterschaft
 Man anderswo vernimmt, des Posthorns Kraft
 Und Fülle in den leisesten Nuancen,
 Als hier seit des Postwesens letzten Chancen.

Was Wunder aber, wenn allhier ein Posthornton
 Sich wunderbar ans Herz legt, da ja früher schon
 Bervollkommnt Posthorn minder nicht als Postillon
 Dankwerthe Postverweser? Wer, der jemals
 Getreten in ein Preußisch Posthaus ehmal's,
 Blickt' in der Passagierabsteigestube nicht
 Dem würdigen Postchef Nagler gern ins Angesicht,
 An dessen Seite prunklos, und bescheiden
 Sich unterordnend, Schmucker mit umsichtgem Walten
 Preußens Postruhm sucht aufrecht zu erhalten?
 Wem ist es nicht bekannt, daß diese beiden,
 Was irgend ihren Blicken nur erreichbar,
 Dafür geboten die Arznei sogleich dar?

Wen wird es wundern, wenn auf der Station
 Von Boizenburg nach Hamburg, weiland Rippenbrecher
 Genannt mit Recht, heut nicht ein leiser Ton
 Des Horns versagt, kein Tropfen aus gefülltem Becher
 Schwankt über Bord? Wen werden Virtuosen
 Befremden künftig auf gediegnem Silberhorn,
 Da früher schon als Hornkampfsprobenehrgeizsporn
 Den Höchstbegabten, durchaus Makellosen
 Am Ziel des Cornodroms in schmuckem Reigen
 Ein silbern Mundstück grüßte' als erb und eigen?

So recht ein reiner voller Silberklang
 Dringst du ans Herz mir, Posthorn; stundenlang
 Möcht' ich dir lauschen. Fahre nicht so schnell,
 Hastiger Schwager! laß noch einmal hell
 Das luftge Lebenswanderlied erschallen,
 Mit dem Du einzogst! — Weh, nun lenkt er schon
 Um die Schloßfreiheitsdecke; immer leisern Ton
 Vernehm' ich, immer schwächer, nur noch Schatten von
 Den hellen Klängen, den sonoren, prallen,
 Die mir ins Herz getäuscht mit feinen Schaaren Oberon.
 Und immer immer leiser, wie vom Thron
 Der Kindheitmärchen manchmal Spuren noch erhalten
 Auf fernen Lebenspfaden, bis sie leif' in Schlummermohn
 Verhallen — —

O Posthorn, Posthorn, wie gemahnst du mich
 An jene Zeiten, wo begleitet ich
 Von der beglückendsten Geleitschaft durch die Lande

Dahinzog an der Liebe Rosenbände!
 O Posthorn, Posthorn, wie erklangst du mir,
 Wenn du nach Leipzig hin, zu Ihr, zu Ihr
 Das Sechsgespann der Kofse triebst in raschem Flug,
 Des Herzens Pulsen immer noch nicht rasch genug! —
 Freut Euch, Ihr Glücklichen, und dankt dem Himmel,
 Die solch ein Posthornklang durchs Weltgetümmel
 Noch führt zu gegenwärtger Liebe Thron!
 Ich find' auf Erden nicht mehr die Stazion,
 Wo lautrer Herzschlag solchen Klang begleitet;
 Allein mein ganzes Wanderleben schreitet
 Bei wunderbarer Harmonien Klang
 Entgegen jenem Ziel in sicherem Drang,
 Wo hell ertönt nach wechselndem Getriebe
 Das Zauberhorn am Thron der ewigen Liebe.

Und welch ein Reigen wird uns dort umfahn
 Und welche Melodien den Geist umschweben,
 Wenn wir auf Aetherhöhn einander nahn,
 Erkennt, erkennend? — Hemme nicht mein Streben,
 Du allzuschöner Traum! — Die die enthüllte Gottheit sahn,
 Singt uns ein altes Lied, die können nicht mehr leben,
 Auf Erden nicht mehr. — Schöne Gottheit, nein,
 Noch bin ich werth nicht, schrankenlos Dir nah zu seyn.
 Ich habe noch mich an den Stern zu halten,
 Auf dem zu tummeln mich Dein Wort geboten,
 Zu lösen manch verschlungnen Räthselnoten,
 Noch manche Phasen hab' ich zu entfalten.

Drum sey willkommen mir mit deinem Schmerz,
 Mit deiner Lust, mit deinem Quelln und Sprießen,
 Mit deinen Strudeln von Entbehren und Genießen
 Im bunten Wechselspiel von Ernst und Scherz,
 Drama des Kampfs! Des sey gewiß, verschließen
 Soll keiner Schwankung, keinem Wirbel sich dieß Herz,
 Bis sich sein letzter Pulsschlag losringt himmelwärts.

Dort seh' ich einen stillen Jüngling gehen
 Mit reinem Chemiset und sauberem Mäppchen
 Und recht bescheiden nagelneuem Käppchen;
 Der wird mir doch wol Red' und Antwort stehen?

O sagen Sie mir, Werther, (von der Reise
 Kam ich vor wenig Stunden erst) wird man's
 Hier finden noch im alten tüchtigen Gleise?
 Auch noch die alten Gegensätze? Twesten,
 Marheinecke? — und bei Asklepiosfesten
 Rust, Gräfe, mit zwiefach untrüglichen Fermanns?
 Stehn beide gegenseitig jetzt in Schach,
 Oder gerüstet gegen Dieffenbach?
 Feindliche Mächte pflegen zu vereinen
 Auf kurze Zeit sich, gilt's dem stärkern Einen,
 Der beide gleich bedroht; und Dieser kann's.
 In welchem Asklepiaden schlug der würdige Heim
 Zum Heil Erkrankter als verjüngter Keim
 Bethätigende Wurzel, damit Einer zeige,
 Des hippokratischen Lebensbaumes Zweige

Gedeihen auch im Sande, trotz des Banns
 Goldgieriger Ameisen? Jenes Schauen
 Am Krankenbette, weckend das Vertrauen
 Auch ohne Zucken wichtigthuender Brauen
 Und ohne Schulgezänke, wer gewann's?
 Wen sucht die Menge? Lehrt besiffige Pagen
 Noch Ascherson voll Eifers die Bandagen,
 Ernst Horn die feine Kunst erhöhter Sagen
 Durch fleißigen Besuch der Belletragen?
 Ist Redefreiheit noch wie sonst? Darf Gans
 Sich frei bewegen neben Savigny?
 Kann man aus Dirksens Blick berechnen wol,
 Wem man von beiden mehr vertrauen soll?
 Versammelt regelmäßig noch bei Steheln
 Um Eisbaisers und frische Blättertugend
 Sich spät und früh die journalistische Jugend?
 Wen preist man jetzt als höchstes Kraftgenie
 Im Reiche der Ideen? Wer bewährt
 Am unerschütterlichsten seine Kraft
 Im Kampf der Wahrheit gegen Leidenschaft?
 Nährt Steffens noch den heiligen Flammenheerd
 Der göttlichen Natur als unbestochner Priester?
 Sprich „Ja“, und mach durch Schweigen nicht den Sinn
 mir düster!
 Steffens bleibt aller Deutschen Liebe werth,
 Zum Troß dem Kuckuck selbst und seinem Küster,
 So lang er seinen echten Menschenwerth,

Dies Herz voll edler Perlen unverfehrt
 Bewahrt vor süß verlockendem Geflüster.

Greift Bernhard Marx mit seinem heißen Streben
 Setzt mehr als sonst thatkräftig ein ins Leben?
 Er, dessen tüchtger Brust ein ganzer Chor
 Inwohnt von klanggeschwängerten Ideen,
 Warum nicht tritt er aus sich selbst hervor
 Und läßt die stolzen Siegesfahnen wehen,
 Die er mit Recht sich zum Panier erkor?
 Doch sollt' auch nimmer diese pralle Kraft
 In ewig unvergänglichen Gestalten
 Zur Harmonie des Weltchors sich entfalten,
 Wie sie gerungen treu und unerschläfft,
 Nicht scheu' ich mich, aufrichtig zu bekennen,
 Daß ich, in diesem räthselhaften Wesen
 Des Klangreichs neue Aera zu erkennen
 Der erste aller Gläubigen gewesen.

Wie mag's mit Felix Mendelssohn Bartholdy
 stehn,
 Dem Glücklichen, dem ein begünstigend Leben
 Von frühster Kindheit Alles an die Hand gegeben,
 Was Strebende vergebens sonst erflehn,
 Und der von je in ehrentwerthem Ringen
 Versucht ins Heiligthum der Kunst zu dringen,
 Beethovens Spur und Bachs verfolgend. Wohlgeneigt
 Hat sich erwiesen auch Cäcilia
 Dem Glücklichen; ein Lehrer stand ihm nah,

Der früh die rechten Bahnen ihm gezeigt,
 Wodurch ihm ward erspart vielfaches Irren,
 Das weniger Begünstigte pflegt zu verwirren.
 Dazu die reichsten Mittel ohne Zahl,
 Das Angemessne stets nach Wunsch und Wahl
 Herein zu ziehen in des Geistes Mahl.
 So durfte denn sein überraschend Leisten
 Schon früh zu kühnstem Hoffen Freund' erdreisten,
 Und in des Elternhauses reichem Kreise
 That auf ein Hof sich zu des Knaben Preise,
 So daß gar bald in Allem, was erlernbar,
 Er weit und breit ein vielgepriesner Stern war.
 Wohlauf denn, Glücklicher! erschließ Dein Herz,
 Und spöttle nicht, wenn ich noch heut behaupte,
 Was zu bemerken ich mir einst erlaubte:
 Wenn Dich die rechte Liebe und der rechte Schmerz
 Einmal durchdrungen, und geschwellt die Seele
 Mit seelenvollem Hauch der Philomele,
 Erreichst gewißlich Du, was höher steht
 Als Haschen nach Originalität.

Lang schlummert im verborgenen Gestein
 Der Demant, eine stumme Hieroglyphe,
 Wenn rings am Boden glatte Kieselein
 Sich stempeln glitzernde Empfehlungsbriefe;
 Denn alles Echthe giebt sich ohne Schein,
 Und alles Höchste birgt die stille Tiefe;

Im Riß nur der geborstnen Bergeshalle
Erzeugen sich die edelsten Metalle.

Doch giebt's auch segenbringend klare Bäche,
Die leicht hingleitend wie ein freundlich Band
Und alles Beste der durchzognen Fläche
Mit sich vereinand, emsig in die Hand
Den tiefer greifend Starcken fördern. Dankbar spreche
Ich Deinen Namen aus, o Hufeland,
Gewiß im Namen Vieler; Deiner Tuge
Verlängert Maas löst Deines Lebens Frage.

Ob groß gewirkt Du? — Was Du konntest leisten,
Geleistet hast Du's; nichts mehr blieb zurück;
Wer mag an Dir zu makeln sich erdreisten?
Er wend' ins eigne Leben nur den Blick;
Wenn Alle treu wie Du, wenn nur die Meisten,
Von Tag zu Tage fördernd Stück für Stück —
Doch ungeduldig seh' ich schon sein Näppchen
Den Jüngling mustern unter'm grünen Käppchen.

Dürst' ich erfahren wol, mein junger Freund,
Wie die Parteien der Gelehrten sich vereint
Zum Gleichgewichtssystem, daß Präpotenzen
Nicht allzusehr vor Schattenmännchen glänzen?
In welcher Liga sieht man dermal Klünze'n?

Wie stehen zu einander Pohl und Dove?
Verlezt man einen mit des andern Lobe?
Und halten sie die absolute Probe?

Ist chevalier Lichtenstein noch so galant und flink,
 Ein Pseudo-chambelain nach Wort und Wink?
 Aus dessen zierlich aufgestuftem Wesen,
 So oft es Reverenz bei Hohen galt,
 Gewiß kein Kenner noch den Aufenthalt
 Bei Hottentotten und Beetjuans gelesen.
 Zieht auf botanischen Ferienauschweifungen Link
 Per Eisenbahn die Ostmongolische Steppe,
 Per Dampfboot vor Neufundlands Küstenschleppe?

In welchem Erdengürtel, welcher Himmelsflur
 Beliebt's sein Wanderzelt ist aufzuschlagen
 Dem Burgwart des zertrümmerten Naturstaats Stühr*)?
 O wollte dieser Reichbegabte nur
 Es wagen, frei sich selber zu begrenzen,
 Vor wieviel laut Gepriesnen würd' er glänzen,
 Die schnatternd höhnen seine herrliche Natur,
 So nimmer sie begriffen! — Von den Kränzen,
 Ursprünglich ihm bestimmt, dürfte vielleicht
 Den reichsten Dir der Zukunft Mund kredenzen,
 Droyßen, wenn Deine Feuerkraft erreicht,
 Was sich durchschimmernd durch den Dämmerhacht gezeigt,
 Als gegen Deinen Jünglingszug gen Osten**),
 Kameele jeder Art wuthschraubend tosten.

*) Geodor Eggo, über den Untergang der Naturstaaten.

**) J. G. Droyßen, Geschichte Alexanders des Großen von
 Macedonien. 2 Theile. Berlin 1833.

Du weißt, der Elephant scheut das Kameel,
 Er flieht es, sein Geruch ist ihm zuwider;
 Dagegen giebt es Rath; leg den Kaneel
 Der tiefsten Sorgfalt und Gelahrtheit nieder
 Im Thurme Deiner Kraft, Dein Feuer nähre
 Mit der genauesten Sichtung scharfer Lehre;
 Dann laß Kameele nahn und Dromedare,
 Sie stürzen los nur auf die eigne Bahre.

Nach Einem suchst' ich lange sehnlichst; starben
 In Dir, Karl Werder, welkten und erblaßten
 In Deiner Brust die „glühnden Freudegarben“,
 Die mit der Jugend ganzer Macht mich faßten,
 Als ringend sich in Dir die Poesie
 Auf schwindelnd steilen Höhen der Philosophie
 Vermählen wollt', und nun auf Tod und Leben
 Ein Kampf begann, den wir nicht ohne Beben
 Betrachtet, weil gar leicht nach solchen Kämpfen
 Ermattung folgt den allzuheftigen Krämpfen.
 Ich suchte Dich, Karl Werder, längst schon. Nimmer
 Glaub' ich, was dieser Jüngling mit so eben
 Verkündet, daß der Scheiben matter Schimmer,
 Grünglasig angelaufen, wo man hört
 Nur wiederholen, was ein Größerer gelehrt,
 In scharfer Logik strenger Präcision
 Mit artig prononcirter Wortdiction,
 Den Rest umspielt von solchem Riesenstreben. —
 Da hör' ich zwei Studenten auf der Flur,

Die sich von Dir mit vielem Wohlbehagen
 Besprechen, gläubig zueinander sagen:
 „Mit welcher Macht Herrn Werders Kämpferwagen
 Heut wieder angekämpft der unvermittelten Natur!“

Karl Werder, hörst' ich recht? Du darfst es wagen
 In diesem abgeholzten Forst zu jagen,
 Dem sich der Meister selbst so gern entzog,
 Wenn außer dem System er kindlich sog
 An voller Brust dem Leben? Werder, Du,
 Der flammend sich gefühlt einst als den Schenken
 Des Mächtigen bei freier Lust im Denken,
 Der, schwankend zwischen Sturmesdrang und Ruh,
 Pries seines Herzens Braut „im Roth der Liebe“,
 Ihr huldigt' „in der Hoffnung lichtem Grün“,
 Ihr opfert' „in der Treue sicherem Triebe“,
 Ihr glühte „in der Bläue tiefem Glühn“,
 Karl Werder, Du bereinst so hoffnungskühn,
 Entblößest nicht Dich, mit ohnmächtigem Stammeln
 Die Stoppeln jener tauben Saat zu sammeln
 Für ein fruchtloses Schülermagazin?
 Naturpolemik, deren Bettelgrofchen,
 Vielfach auf Markt und Lennen ausgedroschen,
 Gerechten Hohn geladen auf Berlin,
 Neu anzufachen, da sie fast erloschen,
 Verschmähtst Du nicht mit kläglichem Bemühn? —
 An Deinen Busen werf' ich mich, Natur!
 Vergieb, vergieb, Du Hohe, jenen Schwachen,

Verarmten, die nicht wissen, was sie machen!
 Nein, lieber doch, als solchem lecken Rachen
 Mich zu vertraun auch eine Stunde nur,
 Stürz' ich dem Minotaurus in den Rachen,
 Wär's selbst an Gruppe'schen Ariadnesfadens Spur! —

Es ist ein Schmerz, wenn untre Freunde sterben,
 Doch sind sie nicht verloren durch den Tod,
 Wir bleiben freudig ja der Hoffnung Erben;
 Wer kann des Testaments Saat verderben,
 Das Wiedersehn verheißt im Morgenroth?
 Stirbt aber lebend uns der Freund, dann sehe
 Ich keinen Trost, und ruf' ein endlos „Wehe!“

Doch wenn ein Freund, dem längst als abgeschlossen
 Wir schmerzlich nachgeblickt, zum trauten Heerd
 Des warmen Daseyns, zum lebendgen Frieden
 Des freudgen Mitgenusses noch hienieden
 Ein unverhoffter Gast zurückkehrt,
 Wo unter allen Herzen dann das stumpfe,
 Das nicht anstimmt ein hell „Io Triumphe?“

Mit diesem Gruße grüß' ich Dich, Freund Hotho,
 Du von abstracten Grübelns Qualm und Dunst
 Uns Rückgegebner! Möchten doch den Tod so
 Noch Viele würgen, möcht' im Morgenroth froh
 Vereinen innig uns Natur und Kunst!
 Der Jubel steigt bis zu des Himmels Thoren
 Um jeden Heimgekehrten, der verloren.

Fahr fort, in Deinem stillen Ernst zu suchen,
 Wo Großes Dir und Schönes ahnend blüht;
 Und sollte Dir die ganze Sippschaft fluchen,
 Die wiederkaut längst aufgezehrte Kuchen,
 Dich segnet jedes frischere Gemüth;
 In Deine Brust voll Klarheit, Mild' und Treue,
 Paßt nicht ihr abgestandenes Gebräue.

Braut, braut, Ihr Bräuer! braut Euch müd' und müder
 Und legt, berauscht vom halbentgornen Trank,
 Wie jener einst so muntre Seifensieder,
 Mismuthig nun und lebensfatt Euch nieder
 Und träumt, weil Ihr lahmt, sey die Erde krank;
 Berkümmert aber nicht mit Eurem Glauben
 Uns andern den Genuß vollsaftger Trauben!

Ob darum wol scharfzüngig Agathon
 Et Compagnie mit wichtgen Kennermienen
 Nebst andern Nachschößlingen auf dem absoluten Thron
 Dem göttlichen Jean Paul sich selber vorgezogen,
 Weil ihm des Stuhles Meister nie gewogen?
 Ob, weil fürsich, vor dem konkreten Sturme lange schon
 Des bissigen Garlieb Merkel Spott und Hohn,
 Des Löwenmähnenzausers, dem Sanct Boilus Patron,
 In Briefen an ein Fräulein fein gedruckt erschienen?
 Ob darum, weil die Herren insgesammt
 Niemals so weit von ihren Zielen abgezogen
 Sich treffen ließen, nie so eingerammt
 Von mächtgen Klippen, welche zu besiegen

Es ihm gefiel im Selbstsichüberfliegen,
 Als dieser Steuerer durch des Universums Wogen,
 Vom Geist, dem weltdurchdringenden entflammt.
 Sey uns willkommen, Jean Paul Friedrich Richter,
 Du trotz der Unform mancher Deiner Weisen,
 Trotz der und jener Schwäche, die der Sichter
 Des großen All noch klarer wird durchdringen
 Als unsrer Maulwurfsaugen kurze Lichter,
 Trotz Deiner Zetteljagd, als Mensch und Dichter
 Den Weltheroen beigesellt zu preisen!
 Ob Gans auch prädicirt, mit Dir sey's aus,
 Eh das Jahrhundert noch zur Hälfte abgelauten,
 Ich widersprech' ihm feck, und wage Goldeshausen
 Im Erbrecht Deiner Unvergänglichkeit
 Zu wetten, daß dereinst beim Martinschmaus
 Von Anno neunzehnhundert auf dem Sitze
 Gelahrt' und nichtgelahrter Schreiber, dieser Schwan
 Im Weltmeer der Gemüth- und Geistdurchdringung,
 Gewaffnet mit der Wahrheit kühnem Blise
 Und Kettenkugeln von gediegnem Wize,
 Bestehn wird trotz dem Hohn der absoluten Schule,
 Wenn keiner mehr gedenkt der Spuhle,
 Die plump und feist in aufgeblähter Schwingung
 Dem Meister nachschrieb halbverstandnen Bann!
 Einst in dem Felsenpark der Blutner Tauern
 Hatt' einen Traum ich, seltsam, fast barock:
 Von Hegelianern saß ein halbes Schock

In einer reflectirten Nebelwolke
 Auf des Großglockners mächtigen Gletschermauern
 Und predigte dem muntern Gensenvolke
 So feierlich, als ob's zur Logik riefte,
 Vom strengsten juste milieu der Höh' und Tiefe.
 Hoch drüber in den Lüften schwebt' ein Königsaar
 Getragnen Fluges, während achtlos der Gefahr
 Eichhörnchenvolk, gar emsig knackend Nüsse,
 Von Schulter sprang zu Schulter. Scharf und klar,
 Gestemmt auf taktschlagkundge Hinterfüße,
 Bewies ein schwarz Kaninchenböcklein auf ein Haar
 Mit bitterm Ernst und spizen Mündchens Süße
 Der sprungbereiten rothen Schaar,
 Falsch sey jedwede Theorie der Küsse,
 Als in concreto nicht begründet. Offenbar
 Ward unterdessen durch die Felsenrisse
 Von schlummermohnbedeckten Murmelthieren
 Ein grauer Staat,
 Den Siehe augenblicklich haranguirte
 Und aus der Staats- und Rechtsgeschichte demonstirte,
 Die Murmelthiere sey'n im absoluten Rath
 Prädestinirt zu dermaleinstiger Heldenthat,
 Dieweil in der Entbrütung von dem Weltenei
 Das Reich jetzt an die Schlafenden gekommen sey,
 Als in antithesi direct verneinend,
 Demnächst zurückgenommen in des Urstoffs Einertei
 Als Negation des Lebens wach erscheinend,

Und somit, nach dem Rechenbuch des Vater Brei,
 Die Kraft und Herrlichkeit in sich vereinend;
 Sobald jedoch erwacht die, denen es der Herr im Schlafe
 Gegeben, geh' gemessnen Schritts alsbald
 Im Unterschied zu Grunde die Gewalt,
 Um als Erscheinung ihren nächsten Aufenthalt
 Zu nehmen bei dem Matador der Schafe
 Im Wolfspelz, ein Verhältniß, mannigfalt
 Besondert in dem letzten Paragraphe.

Nun brach die Argumentation an allen Ecken
 Gewaltsam aus, und jeder producirte sich
 En grande parade auf gewohntem Stecken.
 Hinrichs, im Demonstriren fürchterlich,
 Zeigt' auf in Sophokles geschwelltem Segel
 Unwiderleglich prädicirt den künftgen Hegel,
 Und in dem Faust zum Andersseyn die Nägel,
 Röstcher in seines Hirnes Aristophanes
 Das absolute Nichts in nuce, und zugleich
 In seines Schulhefts Pseudo-Königreich
 Die Anwartschaft zu einem künftgen Sokrates
 Bei riesigem Applaus von ein paar Duzend Zwergen,
 Indes bescheiden Moser schon zurücke trat,
 Sarkastisch Lächeln sittig zu verbergen,
 Dagegen Michelet demüthig bat
 Den heiligen Franciscus um Verzeihung
 Ob seines Namens sträflicher Entweihung.
 Ist führt' auch der sprachfertige Rosenkranz

Ein Dugend Thesen in den luftgen Tanz
 Und überbot an Redepracht und Glanz
 Den Rector selbst des Kapitols; der Kranz
 Der Argumentation vom besten Staate
 Wird zuerkant ihm vom geheimen Rathe
 Der ganzen Schule, so daß voll Verdruß
 Selbst Hofrath Friedrich Förster weichen muß.
 Mit Einem Mal erhob sich aus der Wolke
 Ein Männlein, dem man's ansah an der Stirne,
 Daß es sich fühlt' im luminosen Hirne
 Ein großer Sprecher vor dem Staat und Volke.
 Das Männlein trumpft' auf dicke Bücher sonder Zahl,
 Dann trippelnd auf und ab wol zwanzigmal
 Auf dünnen Spinnenbeinchen, hob es seine Stimme
 Aus weitem Mantelbausch in engem Grimme:
 „Ich kund' Euch, Welt und Wissenschaft vergeht,
 Und nur, was D. F. Gruppe sagt, besteht!“

Da zuckt es wetterleuchtend durch die Felsenluft,
 Und aus den Klüften eine Stimme ruft:
 „Hinaus, Ihr Papagein, hinaus zur Pforte
 Des Tempels, die Ihr allzulange schon
 Versperret! und Raum gebt erstem Donnerworte
 Vom Wahrheitthron!
 Wohl weiß man längst, daß Ihr und Euresgleichen
 Vom angemasten Sitz so leicht nicht weichen;
 Allein, was gilt's? man peitscht Euch doch davon.“

Wem aber die entseßliche Philippica?
 Frag' ich, verwirrt, daß nirgend ich den Redner sah.
 Fortfährt die Stimme, mischend in den alten Ton
 Noch kalten Hohn:

„Bedarf es langes Suchens? Fern und nah
 Genug der Käuze findst du wahrlich heuer,
 Laut gackernd über ungelegte Eier,
 Windeier-brütende Gefellen auch genug,
 Nachäffend bald mit Gänsefüßigen Adlerflug,
 Bald mit Grunzkehlen kündend einen Löwenzug,
 Bald ausersinnend philomelenartigen Trug.
 Mit aberwitziger Zungenfertigkeit
 Purpurnen Lappen hohlen Tand verbrämen,
 Selbst pfauhast eitel kitzeln Pfaueneitelkeit,
 Damit in gleißend austaffirtem Schleppenkleid
 Erlogner Größe angeschminkte Schemen
 Bei echter Größe täuschend Platz zu nehmen
 Nicht mehr sich schämen,
 Wohlfeiler Ehrentitel Träger weit und breit
 Creiren, damit aufgeblasene Nüchternheit
 Sich eine Zeitlang brüst' unter bequemen
 Thronhimmeln — was heißt's anders, als der ersten Zeit
 Fortschreiten lähmen?
 Solch aberwitzigen Gefindels Treiben wird,
 Ob's systematisch, ob systemlos schwirrt,
 Ob einzeln schnuppernd, ob in Massen heulend das Geheg durchirrt,

Ob frech terrorisirend, ob süßlächelnd sich gerirt,
 Parodonlos, wie der Freyer Rotte von dem heimgekehrten Wirth,
 Kraft des Naturgeists Kraft anathematisirt.“ —

Verstummt die Stimme. Wie ich auch mich plage
 Hervorzulocken mehr, kein sterbend Wort
 Erwidert auf die wiederholte Frage.
 Da fällt mir ein: Wie mag schon hier und dort
 Manch eitel Heldlein seine Pfeile spizen,
 Gewohnter Art als auserkornen Schützen
 Sich zu bewähren. Schießt, die Ihr Euch rizen
 Die Haut gefühlt! Wenn es auch mir nicht schadet,
 Euch immerhin mag Euer Maidwerk nützen;
 Pro Spalt drei Thaler Stück für Stück begnadet,
 Könnt für sechs leere Foliospalten
 Ihr volle achtzehn Thaler baar erhalten.
 Drum scharf gezielt, Ihr schußbereiten Zwerge,
 Und lustig losgeschossen! Schade nur,
 Mich trifft Ihr nicht; ich schweife durch der Berge
 Gesundheitshauchdurchwehte Alpenflur,
 Wenn gegen mich Ihr das Geschosß entladet,
 Mit Gams' und Steinbock wohlgemuth umher,
 Und Euer denk' ich nimmer mehr.

Mein Jüngling, guter Jüngling, sey nicht böse,
 Mach mit dem Mäppchen kein so laut Getöse!
 Du denkst — und mit Dir mancher wol — nicht wahr? —
 Du sey'st hier unnütz; weit gefehlt! sogar

Mach' ich an Dir mich erst mir selber klar,
 Denn mir geht's juſt mit Dir wie — mit des Aſcultanten
 Kockknopf in ſeinem Auditorium Kant en.
 Drum, ſteht Dir gegenüber auch kein Kant,
 Bleib immerhin geduldger Secundant
 Dem Dir Vertrauenden, hilf ihm patiren
 Und ſprich: Wird ihm zu hoſpitiren
 Erlauben wol Freund Gervais, der, benuzend
 Zu ferneren hiſtoriſchen Turnieren
 Berlins Bibliothekſchag an gefälliger Hand
 Gottlieb Friedländers und der übrigen Cuſtoden,
 Eifrig behauend mittelalterlichen Boden
 Gewiß auch ſich docirend hingewandt
 Zur Univerſität, um zu beweifen
 Durch ſeines Extravortrags letztes Duzend,
 Daß nicht unwürdig er, in dieſen Kreiſen
 Lebendig auszuſtreun durch Wort und That
 Sorgliche Sammlung reifer Saat.
 Warum jedoch ſo gar ungläubig ſtugend,
 Mein ſecundantiſch treu gebliebner Knopf,
 Bewegſt Du Deinen blonden Lockenkopf?
 Wär Gervais denn der erſte Königsberger
 Profeſſor, der zu manch privatem Aerger
 Dort fortfungirt und hier privatdocirt?
 Hätt Dir ſen, wenn er ſo nicht variirt,
 Wol ſeine Rechtsgeschichte producirt?
 Hätt Graff ſo lexicaliſch eminirt,

Wenn man die Doppel-Existenz nicht statuiert,
 Hier akademisch wirklich, dort emeritirt,
 Doch minder drum nicht universitätlich honorirt,
 Auf des „Sprachschazes“ goldnen Grund zu bringen?
 Drum spukt auch wie ein rechtes Scharivari,
 Zum Ueberdruß und Ekel repetirt,
 In manchem Hohlkopf das „Nil admirari“,
 Ich muß ersuchen doch vor allen Dingen,
 Durch Stußen nicht mich aus dem Text zu bringen.

Mit welchem Jahrgang junger Theologen
 Kommt der untadlige Neander angezogen,
 Seit jene frühern theils zum Rhein gewallt,
 Theils eignen Lehrstuhls Meyerhof verwalten,
 Theils sich als Vogt zu ihrem Kirchspiel halten,
 Theils sonst gewechselt Sinn und Aufenthalt?
 Der Index zu der kirchlichen Geschichte
 Erheischt nun einmal, daß man sorglich sichte,
 Und da reicht Schwesterorgfalt doch nicht aus;
 Drum, wer es redlich meint mit diesem guten
 Geistlichen Krieger, bringe nur Rekruten
 Von bester Sorte in sein arglos Haus;
 Im Göttlichen steht seinen Mann er zum Gefechte,
 Im Irdischen bedarf er treuer Knechte.

Mir trat einmal beim Hin- und Wiederreden
 Von wegen der — nicht etwa Glaubensfehden;
 Denn diese, wahrlich! sind mir, durch die Lieder
 Allartigen Pöbels immer immer wieder

Hat Don Marheinecke, wie er gerirt
 Als Anfsich längst sich, nun auch transponirt
 Und dann zurückgenommen als negirt
 Ins Andersseyn des Außersich, endlich ponirt
 Als evangelischen Pabst=fürsich sich? — Figurirt
 (Davon wird jedermänniglich sich persuadirt
 Bekennen, der genau betrachtend vigilirt,
 Wie dieser Ehrenmann einher spaziert —)
 Hat er von je als solcher; ob er nun fungirt
 Im Amt als ein Gesammtter, ob im Nichtamt, parcelirt
 Jedoch, ob er die neue Charge desavouirt,
 Wenn mit Grandezza sie sich offerirt,
 Ob als Zugabe zu dem Fürsich acceptirt,
 Wär' anglikanischer Paradedette, die stolzirt
 Truthahnisch hochroth, werth schon. Ich parire, der verliert,
 Der sich zu glauben im geringsten nur genirt,
 Und sich der Negation der Negation, als welche führt
 Zur Position, nur leise zweifelnd opponirt.

Johannes Müller — nicht der Regiomontane,
 Auch nicht, der uns so glorreich hat entfaltet
 Der Schweizer- und der Weltgeschichte Fahne,
 Trotz Schwächen groß und Neidern — sondern der,
 Ein scharfer Rhadamant, den Stuhl verwaltet,
 Wo sonder Einspruch, sonder Gegenwehr
 Man Herz und Nieren prüft, ist dermal er
 Frei von der Furcht, (es sind doch viele Jahre schon)
 Daß eine andre Prüfungscommission

Ihm plötzlich seiner Profectoren beste
 Vom Hörsaal transportirt — obchon, obchon! —
 Zu einer nicht erquicklichen Sieste?

Kämpft Ditmanns noch, gelähmt wie Torstenson,
 Die Riesenschlachten um den Sternenthron?
 Lehrt noch der fleißige Ideler, und Ritter,
 Des Raumes und der Zeit würdige Minister?
 Und Dirichlet, bei welcher Gleichung ist er?

Carl Ritter, Du befruchtendes Gewitter
 Und milder Thau zugleich, ganz zu verkünden
 Was Dir ich danke, in den tiefsten Gründen
 Der Erde, wo die Fackel anzuzünden
 Für Millionen Wandrer Dir gelang,
 Müßt' ich in Ost und West auf stetem Pilgergang
 Allüberall nach Meilenzeigern fragen,
 Von Dir errichtet, echter Kreuzesritter,
 Der ohne Schwert weiß Reiche zu erjagen.

Eröffnet Zeune noch die Schrankengitter,
 Der Nislungsheros, trotz dem grimmen Hagen?
 Erdreistet man sich immer noch zu sagen,
 Trotz Grazien und Musen, daß Homeros Lorbeerkranz
 Verdorren müsse vor der Nibelungen Glanz?

Fährt Graff noch fort sich ritterlich zu schlagen
 Für seines theuren Dttfrieds Harmonie
 Und zieht er in Privatbegeistrung sie,
 Gestützt auf des Studierstuhls Kämpferwagen,
 Ablehnend jede Capitulation

Sans rime et sans raison et sans pardon
 Wol selber vor noch Klopstocks Messiade? —
 Sprachkundger Graff, ich fleh' Dich an um Gnade!
 Herabgesetzt ist Klopstock ja genugsam schon
 Von Männlein ohne Herz und ohne Wade,
 Von feinen Schnupperern auf ästhetischem Thron,
 Versehn mit Spiegeldosen und Flacon,
 Und auch von literarischen Jungen sans façon,
 Die zwar nicht immer das Besprochne lasen,
 Jedoch verstehn zu riechen ohne Nasen.
 Graff, Deutscher Mann, noch einmal fleh' ich Gnade
 Dem deutschesten der Dichter! Deiner „Harmonie“
 Erwächst ja aus Gerechtigkeit kein Schade;
 Sprachdenkmal hohen Werths bleibt immer sie.
 Doch bleibst Du obstinat, gibst Du durchaus kein Minus
 An Dttfried zu, so ruf ich mir Gervinus
 (Der Treffliche hat leider jetzt viel Zeit)
 Her als Mitkämpfer; und der wird den Streit
 Wahrhaftig nicht zu Deinen Gunsten dämpfen.
 D dürft' ich sonst noch mit Gervinus kämpfen,
 Mit ihm, für ihn, für Grimm, für jene Andern,
 Die exilirt um ihrer Wahrheit willen;
 Um ihrer Treue willen amtlos wandern!
 Bei Gott, für solch gerechten Kampf zu schlagen,
 Mehr als ein Amt, mein Leben wollt' ich wagen;
 Und wagten Alle Gut und Blut und Leben,
 Die Macht wo stark genug, dem Recht zu widerstreben?

Wie, Jüngling, Du wirst blaß? Dich faßt ein pani-
scher Schrecken,

Weil ich gewagt, des Wortes Barentage
Furchtlos entgegen der Gewalt zu strecken?
Du armer Jüngling, wie wird Deine Frage
Mit ihren Muskelchen, den süßen, weichen,
Im männlich ernstestn Leben noch erbleichen,
Wenn Bliß auf Bliß herabzuckt auf die Eichen! —
Doch sey getrost nur, Knäblein; Blut und Leichen
Begehr' ich nicht; und Frieden zu erwecken,
Durchwandern alsobald an hochgelahrten Stecken
Wir musternd weiter durch die Reihn der Zwerg' und Recken.

Als Lachmann, hier und da als gelstest Lacher,
Immanuel Bekkern, durch sein Schweigen allbekannt,
Im Griechenlesezkirkel einst zur Seite stand,
Trat zwischen beide Friedrich Schleiermacher:
„Lachmann, ich weiß, Ihr seyd aus jenem Land,
Das sich Erzeugerin den besten Würsten,
Weiland auch Mutter ruhmestwürdiger Fürsten
Berühmt; aus welcher Schwaig jedoch seyd Ihr,
Immanuel, sprachkundiger, von welchem wir
Berühmen können, daß die Kunst ihm eigen,
In sieben Sprachen absolut zu schweigen?“ —
„Obgleich“, bemerkt' ein Andrer, „uns zu zeigen
Bekker gar wohl vermöcht' in allen sieben,
Was ohne ihn verschwiegen wär geblieben“.
Da nahm sich der Herausgefordertest ein Herz,

Improvifirend aus den lang' vermummtten
 Wiglagerftätten foviel liebenswürdigten Scherz,
 Daß alle fonft ergiebigen Gruben rings verftummtten
 Und Buttman n selber fein gebiegen Erz,
 Allzeit zu rafchfter Förderung, wo's galt, bereit,
 Zurückzuhalten fich entfchloß, damit nur heut
 Nicht unterbrochen werde das Gefchwader
 Der Silberflotte aus fo geiziger Ader.

Mein liebenswürdigter Jüngling, weißt Du nicht vielleicht,
 Ob Bekker, nachdem einmal er gezeigt
 Ex lingua leonem, nunmehr fchweigt,
 Oder ob er in faftgen Anmerkungen,
 Klaffifchen Editionen beigegeben,
 Darthut, daß er das Alterthum durchdrungen
 Und müd' ift, ftarr am todten Wort zu kleben?

Haust Wilhelm Schott noch unter den Sinesen?
 Geht mandarinenhaft und fchwerfpathftumm
 Er immer noch zum Auditorium,
 Den Turkomanen fein Brevier zu lefen?

Und wo ergeht fich *Petermannus noster*?
 Ift heimgekehrt er vom Armenifchen Kloster
 Aus der Lagunenftadt? und wie gefällt
 Nach Südlands Luft und Duft und heiterm Noft er
 Sich in der ftäubigen Terrafirma = Welt?

Benary — nicht der kleine Agathon =
 Dileus, fondern Ferdinand, der große,
 Wenngleich nicht Telamon = entftammter Sproffe,

Der kundge Hebraïsta im soliden Ton,
 Hat er, den Widerbellern zum Verdruß,
 Den Strauß bestanden, und in des Gehalt's Vollgenuß
 Sich constituirt als Ordinarius?

Ihm wüßt' ich einen würdigen Genossen
 Im Amt: den Mann, den keine Erdenmacht,
 Auch nicht des Schicksals harte Hagelschlossen,
 Nicht Samiel mitsammt der wilden Jagd,
 Noch des Gewinn's verführerische Spenden
 jemals den Sinn vermocht zu wenden,
 Zurückzuhalten mit dem Wort, dem scharfen,
 Wo nichtiges Getreibe zu entlarven,
 Wo ehrenhaftem Thun sein Recht zu geben,
 Verkannte Wahrheit hell hervorzuheben,
 Der lieber in verborgner Stille leben
 Entbehrend mag, als Judaslohn verdienen,
 Begnadet von erbsschleicherischen Mienen,
 Die Köder witternd lecken Hinz und Kunz,
 Drohnen, Verdränger treuer Arbeitsbienen —
 Respekt, Ihr Herrn! ich sprach von Ehren=Kunz.

Von Neusebach, der Fischartsordensstifter,
 Der als Ehrgeizanstachler nimmer noch
 Geworden jugendlicher Ruh Vergifter,
 Hält er in regem Eifer immer doch
 Sich an den alten Liebling, und begnadet
 Jedweden, der mit ihm in diesem Ströme badet?
 In diesem Strom, vollhaltig wie der Rhein,

Ein lebenskräfteschwangerer Doppelwein,
 An Uebermuth ein fecker Imatra
 Mit breiter Fülle des Niagara! —
 Ich wüßt' ihm einen, welchem unbeschadet
 Fischart, ja, ihm und diesem zum Gewinn,
 Sich fördernd seine Gunst zu dürfte wenden:
 Dem Manne, dessen seltnem Uebersetzerfinn
 Und dessen unermüdblich thätigen Händen
 Wir Deutschen fast ursprünglich Licht des Sterns verdanken,
 Mit welchem Johann Fischart tretend in die Schranken
 Geworden übermüthigsten Humors Vertreter —
 Allein von Gottlob Regis sprach' ich später.

Bopp, lichtet er noch eifrig seine Segel
 Zur Gangesfarth, der leise Selectaner
 Des Orients, für muthge Sanskritaner,
 Trotz Epigrammenbann von August Schlegel?

Wer mag beim Graben nach den tiefern Schätzen
 Aus jenem überreichen Element
 Den allzufrüh zum ewigen Orient
 Heimgangnen Friedrich Rosen heut ersetzen?
 Er, den gleichgültig sie zur Themse ziehen ließen,
 Und aus des Auslands Achtung dann zu spät erkannt,
 Wieviel gedeihlicher für's Vaterland
 Die stille Blume hätte können sprießen. —
 Man sagt, statt seiner ziehe jetzt zur Themse
 Ein Mann, den aus der Heimath trieb die Bremse

Selbsteigenwilliger Machtvollkommenheit,
 Weil er mißfallen ihrer Herrlichkeit
 Durch freies Veto im Verfassungstreit.
 Erwald, den Deutschland ungern mag entbehren,
 Wo Du auch weilest, nimm auf jedem Schritt
 Des Vaterlandes Angedenken mit.

Wenn einst gesiegt, wofür Dein Eifer stritt,
 Wofür mit Dir manch Wackerer, den wir ehren,
 Entsagend litt,

Berschmähe nicht, zur Heimath, der bedrohten,
 Gern aus der freien Heimath des Despoten,
 Und wär's zu neuem Kampf, zurückzukehren. —

Sucht man nach Gerhards Garben, Waagens Lehren,
 Will näher man sich über Kunst belehren,
 In des Museums practischem Turnier,
 Wie vormals, oder auf den Bänken hier?

Darf auch vielleicht der Höhen lichterem Seher,
 Stern Alexander Humboldt, und der Tiefen Späher,
 Schacht Leopold Buch, man laufchend treten näher,
 Wär's auch nur eine Stunde jeden Tag,
 Zu jenen Stühlen, die so gern besetzt man
 Von allen Besten sehen mag?

Ich weiß, bei Hofe höchlich Beide schätzt man
 Und zeigt so, die Behauptung, die im Schwange geht
 Seit grauen Zeiten, daß die Höhn zu nivelliren
 (Aus Furcht, sich in die Tiefen zu verlieren,

Aus Haß des Geistes ebenbürtger Majestät —)
 Die Höfe lieben, sey, wo's anders steht,
 Ein lügenhaft therapeutisch Peroriren.

Wem aber von den Forschern der Natur
 Lauscht Humboldt selber, der in jedem Reiche,
 In jeder Form, vom Pflanz bis zur Eiche
 Verfolgt der neuesten Entdeckung Spur,
 Der nimmer müde Forscher fernster Fernen,
 Der alldurchprobend sich seit frühster Zeit
 Dem vorgesteckten Ziel geweiht,
 Das große Weltenlehramt zu erlernen,
 Der nach Erlangung selbst der Meisterschaft,
 Gleich dem Magnet, noch immer seine Kraft
 Vermehrt durch stete Mehrung des Erkannten,
 Den nicht etwa nur so als Hospitanten,
 Nein, als ausharrendsten der Aspiranten
 Man finden konnt' in Mitscherlich's Chemie,
 Erman's Physik, Weiß Mineralogie,
 Gleichwie beim Präful der Philologie,
 Der das Erspießliche von keinem Beet,
 Sey's Mitwelt, sey es Alterthum, verschmäht,
 Von Encke, der dem Himmel seine Billionen
 Glanzlichter auf ein Docht in Rechnung bringt,
 Bis Ehrenberg, des Lupenblick den Infusionen
 Haarscharf in Herz und Nieren dringt.

Und um sogleich nun du sublime au ridicul
 Aus Kurzweil einen Koboldsprung zu wagen,

Erlaub' ich dem gefüllten Gänsekiel
 Mit einem Drucker höflich anzufragen:
 In welchen Hörsaal läßt sich Heinrich Beer,
 Maulwurfsfisch hügelnd blöden Wissens Kragen,
 Sein philosophisch Schülermäppchen tragen,
 Und welchem Meister huldigt dermal er? —
 Vor der Vandaleninvasion konnt' auf Begehr
 Beim Pudel Doris man ausdrücklich lesen
 Schemas zu Testimonien für solche, die sich sehr
 Beflissen ausgebeutelt, aber drum nicht minder leer
 Behauptet von Georgia Augusta abgezogen
 Als sie genacht, und so sich selbst betrogen:
 Bescheinigt werde, daß Studirens halber da gewesen
 So und soviel Semester der und der. —

Steht keiner, wie einst Niebuhr, auf der Warte
 Des alten Roms, mit skeptischer Standarte
 Verweigernd unerbittlich Königen selbst die Karte
 Des Aufenthalts, des Bürgerrechts, als wär'
 Livius Bericht nur eine Ammenmähr?
 Wer knüpft den Faden, den sonst Leo spann
 Und eifrig fortspinnt „ohne nur zu stocken“,
 Gewandt wie er, mit abgeschnittenen Turnerlocken
 Uns hochgepriesene Feudalrecht an?
 Wer fühlt so consequent, wie weiland Sartre,
 Daß an dem Todten nur das Lebende erstarrte
 Und daß weit zäher als des Löwen Mähne
 Das stramme Haar grabspürender Hyäne?

Wer führt deutschrechtlich so subtil den Spaten
 Gleichwie die Hand des kleinen Renegaten?
 Meint Ihr, ich nenn' ihn? — mögt ihn selbst errathen! —
 Lenkt Wilken mit erprobter Schärfe der Kritik
 Noch auf das Mittelalter seinen Blick?
 Fährt Buchholz fort, in dem was einst gewesen
 Der Gegenwart Erscheinungen zu lesen?
 Zielt Herrn von Raumers reisefertiger Gedanke
 Ist auf Westminster oder auf Versailles? und Ränke
 Giebt er noch von dem reinen kräftigen Tranke
 Gewohnter Art, bei dem in Reb'-umlaubter Schranke
 Plastische Hochzeit feiern Fern' und Nähe,
 Hervorzubringen in gemischter Ehe
 Bald Könige, bald Päbste, bald den Thronen
 Erschütterung drohende Revolutionen
 Mit scharfem Schwert, gleichgültig über Lob und Tadel? —
 Und Böckh? Gewiß vom alten Seelenadel,
 Der Mann aus Etnem Guß! Wer hat sich von den Jungen
 Am meisten Zulauf heutzutag erschwungen?
 Guhrauer, schwimmt er im stahlhaltgen Bade
 Leibnizens unermüdblich noch umher,
 Für's unermessliche Gedankenmeer
 Bestoßt als treu durchforschende Monade?
 Wie steht's mit Helwings „Preussischer Geschichte“,
 Und hat nicht der und jener von Gewichte
 Beim Ministerium sich an die Gllossen
 Manch feindlicher Beurtheilung gestossen?

Es pflegten sonst dergleichen Blutgerichte
 Manch hübsches Carrièrechen zu verschloßen.
 Was macht der Choriamb der Deutschen Sprache,
 Der wackre Cimbernspößling Trëndelenburg?
 Zieht für den Stagiritischen Demiurg
 Er immer noch treufleißig auf die Wache?
 Und fühlt man bei der Prüfungscommission,
 Daß durch redlichen Ernst mehr als durch Hohn,
 Erzeugt im Schlammgefühl schadenfroher Lache —
 Man sichrer doch und rascher dringt zur Sache.

Wo ist geblieben Alles, was Friß Sander,
 Der Philolog κατ' ἔξοχην genannt
 Mit Recht, des Scharfblicks wegen, der erkennt,
 Ein rascher Falk, durchdringend, nie verlegen,
 Nicht minder als der Wissensfülle wegen,
 Die sich in seltnem Maaße beieinander
 In diesem jungen Freund der Alten fand,
 Wo blieb es, was sein scharf vereinender Verstand
 Gesammelt, und im Sammeln schon gesichtet
 Und künftger Ausarbeitung zugerichtet
 Bestiffen emsig bis zum dunkeln Grabesrand,
 Das ihn verschlungen, eh er noch gelichtet
 Was er im kurzen Leben aufgespeichert,
 Ein Schatz, der parcelirt selbst hätt bereichert.
 Gar manchen Jünger mit freigebiger Hand? —
 Friß Sander, der so Manchem Du durch Rath,
 So Manchem durch rasch fördernd willige That

Hast in Berlin geholfen promoviren
 Und dennoch selber nur als Candidat
 Des Doctorats Dich müssen erequiren,
 Werth bist Du wahrlich, daß vom Doctorhut
 All Deiner dankenden Commilitonen
 Ein gutes Stücke komme Dir zu gut,
 Wenn anders solches gültig vor den Thronen,
 Wo Fürsten-, Cardinals- und andre Hüte
 Alle vielleicht von gleicher Qualität und Güte
 Oder auch wol von gleicher Nullität.
 Schwerlich jedoch bedarfst Du unser, denn es steht,
 Ists nöthig, bis wir Andern nahen, unterdeß
 Für Deinen absoluten Doctorwerth Simonides,
 Der, wär vergönnt gewesen Dir ihn zu vollenden,
 Vollendeter gewiß aus Deinen Händen
 Hervorgegangen wäre, scharfer Sichter,
 Selbst in zerstückelter Fragmente grauem Trumm,
 Als auf den grünen Weideplätzen ringsherum
 Manch laut gepriesener Neubau mancher Dichter.

Hat endlich ernst und fest Ernst Constantin
 (Collega mi Joachimsthaliensis,
 Da ich fungirt als Schulamanuensis)
 Zum Abschluß seiner Tribus *) sich entschlossen,

*) Ernestus Constantinus Ilgen: Disquisitionis de tribubus
 Atticis specimen, Lipsiae 1826. —

Wenige Tage, nachdem obige Zeilen geschrieben waren, kam
 die Nachricht von einem gemeinsamen Freunde, dem wackern An-

Und zog es nicht zum höhern Lehramt ihn,
 Wozu schon damals ihm die Lust entsprossen,
 Als Zumpt, mit den historisch flotten Flossen
 Sich wendend von dem Binnensee Joachimsthal,
 Ward Flügelmann in Akademos weiterem Saal?

Gedenkt er noch der Zeiten, wo ich einsam,
 Ein exilirter Göttinger Student
 Am Pleißestrand, der freundlich den Verbannten einnahm,
 Versenkt in philologisch Element
 Von ihm betroffen ward, und nun gemeinsam
 Wir über dem Homer gefesselt saßen
 Und Spohns und Hermanns Vorlesung vergaßen?

Gedenkt er auch der alma mater Pforte,
 Wo gastlich aufgenommen und gepflegt
 Zuerst ich mit erzitternd leisem Worte
 Mein tieft Geheimniß an sein Herz gelegt,
 Und wie er, theilend jede bange Freude,
 Verstand das Uebermaaß von meinem Glück,
 Und tiefstes Weh mir aus des Schicksals Reide
 Verkündet mit prophetisch düsterm Blick?

Gedenkt er auch der überfelgen Stunden
 Des blauen Häuschens, wo er treu und zart

t on Dietrich, Arzt in Pirna: „Unser Freund Itgen ist am 2ten December zu seiner höhern Bestimmung abgerufen worden“. — Und so wäre denn richtig prognosticirt, daß es zum höhern Lehramt ihn gezogen, wohin wir früher oder später alle, Lebensschüler wie Lebensmeister, zur weitem Studienbahn abgerufen und befördert werden.

Ein lebend Echo mit mir durchempfunden
 Den vollen Kelch beglückter Gegenwart?
 Der bunten Excursionen mit Ernst Große,
 Dem reichen Hoffnungskeim? und all der Pein,
 Die vielfach ihm sein stürmender Genosse
 Gekeltert in des Lebens Freudenwein?

Gedenkt er auch der Disputationen,
 An deren Salbung und Latinität
 Sich Zoellen, zeitiger Dekan der Facultät,
 Des feiner Ruch nicht minder in Antiquität
 Als auf ästhetischem Mistbeet wohl berathen,
 Oft schmunzelnd weidete, wenn zu den Thronen
 Des Doctorats wir einen neuen Candidaten
 Beförderten durch Worteswaffenthaten? —

Der hochgeborne Herr von Keyserling,
 Ist er bedeutsam keuchend immer noch
 Im Schattengang der blüthenduftigen Linden
 Nach Tisch gemüthlich schleifend aufzufinden
 Unter'm ästhetisch-philosophischen Joch,
 Wie sonst er zu peripatetisiren
 Gepflegt in gravitatisch schleppendem Stolziren,
 Der unvertilglich hoffnungschwangre Brüter
 Im eng geschmiedeten Gedankenring?
 Verwiesen noch die alten Zionshütter,
 Die Hengste vom verschloßnen Zauberberg,
 Und ihre Mittrottirer, Zwerg bei Zwerg,
 Die wiehernd nach den unenthüllten Schätzen,

Gern möchten die versteckten Hörner wegen
 An Dpferfleisch, verwesen sie noch früh und spat
 Das angemastete Reich, als schematisirisch tapfre Fechter
 Gegen die Waffen selbsterfönnener Verächter? —
 Wie diese Donquixotenhermandad,
 Wenn sie mit langen Keherfpüternasen
 Unheimliches aus jedem frischen Blatte lasen,
 Bald Zorn, bald Lachen mir hervorgestachelt hat! —

Es hieß ja, Göschel wolle lesen? — Gegen Mundt,
 Florirt er noch, der fromme Todesbund?
 Und ließ man durch die angehängten Flecken
 Sich schüchtern von dem Plan zurücke schrecken,
 Freund Theodor zu stellen an den Platz,
 Wo er so recht geeignet, seinen Schatz
 Von Wissen mit der geistgen Schärf ausbeutend,
 In seines Lebens eigensten Bezirken
 Beruhigt durch die Zeit, gewiß bedeutend,
 Und mehr als mancher Zopspatron zu wirken?
 Es sind doch wahrlich Männer ihm gewogen,
 Die sonst nicht feige sich zurückgezogen
 Vor Frommsucht-übertünchten Truggeländen,
 Vor Fallstrick-unterlegten Spiegelwänden,
 Die weder sich vor Spürhundtücke je gebeugt
 Noch vor des Fanatismus Felsenstirn erbleicht.
 Auf, auf, Johannes, der Du so geneigt
 Von je Dich kund gethan mit Mund und Händen,
 Und wahrlich auch in ehrenwerther That,

Die Besseren dem Lehrfach zuzuwenden,
 Jetzt sprich einmal recht frei, ein offner Rath,
 Zu dem das Beste wollenden Minister:
 „Laßt uns dem Mundt nicht länger seinen Pfad
 Versperren, denn vor Vielen würdig ist er.“

Sag an, mein junger Jüngling, hast Du nie
 Von einem Mann gehört, der bald verhungert,
 Weil er nicht wollt' in Soch sich und Geschirr
 Bequemen, die man eben im Gewirr
 Für gut fand à la mode ihm aufzuhängen,
 Indeß er lieber sich aufs Aeußerste beengen
 Mag, und entbehren, als, ein keuchend Vieh,
 Ein blöder Stier, der nach der Krippe lungert,
 Sich in ein angedrungen Amt verfügen
 Und so sich selber und den Staat betrügen,
 Ein Schritt, wogegen seine Seele sich empört —
 Hast Du von Gottlob Regis nie gehört?
 Ich sage Dir, der Mann ist ein Genie,
 Und zwar ein kernig echtes, der das Wie
 Der leisesten Schattirung kennt der Geister,
 Und in der Uebersetzerkunst ein Meister,
 Wie größer er bestanden nie.
 Nun denn, preiswürdige Akademie
 Der Wissenschaften, die so viele Preise
 Aussetzt, der Ehre Suchenden Lockspeise,
 Die Du so manche magre Edition

Ausbacken lässest, gieb ein preiswerth Zeichen,
 Daß Dir im Anerkennen Wenige gleichen,
 Und gönne dem Verdienste seinen Lohn! —
 Weißt Du nicht, guter Jüngling, wie man kann
 Uns vulgo = Herz der Hochgelahrten bringen
 Und ihnen leidlich zur Verständniß bringen,
 Daß einer, der für Rabelais der Mann
 Und für Bojardo und für Shakespeare's Lyrica,
 An echtem Werth doch mindestens so nah
 Wie einer — doch, ich Thor! was schwas' ich da?
 Wenn man will wirken, hüt' vor Allem ja
 Sich vor des Neibes schnöder Lache man!

Mein guter Jüngling, gieb mir einen Rath!
 Mein guter Jüngling, hilf mir bald zur That!
 Denn wahrlich! hier ist angewandt nur allzusehr:
 „Derweil das Gras wächst, stirbt die Mähr.“

Sag, guter Jüngling, hast Du nicht vernommen,
 Wer an des ehrlichen Hirt Platz gekommen?
 Sag, guter Jüngling, weißt Du nicht vielleicht,
 Wer just nach dem und jenem Aemtchen schleicht?
 Sag, guter Jüngling, wohin muß man gehen,
 Den absoluten Haupt hahn zu erspähen,
 Der uns mit Einlaßkarten thät versehen
 Zum A B C der Hegelschen Ideen? —

Ich frage viel, nicht wahr? und gar zu abgerissen,
 Systemlos? Doch vor Allem möcht' ich wissen,
 Ist Hegels Lehrstuhl wiederum besetzt? —

„Besezt? — Nun ja“ — Und wër hat ihn ersezt? —

„Ersezt? — Je nun“ — — Ach, ich verstehe jetzt

Ihr schweigend Zaudern; reden Sie nur frei!

Sie lächeln über meine Frage, denken still, es sey

Besezt seit Adams Zeit wohl mancher Platz,

So Cäsars, Karls des Großen, und so weiter;

Ob drum ersezt? ob auf der Sprossenleiter

Nach aufwärts? — Nun, da denk' ich so: Des Geistes

Schatz

Verleiht ein Höherer; bei dem steht das Gelingen;

Drum harren wir in Demuth! Eines aber kann

Ein jeder sich durch Willenskraft erringen,

Es ziert den größten wie den kleinsten Mann — :

Daß er sich selber treu vom Anfang bis zum Ende

Bewähre, daß nicht Furcht, nicht Hoffen ab ihn wende

Von seiner Ueberzeugung grader Bahn;

Und solcher, Hoher oder Niedrer, ist mein Mann! —

Im Wäldchen bei der Universität

Ich sollt' ihn kennen, der so sinnend geht —

Ist das nicht Böckh? — O, tausend gute Geister

Zu Deinem Gruß, Du Wackerer! Wie erneut

In diesem Augenblick so lebhaft sich die Zeit,

Wo ich mit Dir, Du guter treuer Meister,

Gewandelt unter diesen Bäumen, wo so unverdrossen

Du lauschtest meinen Fragen, meinen Glossen,

So oft berichtet, wenn zu rasch der Jünger

In's Combiniren der Fragmente sich verlor.

O Ihr Fragmente, o Pacuv, Du Dünger
 Des Lebensbeets, aus dem ein Blüthenstiel
 Des reinsten Glückes mir entsproß! — Dahin
 Ist jene Zeit, längst schon dahin geschwunden,
 Dem nach ich rang in jenen mühevoll schönen Stunden;
 Doch in mir lebt es fort als Bollgewinn
 Des ganzen Lebens; nimmer zu vergehen;
 Und bin ich auch nur selber ein Fragment,
 Treu blieb ich meinem Lebensselement.

Wie damals ich Dich tröstend zu mir stehen
 Sah, wackerer Böckh, Du stets Unwandelbarer,
 Geh' ich Dich noch, Du Heller, Schlichter, Wahrer,
 Du Deutscher Mann, und doch Athener auch,
 Du Biedermann nach alter Sitt' und Brauch.
 Wie wohl thut mir's, daß ich gerade Dich
 Von allen Freunden soll zuerst begrüßen,
 Du Freund in Noth und Tod, den dankbar ich
 Verehere, so im Leben wie im Wissen.
 Jetzt schaut er auf — „Ei, Stieglitz, guten Tag;
 Woher des Wegs?“ — Und nunmehr Schlag auf Schlag
 Ein Wechselfeuer von Frag' und Gegenfrage.
 Nun aber, Du vieltheurer Lehrer, sage,
 Daß ich auch gleich was Neues von Dir lerne,
 Was blickt denn aus dem Gäßchen dort heraus.
 So stattlich, wo die rußige Kaserne
 Wie sonst gesehn? — „Das ist das neue Ständehaus,
 Auch Schinkels Werk, in ungemischterem Style,

Und dennoch Stein des Anstoßes für Viele
 Wie keine seiner Bauten je zuvor" —
 Das klingt ja wie Musik mir in das Ohr,
 Wie reiner Volksgesang! Ich weiß dem Drange der Gefühle,
 Der überraschten, keine andre Melodie
 In diesem trunkenen Augenblick, als die
 Zu: „Rule, Britannia, Britannia rule over the waves,
 Britons never will be slaves!“

Still steht der Freund, blickt nach der Uhr: „Ein andermal
 Von diesem Thema weiter; eben muß ich in den Saal,
 Wo mich erwarten bei Thucydides
 Die jungen Philologen — Morgen um des Tages Mitte
 Bei mir zu Tisch nach alter Sitte —
 Und Gott befohlen unterdeß!“

Ein Weilchen nun noch schlendr' ich auf und nieder
 Vor'm hübschen Wachhaus, sind' auch heute wieder
 In Bülow's Zügen frei und fest und groß
 Dich edelherzigen Ludwig von Voss,
 Dich Einzigen, den Wenige nur kannten,
 Den spöttelnd wohl die Herrchen aus dem Troß
 Magnetiseur mit Achselzucken nannten,
 Gott dankend aufgebläht, die blöden Knaben,
 Daß er sie nicht wie diesen schuf.
 O Himmel, wie vertheilst Du Deine Gaben
 So räthselhaft! In diesen legtest den Beruf
 Zum König Du;

Und wahrlich, trotz Liberius Erboßen,
 Trotz der vom Pöbel angepriesnen Ruh,
 Und trotz dem Widerspiel besternter Großen,
 Woß hätte, seiner Kraft sich wohl bewußt,
 Die von dem Volk ihm dargebotne Krone
 Nicht launenhaft von sich gestoßen,
 Und wäre dann, trotz Vespasianus Sohne,
 Geworden ohne Fehl der Menschheit Lust.
 Allein dem tiefen Reichthum seiner Brust
 Gabst Du ein eigen Beigemisch von Weichheit,
 Die Schwäche wohl erschien der blöden Feigkeit,
 Und die, wie schön sie auch den kräftigen Kern verführte,
 Des Lebens Karten mischet zu Verlust;
 Des hohen Geistes spiegelheller Klarheit
 Im Lebensernst, dem tiefen Drang nach Wahrheit
 Verwebtest ein verführerisch Gelüste
 Im Keime Du nach schwelgerischen Ahnungsträumen —
 So wurde seine Bahn ein Ueberschäumen
 Von Kräften, die ihr Bette nicht gefunden,
 So steuert' er auf hohem Lebensmeer
 Stets zwischen Ahnungen und Lichtblicken *) umher,
 So durften hohle Schwindler den Gesunden,
 Den Klaren, der die Zeit in seine Schule
 Zu nehmen war berufen, wagen zu verhöhnen

*) Ahnungen und Lichtblicke von Ludwig von Woß.
 Berlin 1826.

Als Somnambule.

Doch wer ihn kannt', ihn ahnend fassen konnte,
 In seines Geistes mildem Licht sich sonnte,
 Das Herz verstand, das allen Lebenstönen
 Erschlossen war im Großen, Echten, Schönen,
 Der wußte, wozu dieser sey geboren,
 Der fühlte schmerzlich, wie, zu Hohem auserkoren,
 Nicht Raum gewonnen dieser reiche Kern,
 Wie seine Bahn verfehlt ein erster Große Stern.
 Ein Mann hat ihn erkannt, er, der im Fürstenrathe,
 Getreu ergeben seinem königlichen Herrn,
 Niemals vergaß, daß wirkend nah und fern
 Jedwede Kraft zugleich dem Volk, dem Staate
 Gewidmet sey — Staatskanzler Hardenberg,
 Den zwar getäuscht manch aufgestellter Zwerg,
 Der aber zuerspähnen auch im Forste
 Die Besten wußt' auf seinem Adlerhorste,
 Gab Dir ein Feld, o Boß, im großen Kriege,
 Wo Du erkämpfst der Menschheit schönste Siege;
 Und wer Dich da gekannt, den unumschränkten General
 Im allgemeinen Militairspital,
 Der hat den Feldherrnblick, gepaart mit Menschenwürde,
 Die Umsicht, die erleichternd sich der Bürde
 Zugleich des Helfers annahm und des Leidenden,
 Niemals vergessen in der Zeit, der Scheidenden.
 In Leipzig, wo gerächt die große Wunde
 Des Vaterlandes, in der lieben Lindenstadt

Ward mir zuerst aus Adolf Wagners Munde,
 Des stillen tiefen Forschers, von Dir Kunde,
 Bevor mein Aug Dich noch gesehen hat.
 Nachher — o welch ein Reichthum schöner Stunden,
 Welch selger Einklang drei verwandter Herzen,
 Welch hohe Lust im tiefsten Kelch der Schmerzen,
 Erinnerungsbalsam für der Seele Wunden! —
 Mein königlicher Voss, ich grüße Dich,
 Ich grüße Dich auf Deinem lichten Sterne,
 Wo jede Trennung zwischen Näh' und Ferne,
 Die Scheidewand von Schaun und Ahnen wich.
 Grüß dort auch meine traute Königin,
 Die mit dem kräftig klar erschloßnen Sinn,
 Der Dich in Deinem Seyn so ganz erkannte,
 „Den großen Admiral“ Dich lieblich scherzend nannte.
 In Schmerzen, fast in Drangsal schiedest Du,
 — Längst war er ja nicht mehr, der die Gestalten
 Mit größerem Maasstab maß — nur hingehalten
 In kümmerlichen Daseyns Fristung, während Schächer
 (Die freilich nicht wie Du den Schleicherpfad
 Verschmähten in die innersten Gemächer)
 Geschwelgt in Ueberfluß. Doch nie veralten
 Konnt' in der Brust der mächtige Lebensborn,
 Nie stumpfen des Gedankens scharfer Sporn,
 Das Herz, das liebewarme, nie erkalten.
 Noch als ich Deinem Sterbebett genah,
 Erbebend an des kraftgebrochnen Löwen,

Den schon umschwirrten heisse Todesmöwen,
 Verwühltes Schmerzenslager trat
 Im fremden Breslau — Aber hier brich ab,
 Erinnerung mit dem all zu herben Dorn! —
 Die Leichenrede, die an Deinem Grab
 Ich damals stumm gehalten,
 Geh' ich den Freunden anderswo; Dein Grabstein bleibe
 Der Worte ledig; keine Inschrift schreibe
 Ich Dir; was nimmer bergen und verstecken
 Ich dürft' und möcht', würd' Argwohn nur erwecken
 Zahlgläubigen, die Verdienst nach dem nur messen,
 Was einer vorgestellt und was besessen;
 Das aber weiß ich, in dem Sternenrahmen
 Der Edelsten find' einst ich Deinen Namen
 Bei allen, denen je die Weltenseele
 Sich anvermählt in dunkler Leibeshöhle.
 Und nun begrüß' ich, Scharnhorst, Dich, den
 Denkenden,
 Den vorbereitend sinnig Lenkenden,
 Den Mann der Volksbewaffnung, dem mit Recht,
 Obgleich er fiel schon in den ersten Tagen
 Der Frühlingssonne Deutscher Freiheit — Klagen
 Nicht ziemt solch edlem Fall — wir dankerfüllt
 Nachrühmen dürfen: Gneisenau, der Schild,
 Schwert Blücher schlug Zehntausend im Gefecht,
 Scharnhorst hat Hunderttausende geschlagen

In That und Wahrheit; und noch immer schlägt
 Sein Geist im Kriegerstaat lebendige Wurzeln, trägt
 Und hebt zu jenem kräftigen Erneuen,
 Des innern Kern die Nachbarn nagend scheuen;
 Und sollt' einmal ein Feind den Angriff wagen,
 So lang' man Kopf und Herz mehr als Kamaschen pflegt,
 Der Geist von Scharnhorst wird ihn schlagen.

Der Geist von Scharnhorst — Stille, still, mein
 Herz,

Erneue nicht den eingekullten Schmerz;
 Was wir auch harrend wünschen, schwer entbehren,
 Des Guten, Tüchtigen lebt doch viel; und drum Geduld!
 Der Zeiten Macht ist groß, und groß des Himmels Huld,
 Ein höherer Geist lenkt Erd' und Sonnensphären.

Euch Männern aber, die zu schwerer Zeit
 Gemeinsam, unverwandt mit vorbereitet,
 Ermuthigend, erwärmend, die, geleitet
 Vom Geist der Lieb' und tieferer Einigkeit,
 Geweckt das junge vaterländische Leben,
 Das uns ein Vaterland zurückgegeben
 Aus blutiger Elemente heißem Streit,
 Nicht minder als den Helden des Gefechtes
 Bleibt Euch Belebem heiligen Menschenrechtes,
 Euch Mitvorkämpfern aller Deutschen Dank geweiht.
 An diesem Ort, um die glorreichen Steger
 Versammelt müßtet Ihr, des Geistes Krieger,

Vor allem Volke laut und frei thun kund,
 Daß in des heiligen Geistes Tugendbund,
 Dem Bund der Volkskraft und des Völkerheiles,
 Zusammenbricht des alten Vorurtheiles
 Zerspaltende, längst morsch gewordne Schranke.
 Zuströmen würden Euch in freudgem Danke,
 Wie einstmals in der Thatkraft schönen Tagen,
 Die Tausende, vereint zu muthgem Wagen
 Für Gott, für König, und für Vaterland.

Fluch denen, die zerrissen jenes Band!
 Die mit dem Schmalz der Selbstsuchtgeiferung
 Schmählich verkehrnd die Begeisterung
 Zuerst gesät die Saat, die allzu dicht nur
 Aufsprießend, lang verhüllt des Heiles Lichtspur.
 Säh' ich einmal — verzeih mir Gott die Sünde! —
 All dieß Gezücht geschleudert in die Schlünde
 Der tiefsten Hölle, jubeln würd' aus mir
 Ein Danklied, allgerechter Gott, zu Dir!
 Doch fort mit Euch aus dieser hehren Reihe!
 Dem Hass nicht, der reinsten Liebe weihe
 Sich mein Gesang; und so nennt Dich, von Stein,
 Der, Bielen Du ein Anstoß, auserlesen
 Des Freiheittempels Grundstein bist gewesen,
 Dich, Fichte, einmal noch im Heldenreihn
 Der Zukunft Gruß, der gern von jeder Blöße
 Befreit, in seiner angeborenen Größe

Umschlingen möchte das gesammte Vaterland.
 Reichth Ihr auch Arndt, dem demosthenischen,
 Und Fahn, dem freilich hypersthenischen,
 Doch echten Freunde Deutschlands gern die Hand.
 Görres auch — jener Priester der Vergangenheit,
 Nicht der moderne junge Mensch im Alltagskleid,
 Der selber sich bestelzend unaufhörlich schreit:
 „Je suis mon père!“ — stand mit Prophetenworten
 Ein Cherub vor des jungen Tempels Pforten,
 Gewaltig mahnend, Flammen schürend hier und dorten.
 Nach vorwärts drangen leuchtend seiner Blicke
 Vorwelt-enttauchte Blicke; jetzt schaut sehnsuchtvoll,
 Grollend der Zeitenräder donnerndem Geroll,
 Dieß Janusaug' in Vorzeitnacht zurücke,
 Suchend in ausgebrannter Aschengluth,
 Titanisch kreisend zwischen Lieb' und Bornesmuth,
 Erträumten Heils verkommne Brut.

Wie mancher noch wär rühmlich hier zu nennen,
 Wie manchem müßt' die Palme zuerkennen
 Die Alles wägende Gerechtigkeit!
 Wer aber mag die Einzelzweige trennen?
 Der Mit- und Nachwelt Dank, das reine Brennen
 Des Opferheerds bleibt allen Euch geweiht.
 Ihr Glücklichen, der schönste Lohn ward Euer;
 Gemeinsam bändigend das Ungeheuer
 Heillosen Zwietracht, schönöder Zwingherrnschaft

Verbündete Buhlschwester, habt durch unermüdtlich Streben
 Verliehen Ihr Bewußtseyn eigner Kraft
 Dem Deutschen Volke, Deutschem Vaterland.

Halt uns vereinigt für das ganze Leben,
 Umschling uns fest und fester, segenknüpfsend Band'
 Der Lieb' und Treue! mach den Haß verstummen,
 Vertilg den Argwohn, der so gern vermummen
 Die freie Regung möcht', um durch Verlästern,
 Vermengen des Geraden mit dem Krummen,
 Sich selbst und seiner Brut in weichen Nestern
 Des Schlammes desto sichrer anzubaun;
 Gib zum Panier uns liebendes Vertraun,
 Daß aus dem Saatkorn makelloser Reinheit
 Glorreich dereinst hervorgeh' Deutschlands Einheit! —

Dort in des Plages Mitte liegt ein Stein;
 Dort, sagt das Volk, stand einst der Frankenkaiser
 Und sah nicht ohne Neid im Sonnenschein
 Den schön gewundnen Kranz der Häuser.
 Dorthin führt jeder routinirte Lohnlakai
 Den Ankömmling, und demonstriert sich heiser,
 Wie schön die Residenz der Preußen sey.

Ja, schön bist Du, Berlin. Einst auf des Kremels
 Zinne

(Vom Spott getauft wol: Capitolium der Barbaren;
 Ich nenne Moskau: Horst der alten Zaren —)
 Als mich der Orientalin reicher Schmuck

Berauschte fast, und um uns her sie sprachen
 Von andern Städten wie von armen schwachen
 Dorffschaften, dacht' ich still in meinem Sinne:
 „Berlin ist doch schön“. Auf der Prager Bruck,
 Wo so erhaben nieder vom Gradschin
 Die Kathedrale blickt,
 Daß man in freudgem Anschau'n fast erschrickt,
 Entgegnet' ich der Freundin Händedruck
 Und ihrem freundlichen: „Scheint Dir Berlin
 Denn wirklich gar so kahl, wie manche meinen,
 Wenn sie erzählen von Prags prächtigen Steinen?“ —
 „Ich schwöre Dir beim heiligen Nepomuck,
 Berlin bleibt schön trotz Petersburg und Wien!
 Und spiegelt Prag der Vorzeit mächtig Leben,
 Berlin giebt Kunde von der Mitwelt regem Streben;
 Warum nicht nach Gebühr jedwedem Ehre geben?
 Warum das eine stets mit kränklichem Bemüh'n
 Auf Kosten eines andern erheben?“

Schön bist Du, o Berlin, schön bleibst Du; möchtest
 immer

Du groß auch seyn, verschmähend Flitterschmuck und Glimmer,
 Der Dein nicht würdig! daß erborgter Schimmer
 Nicht Deine Ladler Recht behalten lasse,
 Wenn Dich, Du schönes Weib, sie im Altjungfernhasse
 Mit Neidesblicken messend, sich beeifern
 Dein leuchtend Antlitz keifend zu begeistern.
 O Himmel, was denn hat die Schöne nur verschuldet,

Die ausgestattet Du mit seltenen Reizen,
 Wenn ruhig sie die Huldigungen duldet
 Der Gaffer, die nach ihrem Anblick geizen?
 Darf sie denn nicht der stillen Siege sich —
 Erfreun, zu denen Macht ihr ward durch Dich
 Vor vielen andern? Soll sie jede Lust verschmähn,
 Mit Betbuhlschwestern in den Beichtstuhl gehn? —
 Nur wenn sie, nicht zufrieden mit der Kette
 Der reinen Perlen, die Du ihr geliehn,
 Durch falschen Schmuck, durch eitelhaftes Gieren,
 Durch prunkend Schönthun Buhler anzuziehn
 Sich müht mit unerquicklichem Turniren,
 Verdient sie gleichen Lohn mit der Kockette —
 Merk Dir's, Berlin! —

Euch aber mit allzeit bereitem Ladel
 Der Frage Neid, die Ihr den echten Adel
 Der schönern Nordlandschwester gar so gern
 Verschreien möchtet als erborgten Stern,
 Die Ihr so gern das Beste von den Preisen
 Der Königlichen niedermäkeln wollt,
 Den echten Schmuck, der ihr vom Scheitel rollt,
 Verschreiend in schaamlosen Klätscherkreisen
 Als Kazengold,
 Euch frag' ich, Soldatesk' im Lügenföld,
 Euch Zünger mit dem leeren Wortgefecht:
 Was habt denn Ihr dagegen aufzuweisen? —

Zum Zürnen hat die Liebe nur ein Recht,
 Denn sie allein bleibt edel und gerecht;
 Dem Haß, der Scheelsucht steht das Hadern schlecht,
 Und heller Blick wird hinter dem Verkapfen
 Nur immer die Altjungfernwuth ertappen. —

Nun geht's die Linden-abwärts. Wie manch altes,
 Gutes und liebes wohlbekanntes Angesicht
 Begrüß' ich da; auch manch ein widrig kaltes,
 Gespreizt, verzogen, kahl, trübselig, wie zuvor;
 Auch manches, das vordem ich schaute nicht,
 Theils Fremde, theils herangewachsner Flor.
 Aus treuem Mund vielfach „Willkommen!“ schallt es.
 Willkommen — schöner Klang für Herz und Ohr!
 Und doppelt schön dem, der soviel verlor —
 Willkommen, Moriz! Franz, willkommen! Theodor,
 Hermann und Rudolf, herzlich send willkommen!
 Seht, ich hielt Wort; Ihr habt mich noch, bevor
 Im Todtenhemd ich nach Berlin geschwommen
 Zu dem Begräbniß draußen. Und auch Julius
 Aus Hellas wieder? Glühnden Herzensgruß
 Dir flammend ungebändigtem Magyaren!
 Nun tauschen wir uns aus, gleichwie vor Jahren,
 In unaufhaltsam schwellenden Akkorden
 Des Zwiegespräches, „hastgen Wechselmorden“,
 Wie sie benannte unsern Dialog,

Die anfangs sich so schwer an Dich gewöhnte,
 Dann, als so echter Klang von Deinen Lippen tönte,
 So ganz, so wahrhaft sich mit Dir versöhnte,
 Die Klare, der kein Vorurtheil das Licht entzog,
 Die aber auch kein falscher Schimmer trug.
 Nun, Giulio, wie behagte Dir Athen,
 Wie Alt und Neu im unisonen Chöre?
 Und wie verhalten sich die Propyläen
 Denn eigentlich zum Brandenburger Thore? —
 Sey auch der Abstand noch so schreiend, fern und nah
 Bring' ich doch freudig mein Victoria
 Dem schönen, freieren, offnen, würdigsten Symbol
 Des Preußenstaates, der so ernst berufen
 Vom Weltgeist auf Europas Völkerstufen,
 Umfangend einzuladen Alles, was zum Wohl
 Der Menschheit frommen mag in freier Herzensregung
 Und in des Geists lebendiger Bewegung. —
 Nimmst Du auch fleißig Theil an unsrer Freunde
 Stets wanderlustiger Donnerstagsgemeinde,
 Die ich noch mit gestiftet, die so südlich frisch
 Uns lockte an den ländlich heitern Tisch
 Nach Treptow, Zegel, Friedrichsfelde bald,
 Bald über Stäglik nach dem Brunewald,
 Bald hin nach Köpnick's schwanker Seufzerbrücke,
 Nach Spandau, nicht zur Festung, nein, zum Stücke
 Des Hefen-übertünchten Thespiskarrn,

Umflochten nur mit dünnem Künstlergarn
 Und desto dickerm Pathos; jenen Weiher
 Von Weisensee mit seiner Abendfeier,
 Und Lichtenberg mit gastlich grünem Parke,
 Befahrt Ihr's noch auf allzeit flotter Barke
 Der Lebensgeist=durchströmten Herzensregung?
 Und welcher neuen Excursionen, sprecht,
 Darf man mit Euch von nun an sich versehen
 Hier, wo — von jener Palmeninsel Rosenflur
 Bis zur Dammerde, die des Sandes letzte Spur
 Dereinst begrünt — von je so viel geschehen
 Und sicher von Geschlechte zu Geschlecht
 Geschehn wird, was den Stieffinn der Natur
 Versöhnen mag durch sorgliche Cultur?
 O Freunde, wie so lang' entbehrt' ich Euch
 Und jene unvergänglich schönen Stunden,
 Die uns zum Lebenseinklang treu verbunden,
 An unvergänglich frischem Inhalt reich!

Was aber dort am Thore für Bewegung?
 Welch ein Getöse, wie von zehntausend Dommeln?
 Es blinken Bajonette; Zinken, Trommeln
 Erdröhnen durcheinander; schwer aufdampfen
 Des Staubes Wolken von der Kasse Stampfen,
 Als schwommen grüne Zweig' im graue Wade;
 Kanonen schleifen nach; nach rechts und links
 Bertheilen sich die Züge rasch, gewohnt des Winks

Der Führer. „Ist denn heute die Parade
 So früh schon aus?“ fragt Bruder Hermanfried
 Den Bruder Rudolf. — So? das ist das Lied,
 Das alte, neue? — Doch ein tiefer Klang
 Ruft mich hinweg vom bunten Lebensspiele —
 Zu jenem Friedensport, zum heiligen Ziele
 Unwiderstehlich zieht der Seele Drang.

Ich weiß nur Eine Stelle auf der Erde,
 Die keines Königs, keines Kaisers Macht
 Mir kann entreißen, wo in irdischer Nacht
 Der neue Schöpferruf ertönt: „Es werde!“
 Dahin! —

Hier unter'm Eisenkreuz, von Immortellen
 Umrannt, die Leben drängt empor zu quellen,
 Wo friedumhegt im Schatten traurender Weiden
 Mir meines Lebens bessere Hälfte ruht,
 Wo einst, wenn Seel' und Leib sich scheiden,
 Nachdem sich ausgetobt das stürmische Blut,
 Ein Grabeshügel decken wird die Weiden,
 Die nach dem Scheidewort, dem starken Tröster,
 Sich dann begegnen freier und gelöster —
 Hier grüß' ich ungestört das theure Bild,
 Das schon so oft durch laute Tageswirren
 Ins Herz mir stillen Himmelsfrieden goß.
 Du theures Bild, Du starker Lebensschild,

Wenn dunkle Pfeile Brust und Haupt umschwirren,
 Du einst mein todesmuthger Zeltgenos!
 Niemals fühlt' ich allein mich und verlassen,
 Auch nach dem Scheiden nicht; ich war und blieb,
 Wie's unser Genius von Anbeginn
 In unsers Lebens Stammbuch schrieb,
 Der Deine stets — sonst nimmermehr umfassen
 Könnst' ich die Welt mit liebevollem Sinn.
 Bei Dir im Grabe ruhet auch mein Ich,
 Mein Leben fühl' ich nur als ein Fürdich.

Du schönes Wesen mit der tiefen Räthselbrust,
 Zu himmlisch für den irdischen Verlust —
 Ja, ja, wir werden wieder uns begegnen,
 Wie Du es licht geschaut in dunkler Scheidestunde,
 Und Himmelschaaren' werden weihend segnen
 Die nie Getrennten, Untrennbaren hier und dort,
 Im großen Gotteshaus zum alt' und neuen Bunde.

Bis dahin rolle, rolle immerfort,
 Du großer Lebensrathselball; zum Weltgericht
 Roll' nieder! Deine Klippen scheu' ich nicht.
 Auch Deines düsteren Trabanten rollend Rad,
 Des starren Schicksals, nicht mehr irrt es meinen Pfad.
 O Leben und o Schicksal, aufgehoben
 Ist unsre Rechnung — Mag das Wetter toben,
 Mag draun des ernststen Wahlfelds Eisencruthe:
 Wer Kraft an solchem Grab gesogen hat,

Der fühlt gewappnet jedem Kampf der Erde
Die Styr=gefeite Brust, dem ist Beschwerde
Nur Sporn auf seinem fernern Pilgerlauf.
Nun grüß' ich Dich mit doppelt freudgem Muthe,
Mein Mekka, meine schmerzgeliebte Stadt.
Glückzu, Berlin, Glückzu im kräftigen Werde,
Glückzu bis zu dem ewigen Glückauf!

Verzeichniß der vorkommenden Namen.

	Seite
A chenbach, handfester Steuermann im Seesturm . . .	26
A gathon=Dileus, der kleine, nicht Ferdinand, der en com- paraison große	115. 129
A hlborn, ein Blatt am Stammbaum der Landschaftler . .	24
A ncillon, Vermittler der Extreme in den Meinungen . .	95
A ngelika=Lafayette — „Über Matathias und seine Söhne blieben beständig.“ — Makkabäer I. 2, 16. . .	82
A rndt, eine Stimme im Deutschen Männerchor	152
A rnim, Ludwig Achim v. — „Abers Haupt des lieben Todten Sagen freudge Siegesboten, Seine Ahnung ist erfüllt! — — —“	92
A schensbrenner, Dr. med., nächst Herrn von Krumohr eine der gebildetsten Zungen Europa's	77
A scherson, med. Dr., practischer Arzt und Lehrer an der Universität	107
A uber, als Nichtmuster	55
B ach, Sebastian, der erhebende	12
— — — — —, als angestrebtes Vorbild — — — — lau- danda voluntas.“ —	108

	Seite
Bach, Sebastian's Großneffe und Cultivirer	74
Barbua, Kammergerichtsrath, und das Mädchen aus der Fremde	101
Beer, Heinrich, alter Student	134
— Michael, Schöpfer des einsamen Paria	64
— Meyer, und ähnliche Componisten; beim Schluß des Wernhauſes	33
Beethoven, Siegesheld, wie oft! für fremde Lorbeern . .	74
— , ein unerreicht Verfolgter —	108
Begas und die zukünftigen Kaiserbilder	14
Bekker, Immanuel, in anatozer Jungentnie Nachkomme Wilhelms von Dranien des „Schweigenden“	128
Benary, Agathon, der kleine, und Jean Paul der Große .	115
— — , als Dileus-Gegenſag zum Telamonischen	129
— , Ferdinand, der große — sc. en relation	129
Bendavid, ein letzter Mohikaner	82
Bendemann und der trauernde Prophet der Vergangenheit	20
— und die trauernden Juden der Zukunft	28
Berger, Ludwig, der wehmuthſchwelgende Herzensfänger .	74
Befchorf. — „Wohl vorgetragen, mit gutem Ton und gu- tem Ausſtande.“ Polonius	34
Bettina, das Kind, Gattin Ludwig Achim von Arnims .	92
Bieſter, weiland Oberbibliothekar und kammergerichtliches vis à vis par distance	99
Blichen im Sanitſcharen-corps der Landſchaftmaler	24
Blücher, der Marſchall Vorwärts	17. 38. 149
Böckh und die Uniuerſität	40
— und Wilhelm von Humboldt — „Placet ille mi Hector Naevianus, qui non tantum laudari se gaudet, sed a laudato viro.“ — Cicero —	87

	Seite
Böckh, als Präful etc.	133
— , Semper idem --	135
— , gegenüber dem neuen Ständehause	143
Börne — — „— — — Das Herz hat er sich verblutet. Recker als ein Hofnarr, ist er der Narr der ganzen Zeit; er sagt ihr geistreich, blizend, scho- nungslos, Alles ins Gesicht. — —“	
Charlotte. — . . .	95
Bopp, Protosteueram für Gangesfahrer	131
Brennglas, magisches, für die Eckensteherwize	50
Brentano, Clemens, die schöne Annerl und die Nonne von Dülmen	72
Brühl, Graf, und das Theater von Sonst und Jetzt	34
Buch, Leopold v., königlicher Kammerherr, unter den Geo- logen der am tiefsten in die Erde Gedrungene	132
Buchholz, Friedrich — „Was sich stets und überall begeben, Das allein veraltet nie.“	
J. v. Hermayr. — . . .	135
Büchner, Carl, Sigis Nachfolger	47
Bülow von Dennewitz, der marmorne	145
Bürkel, als Führer durch die Campagna	24
Buttmann, Philipp, und sein Haus	84
— — — , in der griechischen Gesellschaft	129
Chamisso, Ad. v., und der Natursohn	61
Claude Lorrain und die Natur	23
Clauren, valgo-Mann auf der Erde und Pseudo-Mann im Monde	75
Cornelius — „Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und des Ver- standes, der Geist des Rathes und der Stärke,	

	Seite
der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn.“ Jesaias XI, 2. —	6. 7
Cosmar, Alexander, gewappnet mit Athendum und Obeum	73
Curschmann und seine Lieder	74
Curtius, Julius, und die Haude- & Spenerische Volksthea- terinspectur	49
Dahl, der Nordlandsmaler	26
David, der Napoleonische	17
Devrient, Ludwlg — „— jeder Zoll ein König.“ Bear.	33 102
— , Eduard, Ludwigs Neffe, der echte, keiner der manierirten	34
Dieffenbach, als angefochtne Präpotenz	106
Dietrich, Anton, und Vater Wolke	97
— — — — —, und E. C. Ngen	137
Dirichlet, ad vocem: Gleichungen	126
Dirksen, provocirt als einfache Gleichung	107
Dirksen, Professor in Königsberg, Privatdocent in Berlin.	122
Dittersdorf reviviscendus	55
Doris, weiland pedisequus Gottingensis	134
Dove und Pohl	110
Drake und sein Meißel	13
Droyßen und die Phalanx für künftige Iskenderzüge . . .	111
Eberle, der Cornelianer	80
Ehrenbaum, der Psycholog — „— wachsend nur gelangt von Stufe auf Stufe Der Strebende zum win- kenden Berufe.“ —	71
Ehrenberg, der Infusionäriese	133

Eichendorff, Joseph v. — „Viel Wunderkraft ist in dem Worte, Das hell aus reinem Herzen bricht.“ —	61
Elsasser, auf saftigeren Landschaftsmatten als die Wälder Däse	24
Elsholz, Franz v., und das sociale Lustspiel	63
Encke, der Astronom	133
Engel, Jakob, Verfasser des Fürstenspiegels	43
Enslin, Betturino im Zimmer	53
Erman der Physiker	133
Everdingen, der uns den Wald giebt und die Bäume	25
Ewald redeundus, Exilirter um des liberum Veto willen	132
Fasch, Stifter der Singakademie	35
Ferrand — „Ich singe wie der Vogel singt, Der in den Zweigen wohnt.“ Goethe's Harfner. —	67
Fichte, Johann Gottlieb — „Wir haben Vorrath am Mathe“ —	33. 87. 151
Fischart, Johann, und v. Meusebach	131
Fleck — „Ich denke einen langen Schlaf zu thun; Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.“ — Flecks letzte Worte auf der Bühne. —	33
Förster, der Hofrath <i>κατ' ἔξοχην</i>	69. 119
Fouqué, La Motte — „Wie mir der Klang so tief in der Brust wohnt!“ —	96
Friedländer, David, ein Denkmal der Vergangenheit	44
— , Gottlieb, gegenwärtiger Custos der königlichen Bibliothek	122
Friedrich, der Landschaftmaler, und seine Schwermuth	24
— der Große und sein Denkmal	39

	Seite
Friedrich der Große und Kamler	42
— — — — — und Gleim	42
— — — — — und Lessing	43
Gajus und die poetischen Juristen an der Spree	100
Gans und Savigny	34
— — — — — und das Theater	107
— — — — — und Jean Paul	116
— — — — — und das Kapitel	119
Gaude, Franz v. — „Was wahr in Dir, wird sich gestalten, Das Andre ist erbärmlich Ding.“ Eichendorff.	61
Gebike, der Schulmann	40
Genelli, Bonaventura — Nomen et Omen! —	10
Genz, Fr. v., ein Problem	96
Gerhard, Eduard, archäologischer Farbenwinder	132
Gerhardt, Paul — „Befiehl du deine Wege“ —	43
Gervais — Schwelle, mein Schifflein, schwelle die Segel vom Pregel zur Spree! —	122
Gervinus, gegen Graff und für Deutschland	127
Gläser, Musikdirector an den transpzeanischen Brettern	55
Gleim, der Dichtervater	42
Gluck, der Tragöde der Tonkunst	13
Gneisenau, der Rück- und Hinterhalt des Marschall Vorwärts	38. 149
Goeschel mit einem Fragezeichen	140
Goethe und das Kind	93
Görres, der alte — „Und ich ahnde mit der Suchtruthe ihren Abfall.“ Der Psalmist. —	152

Görres, der junge — „Und Christus sagte zu seinen Sün- gern: Zum ersten, hütet Euch vor dem Sauer- teige der Pharisäer, welcher ist die Heuchelei.“ Evang. Lucä XII. 1.	152
Grabbe — „— Träumt' ich von einem eingestürzten Tem- pel.“ Freiligrath. —	89
Gräfe und Ruff, contra Dieffenbach	106
Graff, als diutistischer literarische Eminenz schwebend zwischen Königsberg und Berlin	122
— und Dittfried	126
Graun, lebend und sterbend im Tod Jesu	74
Grimm, Deutscher Sprachforscher mit Deutschem Herzen	127
Gropius, Seefahrer auf dem Trochmen	67
Große, Ernst (— S. Seite 114 Zeile 11 und 12. —)	199
Gruppe, D. F., als Vater der Ariadne	114
— — — als Großglöckner	119
Gubig, der vielkundige, mit xylographischem Ueberblick	73
Guhrauer, treu beflissne Monas im Lehmigischen Gedanken- meere	195
Hagen, v. d., der grimme Nibelungenrecke und Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität	126
Hardeberg, Fürst Staatskanzler	147
Hauptbahn des absoluten A B C	142
Hegel <i>Αὐτός</i>	40
— und Schlemmermacher in Livoli	50
— der Verklärte	85
— und sein leerer Stuhl	142
Heim, der Asklepiade — <i>ἡτρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντά- ξιος ἄλλων.</i> —	106

Heine, H. — — — — — „ — — ich hab' durchschaut Den Bau der Welt, und hab' zu viel geschaut Und viel zu tief — — — — —“ .	95
Heinzelmann, mein College in duplo, 1) als erster, viel- geplagter Custos des staubigen Pseudo-Elysiums — 2) als vagabundirender Poet	50
Helwing und die Preussische Geschichte	135
Hengste vom Berg, und Consorten — „eine Art, die sich rein dünket; und ist doch von ihrem Roth nicht gewaschen.“ — Sprüche Satomoni XXX, 12. — .	139
Hensel, Professor der Malerei	28
Herlots, weiland bestalter wirklicher geheimer Opernüber- seher	47
Hermann, Gottfried, Eques <i>par excellence</i>	138
Hermstädt, Geheimer Rath und Chemiker, ad vocem: Stiefelwische	48
Herz, Johanna, Hofraths Marcus Herz, des Arztes, Wittve	82
Heß, Heinrich, im neuen Dom	6
Hildebrandt und die Söhne Eduards	19
Henrichs, als Faust (???)= und Sophokles=Verhagler . . .	118
Hirt, als antiquarischer Antithet Buttmanns	84
— als Vacanz für Aspiranten	142
Hizig, Julius Eduard, und das gelehrte Berlin	47
— — — — — und das Kammergericht	101
Hoffmann, E. L. A., als Kreißler	33
— — — — — als Stammgast bei Lutter und Wegner	101

	Seite
Holtei, im dramatischen Salon	73
Horn, Ernst, in den Belletagen	107
Horn, Franz, auf freundlichen Spaziergängen	51
Hotho, H. G., der Verjüngte	114
Hübner und Roland in der Räuberhöhle	20
Hufeland, in Theorie und Praxis Verkündiger und Ver- fechter der Makrobiotik	110
Humboldt, Alexander v. }	132
— Wilhelm v. } — Par nobile Fratrum. —	
— Wilhelm v. }	86
Jacobi, J. J., und die „Klagen eines Juden“	58
Jacobson, Israel, ein seltenes Exemplar des alten Testa- ments	83
Jahn, der Turnmeister	152
Jähns — „Singe, wem Gesang gegeben!“ — Umland. —	74
Jakoby, bis dato noch unersetzter Improvisator des Stal- schreibergasse	52
Jarcke — „— cum ceteri, quanto quis servitio promptior, opibus et honoribus extollerentur. —“ Taciti Annal. I, 2. — .	134
Jedler, der Chronolog	126
Jean Paul und die Hegelianer	115
Jffland — „Πὸς ἀρετὴν ἰδοῦντα θεὸς προπάροισεν ἔδωκεν“ —	83
Jigen, Ernst Constantin — „Und manche liebe Schatten steigen auf.“ — Goethe.	157
Johannes, ist hinlänglich bekannt	140

	Seite
Julius, eine abgelebte Lebensgeschichte	69
— Curtius, und Haube & Spener	49
— Dr., Verfasser der „Gefängnißkunde“	58
— von Bof, Erleber und Erzeuger von „Künflers Er- denwallen“	54
— Drion, en passant	54
— der Maghare	156
Kant, Immanuel, und der gestürzte Thron gemüthlicher Eklektik	44
— — — — — und der Gedankenanhaltknopf des Aufcul- tanten	122
Kaufmann, Philipp, der Shakespearsche, nicht aber der von Benedig	68. 100
Kaulbach, Wilhelm, in der Halle der Fresken	9
Keyserling, der Peripatetiker	139
Klein, Bernhard, ein spät erkanntes Kleinod	74
Kleist, Heinrich v., der gestaltend ringende	19. 89
Kleist von Kollendorf, der siegend sühnende	38
Klenze, prof. jur., Partisan du Milieu	110
Klopstock, der Sänger der Freunde	42
— — — — — der Deutsche Dichter κατ' ἔξοχην	127
Koch, Nestor gegenwärtiger Landschaftsmaler	25
König von Bayern	11
Kopisch, August, ein, trotz der Volkennäh des malconten- testen der Malcontenten, heiter geliebener Schlesier	71
Kronprinz von Preußen	11
Körner, Theodor, und Deutschlands Jugend	38
Kreuzer, Conrabin, der melodische	74
Krüger, der Pferde- und Parade-Maler, ad vocem: Sa- miel	51

Kugler, Franz, der Vielbewegte —	
„Wer etwas Treffliches leisten will, Hätt gern was Großes geboren, Der sammle still und unerschläfft Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.“	
	Schiller . . . 74
Kühne, F. G., in freier Aufführung nach der Quarantaine	70
Kurfürst, der große, aus Schlüters Hand in Strz . . .	18
— — — — — Aus Kleists des Dichters Hand in kräftigem Licht, Aus Lessings Malerhand im Traumgesicht	31
— — — — — und Paul Gerhardt	48
Kachmann, ein Onomatopoeitikon	128
Kangbein = Philemon, erlöst von der Censurqual	97
Kaube im fürstlichen Park zu Muskau	80
Kecers, Musikdirector, und die Faustischen Gesänge	36
Lehmann, Verwalter im Staat und im Auslande	73
Lemm — — — — — an wem wird einst „Die Reiche seyn, wenn diese Stämme brechen?“ König Phitipp	34
Lenné, Obergartendirector auf der Oberwelt	79
Lenz, Jakob Michael Reinhold, Goethe's Jugendfreund	89
Leo, Heinrich — „Dies sind die Rechte, die Du ihnen sollst vorlegen —“ II. Mos. 21, 1. —	134
Lerche, mein Frühlingsanggenosse	67
Lessing, der Maler, und der große Kurfürst in spe	18
— als Landschaftmaler unter Räubern und melancho- lischen Fichten	24

Lessing, Gotthold Ephraim, der Einzige, und Friedrich der Große	48
— — — — — und Moses Mendelssohn	45
Leßmann, Daniel — „So mußte man den Salbenkrug zer- brechen, Die Narbe zu gewinnen, die er barg.“ —	70
Lichtenstein unter Hottentotten und in Galla	111
Linck, der botanische Xenenausweise	111
Louis Ferdinand, Prinz von Preußen	38
Louise die Königin	39
Lübbe, Carl, der balladische	74
Lühow und die schwarzen Jäger	38
Maltig, Apollonius v. — „Der Muth ist gar ein stilles Wesen, So stille fast wie die Geduld.“ —	65
— , Franz v., Spaziergänger an der Spree, und Schwimmer in den Bogen des Schillerischen Demetrius	65
— , G. A. v., weiland redlicher Pfefferhändler und rü- stiger Waidmann	65
Männlein, das graue, Berlins Normalfriseur	47
Maercker, F. A., nach Julius Abwetken Freund Jules Ja- nin's und der schönen Polinnen	69
Marggraff, Hermann } „— — Ernst und Liebe, die beiden — Rudolf. } Stehen dem Deutschen so gut! —“ Xenie	58
Marheinecke, im Gegensatz zum Andersseyn Erwestens	106

	Seite
Marheinecke, im Ornat ansich	125
Marr, A. B., Professor der Musik	108
Mendelssohn Bartholby, Felix	108
Mendelssohn, Moses — γλώσσῃ σεκευδόν — Verfasser der „Morgenstunden“ κ.	44
Mexxel, Carl, (onomatopoeitisch — sc. sibi ipsi —) et Comp.	115
Meusebach, v., und Fischart	130
Meyerhof, und die Reanderschen Indices	123
Michelet, Professor poenitentiarius vor Sanct Franciscus. Vide: Hegels Geschichte der Philosophie, ad vocem. —	118
Milder, die Glück'sche	32
Mitscherlich, der Chemiker	133
Moser, als theilnehmender Zuschauer zur Großglockner=As- semblée commandirt	118
Möser, nicht Justus	74
Mozart, der beseligende	12
Müchler, der Kriegsrath, Berlins Gelegenheitspoet	46
Müller, Arthur, geladen zu humoristischer Tafelrunde . . .	67
— Friedrich, der Dichter, genannt: Maler Müller. — „— — Das Emporschwingen so hoch als möglich, ganz zu seyn, was man fühlt daß man seyn könnte — es liegt so ganz in der Natur! Auch das Murren gegen Schicksal und Welt, die uns niederdrängt und unser edles selbststän- diges Wesen, unsern handelnden Willen durch Conventionen niederbeugt —“ —	88
— Johannes, und doch nicht Johannes	125

Mundt, Theodor — „Praeterea censeo, Theodorum restituendum esse“ — —	140
Magler, Generalpostdirector	108
Mante und Samiel	51
Meander, Hauptmann v., und E. v. Wof	75
Meander der Theologe	128
Nicolai, Friedrich, und die Nicolaiten	41
Niebuhr, B. G., Carstens Sohn. — „Einige Worte, die ich gestern im Prolog zu John Heywoods altem Schauspiel: Die vier Londoner Lehrlinge, 1599 — fand, möchten wohl als Motto auf Niebuhrs römische Geschichte passen. Sie lauten: „„Wenn wir nicht glauben wollten, was aus früheren Zeitaltern berichtet wird, so wären wir nicht werth, daß die folgenden Zeiten das glaubten, was heut zu Tage geschieht.““ —	
G. Regis. —	184
Novalis und E. Lied	89
Oberon als Postillon	98
Oels, Herzog von Braunschweig	38
Olivier, in Praeterito et Futuro	25
Oltmanns-Torstenfon	126
Overbeck — „Ein guter Baum bringet gute Früchte —“ Evang. Matth. VII, 17.	6
Pacuvius, des Dramatikers, Fragmente, ein Restaurationsversuch von 1826. —	144
Paganini, der Virtuös και' ἑξοχήν	12
Passalacqua, der Aegypter, und Horus	76
Petermann, der Armenier	129
Pinder, Dr. Moriz, Vater des Adamas	48

	Seite
Pinder, Dr. Moriz, ad vocem: Maximilian Samson Friedrich Schödl	77
Pistorius und Schrödter, als Mikro-Repräsentanten der antiken Komödie im Trauersaal	21
Platen, Graf A. v., — „Die Frucht aber des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede“ u. s. w. — Paulus an die Galater V, 22. — .	71
Plüddemann und der trauernde Karl der Große	20
Pohl und Dove	110
Pose, der Rheneane, in seinen Grenzen	24
Poussin, in Fülle der Idee und Gestaltung	25
Raczynski, Graf, Kammerherr, Kunstfreund, und Kunstschriftsteller	27
Radzivil, Fürst Anton, eine Geisterstimme aus der Singakademie	36
— unvergeßlicher Statthalter im Reich der Klänge	74
Rahel, die sibyllinische	92
Ramler, der poetische Exerciermeister	41
Ranke von echt-historischem Rebstock	40. 135
Rappard, Conrad v., poetischer Freund eines abtrünnigen Kammergerichtsreferendarius	68. 101
Räthsel, nicht jedoch für den Kundigen — Zeile 26 v.	80
Rauch, und die Statuen	13
Raumer, Fr. v., auf Reisen	135
Raupach, ad vocem: Schablone	34
Rebenstein, als Beleger der Gesellschaft des „Gesellschafters“	73
Regis, G., Rabelais und v. Meusebach	131
— — — „Ich kann eigentlich sagen, daß ich meinen Lebenswein von jeher (wenigstens, seitdem ich die Jurisprudenz wegwarf) ungemischt, als	

Merum, getrunken habe, während die meisten Anderen sich selbst das Wasser der Amtsplacereien und conventionellen Langweile hinzugesen, mit dessen Hülfe ihr Halbwein vielleicht ein zwanzig Jahre länger reicht — Aber das ist es nicht, darum ich sie beneide" — . . .	141
Meimer in neuem Papier- und Leiter-Costüm	75
Mellstab, Ludwig, Spreethens Thurm und Schild . . .	32
— — — — — der Unverdroffene	69
Menegat, der kleine — „— Daß nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, es geschehe zufallens, oder rechter Weise, so freue ich mich darinnen und will mich auch freuen." —	
Paulus an die Philipper I, 18. — . . .	135
Rheinwald, bei Gelegenheit Neanderscher Gehülfsen . . .	123
Righini und die Oper der Vergangenheit	32
Ritter erster Klasse im geographischen Lehnsstaat . .	40. 126
Robert, Ludwig, Verfasser und Unterlieger der „Nacht der Verhältnisse"	94
Rosen, Friedrich, die stille Blume vom Ganges an der Themse	131
Rosenkranz, Sprachreichsverweser der absoluten Schule .	118
Rosenstiel und die Porzellanfabrik der Vorzeit	75
Rötscher — „anch' io son Maestrino" —	118
Rottmann, erkornen Fährmann auf südlichen Fahrten . .	24
Rumohr, Freiherr v., personificirter Geist der Kochkunst und des Wohlgeschmacks	77
Rungenhagen, als Schutzwart Händelschen Andenkens .	74
Rust et Gräfe, contra Dieffenbach	106
Ruydael und Walbestiefe	25

	Seite
Samiel, der bekannte Anglomane, auch Lord κατ' ἔξοχην	
— sc. lucus a non lucendo —	51
Sander, Fris, der Philologe κατ' ἔξοχην	136
Savigny und die Berliner Jurisprudenz	107
Shadow, Gottfried, und der alte Dessauer	5
— , Rudolf, gestorben in Rom 1822	13
— , Wilhelm, und die Düsselborfer Schule	6
Scharnhorst, der Freiheitshort	149
Schefer, Leopold, geistiger Schirmvogt und milder Anstands-	
wächter über und unter der Erde	80
Schenkendorf, Max v. — „Freiheit, die ich meine,	
Die mein Herz erfüllt,	
Komm mit deinem Scheine!“ zc.	88
Schill — durch Nacht und Dunkel ein Feuermeteor —	88
Schiller — bei W. v. Humboldt —	87
Schinkel, als Urbauer und Beleber des Museums	5
— als Landschaftmaler	25
— als Volkserbauer — „Hoc erat in votis“ —	144
Schirmer, Verherrlicher der Märkischen Dasis	24
Schlegel, August Wilhelm, gegen Bopp	131
Schleiermacher und Hegel auf einer Rutschpartie	50
— und Buttmanu gegen die Verkappten	84
— als Zungenlöser	128
Schlüter und der große Kurfürst in Wirklichkeit	81
Schmalz et Comp.	151
Schmucker, ad vocem: Preussische Posten	108
Schneider, Badeschrank-Privilegirter	48
— Kapellmeister, Collateralverwandter des Welt-	
gerichts	74
Schnorr, Julius v., im Kaiserfaale	15

	Seite
Schöll, Adolf, Dr. und Professor der Kunstbesessenen . . .	69
— Geheimer Rath und Matador des Geschmacks . . .	77
Schott, der Sineser	129
Schröbter, Adolf, der leisere Humor zum Klein-aristophanischen Wiß im Trauersaale	22
Schulze, allbekannter Theaterenthusiast und Justizcommissarius, ad vocem: Haube & Spener	49
Seidel, Carl, <i>καρ-νόμου πατήρ</i>	74
— Adolf, juridisch dramatischer Verwalter in den Gärten des Pseudo-Verstorbenen	80
Siegert, mit Pinsel und Palette auf der hohen Latra . . .	24
Siege, Staatsrechtsbegrifflichmacher auf der absoluten Höhe . . .	117
Simonides, des Lyrikers, Fragmente, und Friß Sander . . .	137
Simrock, der Rheinsagenforscher	100
Sohn und Rinald in Armidens Zaubergärten	20
Solger, ein Strebepfeiler für Mit- und Nachwelt	88
Spalding und seine Zeit	40
Spohn, weiland Professor in Leipzig	188
Spontini — „— An Besta's Weihaltar Empfange Herz und Hand!“ — . . .	32
Stägemann, A. v. — „— Die Jahre kommen, gehen; Doch stärker wird die Gluth, je mehr sie schreiten.“ . . .	60
Steffens — „— Einen schätze ich und nenne ihn den Ds- sian der Naturphilosophie.“ Schelling. — . . .	107
Stein, Minister des Anstoßes	38. 151
Stiegliß, Ludwig v., als Steuerer der Illusionen	102
Stich, die mächtige in der Leidenschaft	84
Stille und der verschmachtende Pilger	20
Streckfuß, C., mit Zuchtruthe und Friedenspalme	61

	Seite
Stuhr, der Unbegrenzte	111
Taubert, im Chor der Liedercomponisten	74
Teller zum Platonischen Gastmahl Berliner Vorzeit	40
Themis und v. Trützscher neidisch auf juridische Acquisi- tionen der Musen	100
Tieck, Friedrich, und künftige Werke	13
— Ludwig, und Maler Müller	88
Titania, ein Erisapfel für poetische Criminaljustiz	98
Toelken, Professor, Dekan, und Ästhetiker	139
Trendelenburg, der Cimber, Solóciösm der Deutschen Sprache	136
Trützscher und Themis, gegen die dem Corpus juris ab- trünnigen Poeten	100
Uwesten und Marheinecke	106
Uchtritz, F. v., weiland Referendarius, und die übrigen Davii des Kammergerichts	100
Varnhagen von Ense. — „— Du verstehst die unverständ- lichsten Zustände und Regungen, die wetterar- tigsten, in farbenreichen, hellen, hervorspringen- den, immer schön- und kunstreichen Worten dar- zustellen —“. Rahel. —	92. 96
Weit, Moriz — „Ich hebe dich vor tausend Zeugen, Sancta Juventus, auf den Schild! —“ 1830. —	68
Weit, Philipp — „Lasset Euer Licht leuchten vor den Leu- ten, daß sie Eure guten Werke sehen —“ Evang. Matthái V, 16.	6
Verstorbene, der, seine Briefe und Fahrten	78
— der vornehmste Gärtner Europa's und der Unterwelt	79

	Seite
Viele — S. 83 Seite 22 bis 2 S. 84 —	83
Vogt, als Gröndicirter	123
Wof, Dr. Ludwig v., in schwerer Zeit Mitbegründer des Friedrichs- und Luifenstifts	75
— — — — — in guter Zeit General-Hospitaldirector	145
Wof, Julius v., „— Das ist eben die Frage, welche Seele die Natur beseele, ob ein Sklavencapitain oder ein Homer.“ Jean Paul. —	54
Waagen, Kunstföhrenleser	132
Wach in einer zukünftigen Alhambra	14
Wackenroder und L. Tieck	89
Wagner, Adolf — „— Weltgeschichtliche Anschauung bleibt das beste Gegenmittel gegen das irre und wüste Schweifen ballastloser Theorie, oder empirisch- ästhetischer Receptirkunst und Beispielsamm- lung! —“ —	148
Weiß, der Mineraloge	133
Wenige — Seite 13 bis 15 —	143
Werder, Karl — „Stille im Hafen, Ein grau Einerlei, Und die Bühnen, sie schlafen — Alles vorbei.“ —	112
Werner, Ludwig Zacharias — — „Ob ich auch thöricht vor der Welt erscheine, In Vielem bin ich es, in Einem nicht —“	91
Wiese, Sigismund — „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“ Schiller.	62
Wilibald Alexis, als bauherlicher Novellist	73
— — — — — als abtrünniger Kammergerichtsreferendarius	100

	Seite
Witten, Fr., Geheimrath, Professor der Geschichte, und Oberbibliothekar	135
Wohlbrück, Kriegsath und Genealog für die Geschlechter der Mark	46
Wolf, Friedrich August, der epische	91
Wolff, Pius Alexander, der dramatische.	83
—, die dramatische Gattin	33
Wolke, Sprachvater, Verfasser des „Inleit“ zc.	96
Wolkenriecher, ein schlechter Berliner Theaterwis.	51
York von Wartenburg, Feldmarschall	38
Zelter und die Singakademie	35
— Lehrer Felix Mendelssohns	108
Zeune, Rislungsheros und Director der Blindenanstalt	126
Zöllus, Carl Friedrich Merckels et Comp. Patron	115
Zumpt, Timotheus, historischer Schwimmer und Flügelmann aller Professoren	138
Zunz, ein Ritter erster Klasse vom Orden der Selbstständig- keit mit Eichenlaub	180

Nachtrag zu dem Namensverzeichnis.

Zwischendenzeln, ein verkappter Ritter mit protöisch
wechselndem Wapst und Wappenschilder, überall
jedoch mit dem Wahlspruch seines Stammes:
„*ἑνωμένα συνετοῖσιν ἐς δὲ τὸ πᾶν ἐπιη-
νῶν χαρίζει.*“ Vieler Orten.

Druckfehler.

Seite 72	Zeile 1	lies:	nachtumscattetem
• 74	• 2	•	: welchem
• 77	• 10	•	: einen
• 95	• 4	•	: Obem
• 104	• 22	•	: erhalten
• 158	• 24	•	: grauen.